

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

30. Jahrgang, Nummer 7

MÜNCHEN

März 2001/1



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80), Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069 (BLZ 700 202 70)

B 13088 F

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

Internet: <http://www.einsicht.de>

ANZEIGE:

Der Freundeskreis e.V. des Convents Pius VI. bietet Kirchenbänke zum Verkauf an. Interessenten mögen sich bitte bei der Redaktion melden.

INHALTSANGABE:

	Seite:
Die magische Welt des Harry Potter (Werner Olles).....	181
Noch einmal Harry Potter (Eberhard Heller).....	186
Die Liquidierung des Christentums in den Programmen der UNO (CA. Agnoli/Dr. A. Benedikter) . . .	187
Korrektur zu "Zum Problem einer möglichen Papstwahl".....	198
"Dominus Iesus" (Eberhard Heller).....	199
Nachrichten.....	202
Hat Rom allen Priestern den "alten Meßritus" erlaubt? (H.H. Pfr. Paul Schoonbroodt).....	203
'Heiliges Jahr 2000' und die ökumenische Ausstellung in Rom (H.H. Pfr. Paul Schoonbroodt)	204
Nachrichten.....	206
Johannes Eck, der "Achilles der Kirche" (Eugen Golia).....	207
Brief des hl. Athanasius an seine Gläubigen.....	210
Wir gratulieren Herrn Dr. Alfons Benedikter.....	211
Nachrichten.....	212
H.H. Spinler ist gestorben - ein Nachruf (Dr. Bretislav Klominsky/E. Heller).....	213
Lettera a cristiani preoccupati (Eberhard Heller/Dr. Alfons Benedikter).....	214
Mitteilungen (Eberhard Heller).....	217
Literaturhinweise.....	218

* * * * *

Titelbild: Am Stachus-Brunnen, München; Photo: Eberhard Heller

Redaktionsschluß: 26.2.2001

* * * * *

HINWEIS AUF GOTTESDIENSTE:

Basel/Schweiz: telefonische Auskunft 0041/61/3614 313.

Dendermonde/Belgien: Kapelle O.L.V. van Goede Raad, Koning-Albert-Straat 146, Ortsteil Gillis, sonn- und feiertags um 9.30 Uhr hl. Messe (H.H. Abbé Geert Stuyver), Tel.: 0032/0/52-217928

Herne: St. Hedwig, Schloßkapelle Strünkede, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. P. Groß)

Köln-Rath: St. Philomena, Lützerathstr. 70, sonn- und feiertags um 8.30 und 9.30 Uhr hl. Messe (H.H. P. Groß)

Marienbad/CZ: Meßzeiten unregelmäßig; Auskunft H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479

München: Hotel Maria, Schwanthalerstr. 112, sonn- und feiertags um 8.30 Uhr hl. Messe (H.H. Kap. Rissling)

Spinges bei I - 39037 - Mühlbach / Südtirol: Pfarrkirche, sonntags 6.30 und 9 Uhr, werktags 7.10 Uhr hl. Messe
Rosenkranz: sonntags, samstags: 18 Uhr 30 (H.H. Pfr. Josef von Zieglauer) Tel.: 0039-0472-849468.

Unterkünfte für Besucher und Urlauber: Gasthof Senoner, Spinges, Tel.: 0039-0472-849944; Hotel Rogen, Tel.: 0039-0472-849478, Fax: 0039-0472-849830; Privatquartiere: Haus Schönblick (Farn. Lamprecht), Tel.: 0039-0472-849581; Frau Sargans, Tel.: 0039-0472-849504.

Steffeshausen bei 4790 Burg Reuland / Belgien: Herz-Jesu-Kirche, sonn- und feiertags um 8.30 und 10 Uhr hl. Messe (H.H. Pfr. Schoonbroodt) (hl. Messe an den Werktagen: tel. Auskunft 0032-80329692) - Übernachtungsmöglichkeiten in Steffeshausen vorhanden; bitte über H.H. Pfr. Schoonbroodt erfragen.

Ulm: Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. Kaplan Rissling)

(weitere Auskünfte gibt H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479)

Hinweis: Die Meßzeiten an besonderen Feiertagen erfragen Sie bitte telefonisch bei den jeweiligen Zentren.

Impressum:

Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Redaktionsadresse: Eberhard Heller, D - 82544 Ergertshausen, Riedhofweg 4, Tel./Fax: 0049/8171/28816

Die magische Welt des Harry Potter¹⁾

von
Werner Olles

Vorbemerkung der Redaktion

Es bedarf einer Erklärung, warum ein zunächst als bloße Rezension geplanter Beitrag als Leitartikel in diesem Heft erscheint. Die Gründe liegen einmal in dem inzwischen zum Mythos stilisierten Umgang mit dem Phänomen "Harry Potter", dessen Botschaft eine zutiefst **anti-christliche** ist, die in die Seelen der Kinder ungehindert eingeträufelt, ja direkt hineingelobhudelt wird. Davor wollen wir warnen. Zum anderen liegt es an der Vorstellung dieser Buchserie durch Herrn Olles, die - weit über den Rahmen einer bloßen Rezension hinausgehend - auch den geistigen Horizont ausleuchtet, auf und in dem ein solches Werk erscheinen kann. Sie legt auch dar, warum die gefährliche Dimension von Harry's Botschaft bzw. **der,der** Autorin Rowling verkannt wird und wie mit dieser allgemeinen Ignoranz umzugehen ist.

Unentschuldig, ja beschämend sind die Reaktionen von Mitgliedern jener Institution, die vorgibt, die kath. Kirche zu sein. Unter dem Thema "Zur Faszination von Harry Potter" fand in der Kath. Akademie in München am 27. Januar ein Symposium mit Referenten aus den Fachrichtungen Anglistik, Psychologie und Theologie statt. Trotz inzwischen bekannter Kritiken von christlichen Gemeinden in Mittelengland oder der Schwäbischen Alb, erteilte - wie die Münchner TZ vom 29.1.01 titelt - der Salzburger Dogmatikprofessor Gottfried Bachi die "Absolution für Harry Potter": "Die Bände von Harry Potter enthalten keinerlei religiöse Botschaft. Und die Magie, die der Zauberer Harry Potter verwendet, ist lediglich literarischer Art." Auch Befürchtungen, daß Harry Potter einen okkulten Satanskult fördern könne, wies der Theologe zurück: "Wer sagt, Harry Potter sei Teufelswerk, der kann sich ja mal in einer Videothek umschauen." (SZ vom 29.1.01) Solche Aussagen bezeugen schlaglichtartig die geistige und mentale Verwirrung dieses Herren, wenn man sich bewußt ist, welche Botschaft Frau Rowling selbst mit ihren Büchern, d.h. via Harry Potter, über ihr Verhältnis zum Christentum bzw. zu Christus vermitteln will, eine Botschaft, die sie in einem Interview mit der London Times (laut Aargauer Zeitung vom 19. Nov. letzten Jahres) wörtlich so definiert: "Diese Bücher helfen den Kindern zu verstehen, daß der **schwache, idiotische Sohn Gottes ein lebendiger Witz ist**, welcher gedemütigt wird, wenn der Feuerregen kommt". Angesichts solcher Offenbarungen mutet es grotesk (oder zynisch?) an, wenn Pfarrer Florian Schuller, der die Veranstaltung der Kath. Akademie moderierte, sagt: "Man kann aus jeder Seite des Buches eine Predigt machen, denn es vermittelt sehr viele christliche Werte. Es zeigt, daß man sich bewußt für das Gute entscheiden muß. Das wird bei Harry Potter deutlicher als bei manchem Theologen." (SZ vom 29.1.01)

Vielen Eltern ist die Gefahr der anti-christlichen Faszination, die Harry Potter auf ihre Kinder ausübt, sicherlich nicht bewußt. Wie sollten sie auch Verdacht schöpfen angesichts einer unübersehbaren Kultgemeinde, in die sich jüngst auch der Bayer. Ministerpräsident Dr. E. Stoiber einreihet, wenn er gegenüber der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG äußerte, er finde es "himmlisch", daß so viele Kinder über Harry Potter wieder zum Lesen gekommen seien. Mich hat erst die Lektüre der ausführlichen Rezension von Abbé Nikiaus Pfluger "Harry Potter - Kritische Anmerkungen zum neuen Erfolgsbuch *Harry Potter und der Feuerkelch*" im "Mitteilungsblatt der Priesterbruderschaft St. Pius X.", Nr. 264 vom Dez. 2000, dazu angeregt, mich mit dieser neuen 'Kinderbuchserie' zu beschäftigen.

E. Heller

* * *

Harry Potter und kein Ende. In den Belletristik-Bestsellerlisten aller Magazine und Zeitungen stehen die bisher erschienen vier Bände

"Harry Potter und der Stein der Weisen",
"Harry Potter und die Kammer des Schreckens",
"Harry Potter und der Gefangene von Azkaban" und

1) Joanne K. Rowling: "Harry Potter..." 4 Bde.; aus dem Englischen von Klaus Fritz, Carlson (Hrsg.) Hamburg 1998-2000, 335 S., 351 S., 448 S., 767 S., ISBN 3-551-55200-2, 3-551-55168-5, 3-551-55169-3, 3-551-55193-6.

"Harry Potter und der Feuerkelch"

seit Monaten unangefochten auf den ersten vier Plätzen. Die internationalen Preise und Auszeichnungen für die Autorin Joanne K. Rowling und ihre Bücher sind inzwischen bereits Legion und reichen vom "Deutschen Jugendliteraturpreis 1999" und dem "Kinderbuchpreis der Jury der Jungen Leser", Wien 1999 über den "ABBY Award" der "American Booksellers Association" bis hin zur "BUCHMARKT Autorin des Jahres 1999" und zur Ehrendoktorwürde der Universität Exeter.

Und natürlich sind auch die Literaturkritiker und jene, die sich dafür halten, des Lobes voll. Ob Politiker wie Norbert Blüm, Schriftsteller wie Tanja Kinkel oder Intelligenzblätter wie die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" und die "Die Zeit", sie können es alle kaum fassen, der "Schöpfung eines kollektiven Geschichtenfundus für Kinder, aber nicht nur für sie" (Monika Osbgerhaus in der FAZ v. 22.03.00) beiwohnen zu dürfen, wännen sich "längst mit der Pottermania infiziert" (Eisabeth Sparner in der Abendzeitung v. 22.03.00) oder finden das alles "unerschöpflich detailversessen und zum Schreien komisch" (Mannheimer Morgen v. 18.03.00).

Dabei fing eigentlich alles ganz harmlos an. 1971 schrieb die damals sechsjährige in Gloucestershire geborene Joanne Kathleen Rowling ihre erste Kurzgeschichte über einen Hasen namens **Rabbit**, der an Masern erkrankt ist, und von einer großen Biene namens Miss Bee besucht wird. Einer der Nachbarsjungen, mit dem die kleine Joanne und ihre jüngere Schwester Di spielten, Ian Potter, war - wie **vermutlich** die meisten Jungen in seinem Alter -, immer zu Streichen aufgelegt, während die Mädchen sich als Hexen verkleideten. Als Elfjährige war Joanne ein großer Jane Austen-Fan. 1983 begann sie an der Universität von Exeter Französisch und Altphilologie zu studieren. Später arbeitete sie dann kurzzeitig als **Recherche-Assistentin** bei Amnesty International in London und danach in Manchester als Sekretärin, was ihr offenbar überhaupt nicht lag. In ihren Pausen kritzelte die nach eigener Aussage "schlechteste Sekretärin aller Zeiten" Romanentwürfe auf das Protokoll und schrieb ihre Geschichten dann auf dem Computer ab. 1992 heiratete Rowling einen portugiesischen Fernsehjournalisten, ein Jahr später kam ihre Tochter Jessica Mitford zur **Welt**. Nach der Scheidung von ihrem Ehemann kehrte sie mit einem halben Koffer voller Harry Potter-Geschichten nach Großbritannien zurück. Ohne festen Job lebte sie von 69 Pfund Sozialhilfe in der Woche mit ihrer kleinen Tochter in einer **Ein-Zimmer-Wohnung** in Edinburgh. 1995 schickte sie das Manuskript zu ihrem ersten Harry Potter-Band an zwei Agenten und mehrere Verleger. 1997 wurde "Harry Potter und der Stein der Weisen" in Großbritannien bei Bloomsbury veröffentlicht, und für 105.000 Dollar gingen bei einer Versteigerung in New York die US-Rechte für das Buch über den Tisch.

Ein Jahr später erschien bereits der zweite Band: "Harry Potter und die Kammer des Schreckens", im Juli 1999 der dritte: "Harry Potter und der Gefangene von Askaban", der sogar den Bestseller "Hannibal" von Thomas Harris ("Das Schweigen der Lämmer") vom ersten Platz der "Top-Ten-Belletristik" in der "New York Times" verdrängte. Warner Brothers kauften daraufhin die Filmrechte für die ersten beiden Bände, während der weltweite Verkauf der ersten drei Bände, die inzwischen in 35 Sprachen übersetzt wurden, im März 2000 35 Millionen Exemplaren erreichte. Mit einem geschätzten Vermögen von ca. 50 Millionen Mark galt Joanne K. Rowling nunmehr als drittreichste Frau Großbritanniens. Am 8. Juli 2000 erschien das nunmehr vierte Buch "Harry Potter und der Feuerkelch" gleichzeitig in den USA und in Großbritannien. In den **USA** verkaufte allein die Kette Barnes & Noble am ersten Tag 100.000 (einhunderttausend!) Bücher, während der englische Verlag eine Erstauflage von einer Million Exemplaren drucken ließ. Auch die deutsche Ausgabe startete Mitte Oktober mit einer Erstauflage von 1 Mill. Exemplaren beim Carlsen Verlag. Und als voraus-sichtlichen Kinostart für den auf dem Buch "Harry Potter und der Stein der Weisen" basierenden gleichnamigen Film gibt der Verlag Herbst 2001 an.

Die auf sieben Bände angelegte Serie, die bisher im Jahresabstand erschienen sind, hat indes nicht nur einen absoluten Kultstatus bei den "Kids", sondern auch die Literaturkritiker und Feuilletonisten aller gehobenen Blätter auf den Plan gerufen. Dem Phänomen "Harry Potter" sind sie jedoch bislang allesamt noch nicht auf die Schliche gekommen. Das könnte eventuell daran liegen, daß in diesen Kreisen zwar Hobby-Tiefenpsychologen jeglicher Coleur ihr Unwesen treiben, die aber dem ungeheuren Erfolg dieser Bücher deswegen zu definieren und analysieren nicht in der Lage sind, weil es der Autorin vortrefflich gelungen ist, die Grenzen zwischen Spaß und Ernst in ihren Geschichten mit ganz einfachen Mitteln niederzureißen. So wird im ersten Band geschildert, wie Harrys Eltern bei einem schrecklichen Autounfall ums Leben kommen - die Wahrheit, daß seine Eltern von dem bösen Zauberer Lord Voldemort ermordet wurden, und er allein überlebte, gezeichnet mit einer Narbe in Form eines Blitzes auf der Stirn, **erfährt** der Junge erst als Elfjähriger -, er nun als Waisenkind bei seinen hartherzigen, neureichen Verwandten im Besenschrank unter der Treppe leben muß und mit

elf Jahren in die Zauberakademie Hogwarts kommt, wo er sich mit seinen gleichaltrigen Mitschülern Ron und Hermine anfreundet und so sonderbare Schulfächer wie "Zaubertrankkunde", "Wahrsagekunst", "Hexerei" und "Verwandlungsunterricht" absolviert. Und auch in den beiden Folgebänden erleben Harry und seine Freunde aufregende, aber dennoch irgendwie relativ harmlose Abenteuer, die auch dank Harrys Zauberkünsten immer recht gut ausgehen.

Im vierten und bisher letzten Band "Harry Potter und der Feuerkelch" geht es zuvorderst um ein Zauberturnier, das die drei bedeutendsten Zauberschulen veranstalten und bei dem der erst vierzehnjährige Harry seine Schule vertreten soll. Da der von einem Feuerkelch ausgewählte Champion aber mindestens siebzehn Jahre alt sein muß, führt Harrys Wahl zu allerlei Verwicklungen und Verstrickungen. In der Tat ist es aber nur ein winzig kleiner Schritt von solch vordergründig harmlosen esoterischen Spielereien zu viel gefährlicheren Praktiken. Und so zeigt der vierte Band in der Fortschreibung dieser Tendenzen einen weiteren Abstieg bis zu einer satanischen Tiefe, aus der es dann wohl kein Emporsteigen mehr geben kann. Denn den Höhepunkt des Buches stellt zweifellos ein eindeutig satanisches Ritual dar, in dem das Böse heraufbeschworen wird und schließlich auch erscheint. Dieses Ritual beginnt auf Seite 666 (!) mit einem tödlichen Fluch und schildert dann auf über dreißig Seiten in einer Diktion, die einem Horrorroman für Erwachsene, die keine **Geschmacksgrenzen** mehr kennen, entliehen sein könn-e, wie das Böse durch eine blasphemische Beschwörung in Form des mörderischen Zauberers Lord Voldemort Gestalt annimmt.

Dergleichen "Literatur" wird in einer Kultur, die inzwischen den Kannibalismus als Endstadium erreicht hat, Heute offenbar auch für Kinder als zuträglich erachtet. Und warum eigentlich auch nicht? Von solchen Kulturgütern wie "Big Brother" oder der Berliner "Love Parade" bis hin zu massenhaft im Mutterleib getöteten Kindern, die dann zu Kosmetikprodukten verarbeitet werden, von der chemischen Kriegsführung in Form der "Anti-Baby-Pille" gegen die traditionelle Lebensform von Ehe und Familie bis hin zu unserer glücklicherweise ohnehin schrumpfenden gott-, sitten- und geistlosen deutschen Zivilgesellschaft, umfaßt die Krise des abendländischen Menschen, der die göttliche Ordnung bereits bis hinein in die einfachsten zwischenmenschlichen Beziehungen zerstört hat, längst alle Lebensbereiche. Wo aber das Christentum nicht einmal mehr als Firnis existiert, dort sind auch literarische Darstellungen von Kindesmord, Toten- und Friedhofsschändung, von Gotteslästerung und Blasphemie an der Tagesordnung.

Im Kapitel "Die Todesesser" wird diese Lästerung Gottes allerdings auf die Spitze getrieben. Auf wahrhaft satanische und perverse Weise wird der göttliche Schöpfungsakt hier in sein Gegenteil verkehrt. Was eine solch niederträchtige Darstellung in unschuldigen Kinderseelen anzurichten vermag, kann man wohl nur dunkel erahnen. Es kann jedoch bei den notwendigen Gegenmaßnahmen weniger darum gehen, unseren Kindern derartige Machwerke mit allen Mitteln vorzuenthalten, denn durch eine allmächtige Werbung und äußerst geschickt angelegte Manipulationen werden sie ja noch weitaus stärker unter Druck gesetzt als die Erwachsenen. Aber wir müssen uns dennoch klarmachen, daß diese Art von Verführung letztlich nichts anderes bedeutet als die zynische Ausbeutung der Kinder allein des Mammons wegen. Diese Usurpation durch die **Welt** und das **Fleisch** sollte uns mehr erschrecken, als gewisse negative Symbole - beispielsweise die Zahl 666 -, die von unseren Feinden doch bewußt nur eingesetzt werden, um die gläubigen Christen zu irritieren und in Angst und Schrecken zu versetzen. Solchen leicht durchschaubaren Desinformationskampagnen und schmutzigen Tricks des listigen alten Feindes müssen wir vielmehr mit Stärke und Klugheit begegnen. Wenn also **Rowling** in einem Interview mit der London Times (laut Aargauer **Zeitung** v. 19.10.00) wörtlich erklärt: "Diese Bücher helfen den Kindern zu verstehen, daß der schwache, idiotische Sohn Gottes ein lebendiger Witz ist, welcher gedemütigt wird, wenn der Feuerregen kommt", wird einem ziemlich schnell klar, welcher abgrundtiefer Haß auf das Christentum und auf die Kinder hier am Werk ist.

Und dieser Haß ist noch um vieles abgründiger als jener des Atheismus oder Marxismus, wenn wir uns beispielsweise ins Gedächtnis rufen, daß Karl Marx immerhin der Meinung war, dem Christentum viel verzeihen zu können, "denn Jesus hat uns gelehrt die Kinder zu lieben." Tatsächlich geht es also um mehr als nur um "postmodernen Hokuspokus" (Silke **Lührmann** in der "Jungen Freiheit" v. 10.11.00). Es geht auch um das Ignorieren einer Gefahr und um unseren eigenen Positivismus bei der Beurteilung einer vollkommen kommerzialisierten Kultur, die inzwischen weitgehend von (neu-)heidnischen, atheistischen und satanistischen Positionen annektiert ist. Wenn wir aber Kinder des Geistes sein wollen, dann dürfen wir nicht länger feige dabei zusehen, wie die Verwüstung der Seelen immer weiter voranschreitet. Der "Mythos vom göttlichen Kind" (Sächsische Zeitung v. 9.10.00), den man uns mit den Harry Potter-Bänden teuer verkaufen will, beschreibt in

Wirklichkeit eine Welt, die antichristlich und teuflisch ist, und in der Satan letztlich mit Beelzebub ausgetrieben wird. Man muß also wahrlich kein Rationalist oder Materialist sein, um diese Art Satanologie entschieden abzulehnen. Verschlüsselte Mythologien und Mysterientheologien sind gerade dem Katholizismus nichts Unbekanntes. Und es gibt auch mythologische **Welten**, die heim-zuholen in den christlichen Kosmos eine große Aufgabe ist. In der Gestalt der Mutter Gottes, der Jungfrau Maria, der "Rosa Mystica" der Lauretanischen Litanei, ist die Schöpfung heil geblieben, verwandelt durch die ewige Gnade Gottes. Was sind dagegen schon die Metamorphosen eines Harry Potter?

* * *

Leseprobe aus "Harry Potter und der Feuerkelch"¹ (S. 665 ff.):

Harry spürte, wie seine Füße auf die Erde schlugen; sein verletztes Bein knickte ein und er stürzte zu Boden; endlich konnte er seine Hand vom Trimagischen Pokal lösen. Er hob den Kopf »Wo sind wir?«, fragte er. Cedric schüttelte den Kopf. Er stand auf und zog Harry auf die Beine. Sie blickten sich um. Hier mussten sie fern von Hogwarts sein; offenbar waren sie viele, vielleicht sogar Hunderte von Kilometern gereist, denn selbst die Berge der Umgebung von Hogwarts waren nicht mehr zu sehen. Sie standen auf einem dunklen, überwucherten Friedhof; hinter einer großen Eibe war der schwarze **Umriss** einer kleinen Kirche zu erkennen. (...) Sie zogen ihre Zauberstäbe. Harry schaute umher. Wieder einmal hatte er das merkwürdige Gefühl, beobachtet zu **werdcn**. »Da kommt jemand«, sagte er plötzlich. Angestrengt durch die **Dunkelheit** spähend, sahen sie eine Gestalt, die zwischen den Gräbern hindurch geradewegs auf sie zukam. Harry konnte ihr Gesicht nicht erkennen; doch nach dem Gang und der Haltung der Arme zu schließen, musste die Gestalt etwas mit sich tragen. Wer immer es war, er war klein und hatte die Kapuze des Umhangs tief über den Kopf gezogen, um das Gesicht zu verbergen. Die Gestalt war nun schon deutlicher zu erkennen und kam immer noch näher - und jetzt erkannte Harry, dass das, was die Gestalt in den Armen trug, wie ein Baby aussah ... oder war es nur ein zusammengerollter Umhang? Harry ließ den Zauberstab sinken und sah Cedric aus den Augenwinkeln an. Cedric versetzte ihm einen kurzen, ratlosen Blick. Dann wandten sie sich wieder der näher kommenden Gestalt zu. Sie blieb neben einem **übermannshohen** marmornen Grabstein stehen, nur zwei Meter von ihnen entfernt. Eine Sekunde lang sahen sich Harry, Cedric und die kleine Gestalt an. Und dann, ohne Vorwarnung, loderte Harrys Narbe vor Schmerz auf. Eine solche Höllenqual hatte er noch nie durchlitten; der Zauberstab glitt Harry aus den Fingern und er schlug die Hände vors Gesicht; seine Knie gaben nach, er stürzte zu Boden, schwarze Nacht umhüllte ihn, und sein Kopf schien im nächsten Augenblick platzen zu wollen. Von weit oben hörte er eine hohe, kalte Stimme: »Töte den Überflüssigen.« Harry hörte ein Sirren, und eine zweite Stimme kreischte in die Nacht: »Avada Kedavra!« Ein gleißender Strahl grünen Lichts drang durch Harrys Augenlider und er hörte etwas Schweres neben sich zu Boden stürzen; der Schmerz seiner Narbe wurde so unerträglich, dass er würgen musste, und dann ließ er nach; es graute ihm vor dem, was er gleich sehen würde, und er öffnete seine schmerzenden Augen. Cedric lag neben ihm auf der Erde, **Arme** und Beine von sich gestreckt. Er war tot. Eine Sekunde, die eine Ewigkeit umfasste, starrte Harry in Cedrics Gesicht, in seine offenen grauen Augen, leer und ausdruckslos wie die Fenster eines verlassenen Hauses, auf Cedrics wie in leichter Überraschung geöffneten Mund. Und dann, noch bevor Harry aufgenommen hatte, was er da sah, bevor er mehr fühlen konnte als dumpfes Erstaunen, spürte er, wie er auf die Beine gezogen wurde. (...)

TOM RIDDLE

Der Mann im Kapuzenmantel beschwor Seile herauf, die Harry vom Hals bis zu den Fußgelenken an den Grabstein zurrten. Harry hörte flache, schnelle Atemzüge aus der Tiefe der Kapuze; er zerrte und zog an seinen Fesseln, und der Mann schlug ihn - schlug ihn mit einer Hand, an der ein Finger fehlte. Jetzt wusste Harry, wer sich unter der Kapuze verbarg. Es war Wurmschwanz. »Du!«, keuchte er. Doch Wurmschwanz antwortete nicht; er prüfte **jetzt**, ob die Seile straff genug saßen. Mit fahrig zitternden Fingern betastete er die Knoten. Als er sich vergewissert hatte, dass Harry so straff an den Grabstein gefesselt war, dass er sich nicht mehr rühren konnte, zog er ein Stück schwarzen Stoffes aus dem Umhang und stopfte es grob in Harrys Mund; dann, ohne ein Wort zu sagen, wandte er sich ab und eilte davon. Harry brachte keinen Laut hervor, noch konnte er sehen, wo Wurmschwanz hingegangen war; er konnte den Kopf nicht drehen und hinter den Grabstein blicken; er sah nur, was direkt vor ihm war.

Einige Meter von ihm entfernt lag Cedrics Leiche. Nicht weit dahinter leuchtete der Trimagische Pokal im Sternenlicht. Harrys Zauberstab lag auf der Erde zu seinen Füßen. Das Umhangbündel, das Harry für ein Baby gehalten hatte, lag ganz in der Nähe, am Fuß des Grabes. Etwas regte sich darin, gereizt und ungeduldig, wie es schien. Noch während Harry es beobachtete, jagte erneut der brennende Schmerz durch seine Narbe ... und plötzlich wusste er: Er wollte nicht sehen, was in diesem Umhang war ... er wollte nicht, dass sich das Bündel öffnete ... Zu seinen Füßen raschelte es. Er blickte hinunter und sah eine riesige Schlange durch das Gras gleiten und einen Kreis um den Grabstein ziehen, an den er gefesselt war. Wieder drang Wurmschwanz' hastiges, pfeifendes Atmen an seine Ohren. Es klang, als würde er etwas Schweres über den Boden schleifen. Er tauchte in Harrys Gesichtskreis auf, und nun sah Harry, dass er einen Kessel an den Fuß des Grabes schob. Er schien

mit Wasser gefüllt zu sein - Harry konnte es schwappen hören - und war größer als irgendein Kessel, den Harry je benutzt hatte; das bauchig ausladende Gefäß war so groß, dass ein Mann darin sitzen konnte. Das Etwas in dem Umhangbündel regte sich nun heftiger, als wollte es sich daraus befreien. Wurmschwanz machte sich jetzt mit dem Zauberstab am Fuß des Kessels zu schaffen. Plötzlich züngelten knisternde Flammen vom Kesselboden herauf. Die große Schlange glitt in die Dunkelheit davon. Das Wasser im Kessel schien rasch heiß zu werden. An der Oberfläche begann es zu brodeln, und prasselnde Funken stoben in die Höhe, als ob der ganze Kessel in Flammen stünde. Dichter Dampf wallte auf und ließ Wurmschwanz' über das Feuer gebeugte Gestalt verschwimmen. Das Etwas unter dem Umhang schien erregt zu zappeln. Und wieder hörte Harry die hohe, kalte Stimme. »Beeil dich!« Das Wasser leuchtete im Licht der Funken, als wäre die ganze Oberfläche mit Diamanten gesprenkelt.

»Es ist bereit, Meister.« - »Nun...«, sagte die kalte Stimme. Wurmschwanz bückte sich nach dem Bündel auf der Erde und begann es aufzuwickeln, enthüllte, was in ihm verborgen war. Harry stieß einen Schrei aus, der in dem Stoffetzen in seinem Mund erstickte. Es war, als hätte Wurmschwanz einen Stein umgedreht; etwas Hässliches, Schleimiges und Blindes war zum Vorschein gekommen - doch schlimmer noch, hundertmal schlimmer. Was Wurmschwanz mit sich getragen hatte, hatte die Gestalt eines zusammengekauerten menschlichen Kindes, allerdings hatte er noch nie etwas gesehen, das einem Kind so wenig ähnelte. Es hatte keine Haare und seine Haut schien geschuppt und von einem dunklen, schrundigen Rotschwarz. Die Arme und Beine waren dünn und zerbrechlich, und das Gesicht - kein lebendes Kind hatte je so ein Gesicht gehabt - war flach und schlangengleich, mit rot schimmernden Augen. Das Wesen schien fast gänzlich hilflos; es hob seine dünnen Arme, schlang sie um Wurmschwanz' Hals, und Wurmschwanz hob es hoch. Dabei rutschte ihm die Kapuze vom Kopf, und Harry sah im Licht des Feuers den Ausdruck des Abscheus in seinem schlaffen, bleichen Gesicht, als er das Geschöpf zum Kesselrand trug. Einen Moment lang sah Harry das böse, flache Gesicht des Wesens im Licht der Funken, die über dem Gebrodel tanzten. Und dann tauchte Wurmschwanz das Geschöpf in den Kessel ein; ein Zischen, und es versank; Harry hörte den zerbrechlichen Körper leise und dumpf auf dem Kesselboden aufschlagen. Wenn es doch ersaufen würde, dachte Harry, und seine Narbe brannte fast unerträglich, bitte ... wenn es doch ersaufen würde... Wurmschwanz sprach. Seine Stimme bebte, die Angst schien ihm um den Verstand zu bringen. Er hob den Zauberstab, schloss die Augen und sprach in die Nacht hinein: »Knochen des Vaters, unwissentlich gegeben, du wirst deinen Sohn erneuern!« Die Grabplatte unter Harrys Füßen knackte. Von Grauen erfüllt sah Harry, wie ein schmaler Staubwirbel auf Wurmschwanz' Befehl hin aus dem Grab aufstieg und dann sanft in den Kessel fiel. (...) Und jetzt konnte er Wurmschwanz wimmern hören. Er zog einen langen, silbern schimmernden Dolch aus seinem Mantel. Seine Stimme war ein abgehacktes, vor Angst versteinertes Schluchzen. »Fleisch - des Dieners - **w-willentlich** gegeben - du wirst - deinen Meister - wieder beleben.« Er streckte die rechte Hand aus - die Hand mit dem fehlenden Finger. Er packte den Dolch fest mit der Linken und schwang ihn nach oben.

Harry wurde erst in letzter Sekunde klar, was Wurmschwanz da tat - er schloss die Augen, so fest er konnte, doch den Schrei, der die nächtliche Stille zerriss, **musste** er hören, und er durchstach Harry, als ob der Dolch in ihn eingedrungen wäre. Er hörte etwas zu Boden fallen, hörte das angstgequälte Keuchen von Wurmschwanz, dann ein Brechreiz erregendes Platschen von etwas, das in den Kessel fiel. Harry konnte es nicht ertragen hinzusehen ... doch das Gebräu hatte ein brennendes Rot angenommen, so hell, dass es durch Harrys geschlossene Augenlider leuchtete... Wurmschwanz keuchte und stöhnte unter seinen Qualen. Erst als Harry seinen angst-erfüllten Atem auf seinem Gesicht spürte, wurde ihm jäh bewusst, dass er direkt vor ihm stand. »B-Blut des Feindes - mit Gewalt ge-nommen - du wirst - deinen Gegner wieder erstarken lassen.« Harry konnte nichts tun, um es zu verhindern, die Seile waren zu straff um ihn gespannt ... er blickte hinunter, sträubte sich verzweifelt gegen die Fesseln, und dann sah er den silbernen Dolch in **Wurmschwanz'** verbliebener Hand zittern. Er spürte, wie sich die Spitze durch die Beuge seines rechten Armes bohrte und Blut den Armel seines zerrissenen Umhangs hinabsickerte. Wurmschwanz, vor Schmerz immer noch keuchend, stöberte in seiner Tasche nach einer Phiole und hielt sie unter Harrys Wunde; ein dünnes Blutrinnsal tröpfelte in das Glas. Mit Harrys Blut stolperte Wurmschwanz zurück zum Kessel. Er schüttete es hinein. Sofort nahm das Gebräu im Kessel ein blendend helles Weiß an. Nun, da er seine Arbeit getan hatte, fiel Wurmschwanz neben dem Kessel auf die Knie, sackte zur Seite und blieb auf der Erde liegen, keuchend und schluchzend, und verbarg den blutenden Armstumpf unter seinem Körper. (...) Weißer Dampf quoll in dicken Schwaden aus dem Kessel und tauchte alles vor Harry in weißes Nichts, so dass er weder Wurmschwanz noch Cedric noch sonst etwas sehen konnte, nur den Dampf, der in der Luft hing... es ist fehlgeschlagen, dachte er... es ist ertrunken ... bitte... bitte, lass es tot sein ... Doch dann - und eine eisige Woge des Grauens überkam ihn -, dann sah er durch den Nebel hindurch, wie der dunkle Umriss eines Mannes, groß und dürr wie ein Skelett, langsam aus dem Innern des Kessels aufstieg. »Meinen Umhang«, sagte die hohe, kalte Stimme hinter der Nebelwand, und Wurmschwanz, schluchzend und **wimmernd**, den verstümmelten Arm noch immer schützend an den Leib gepresst, stolperte hinüber und griff nach dem schwarzen Umhang auf der Erde, richtete sich auf, streckte seine verbliebene Hand aus und zog den Umhang über die Schultern seines Gebieters. Der dürre Mann stieg langsam aus dem Kessel und starrte Harry an ... und Harry starrte zurück in dieses Gesicht, das ihn drei Jahre lang in seinen Alpträumen verfolgt hatte. Weißer als ein Schädel, mit weiten, scharlachrot lodernden Augen und einer Nase, die so platt war wie die einer Schlange, mit Schlitzen als Nüstern ... Lord Voldemort war wieder erstanden.

NOCH EINMAL HARRY POTTER

Pfr. Florian Schuller, Direktor der katholischen Akademie in Bayern, wehrt sich

Schuller, der die Veranstaltung der Kath. Akademie mit dem Thema "Zur Faszination von Harry Potter" am 27. Januar dieses Jahres moderierte, hatte auf seine naiv-makabre Behauptung "Man kann aus jeder Seite des Buches eine Predigt machen, denn es vermittelt sehr viele christliche Werte" kritische Briefe erhalten. In einem Interview, welches er dem "Münchner Merkur" gab, versucht er die Vorwürfe seiner Kritiker zu widerlegen... indem er die Kritiker in die Ecke der Fundamentalisten und Ignoranten steckt. Hier die angesprochene Stellungnahme:

Potter-Kritiker auf dem Irrweg. Akademie: Vorwürfe gründen auf gefälschtem Interview München (Kna) - Christliche Harry-Potter-Kritiker stützen ihre Vorwürfe gegen die erfolgreichen Kinderbücher und deren Autorin Joanne K. Rowling offensichtlich auf ein gefälschtes Zitat eines amerikanischen Internet-Satiremagazins. Dabei geht es um die angebliche Aussage der Schriftstellerin: "Diese Bücher helfen den Kindern zu verstehen, daß der schwache, idiotische Sohn Gottes ein lebender Witz ist." Das **Interview-Zitat** stamme aber gar nicht von der Autorin und wurde auch nicht, wie von den Kritikern behauptet, in der Londoner "Times" gedruckt, sagte der Direktor der katholischen Akademie in Bayern, Florian Schuller, gestern in München.

Gleich fünf verschiedenen Protestbriefschreiber schickten Schuller Kopien dieses Satzes, weil er eine Tagung über das Phänomen Harry Potter in der Akademie veranstaltet hatte (wir berichteten). Die umstrittene Aussage und auch andere Texte, in denen es um dämonische Praktiken gehe, seien in dem bekannten Internet-Satiremagazin "The Onion" (Die **Zwiebel/www.theonion.com**) abzurufen. Die Satiremacher hätten damit die "Potter-Manie" und die christlichen Ängste auf ihre "nicht sehr vornehme Schippe" genommen.

Die satirischen Seiten zu Harry Potter hält Schuller "weder für witzig noch für geistreich". Diese "hanebüchene Geschichte" zeige aber auch, wie in Kreisen **christlicher Fundamentalisten** häufig diskutiert werde. Zunächst **mißverstehe man einen Text völlig**, dann gebe man die belastenden Aussagen **ungeprüft** weiter. Keiner habe in der entsprechenden Ausgabe der "Times" nachgesehen. ("Münchner Merkur" vom 07.02.2001)

Replik der Redaktion EINSICHT:

Besagtes Zitat haben wir wiedergegeben nach der Darstellung der "Aargauer Zeitung" vom 19. Nov. letzten Jahres, die die TIMES zitiert. Auch wenn sich dieses Zitat in dem Internet-Satiremagazin "The Onion" findet, heißt es noch lange nicht, daß es nicht authentisch ist. Eine Gegendarstellung der Autorin ist uns nicht bekannt. Daß Herr Schuller eine Passage in der TIMES nicht findet, heißt nicht, daß es diese nicht gibt. Aber gehen wir ruhig davon aus, daß dieses Zitat nicht von der Autorin selbst stammt, sondern ihr nur unterschoben wurde, dann bleiben - und das dürfte auch von Herrn Schuller nicht bestritten werden - die Bücher von Frau Joanne K. Rowling, aus denen wir ja eine Leseprobe entnommen haben und die eine deutliche Sprache **reden...für den, der verstehen will**. Das bewußte Zitat faßt nur das, was die Autorin über so viele Seiten verbreitet, wie in einem Fokus zusammen. Es würde ganz einfach zu einer Autorin passen, die im Kapitel "Die Todesser" auf gotteslästerliche Weise die Schöpfung pervertiert.

Und nun muß uns, den Fundamentalisten, die überdies nicht lesen (können ?), der mediengewandte Modernist Schuller erklären, wie man "aus jeder Seite des Buches eine Predigt machen [kann], denn es vermittelt sehr viele christliche Werte". Denkt er dabei an die Seiten über satanischen Rituale auf dem Friedhof oder an die über die erwähnten "Todesser"? Oder hat er diese vielen Seiten einfach **mißverstanden**? Welches Publikum für seine Predigten hat Herr Schuller im Auge? Okkultisten?
E. Heller

* * *

HINWEIS:

Die Redaktion sucht Mitarbeiter für Übersetzungen **aus dem Deutschen ins Englische und Französische**, um Themen, die spezifisch nur von uns abgehandelt werden, den Lesern in englisch- bzw. französisch-sprechenden Ländern bekannt zu machen.

Bitte geben Sie uns Adressen von interessierten Gläubigen an, auch von Bekannten im Ausland. Wir werden ihnen gezielte Informationen zukommen lassen.

Die Liquidierung des Christentums in den Programmen der Vereinten Nationen¹⁾

von
Carlo Alberto Agnoli
aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Alfons Benedikter

Erster Teil

I. In einem Artikel des italienischen Episkopats heißt es: die Vereinten Nationen haben Gott den Krieg erklärt und wollen die Zehn Gebote abschaffen.

In der Nummer vom 2. Februar 1999 des "Avvenire", der Tageszeitung des italienischen Episkopats ist in der kulturell-religiösen Rubrik "Agora" mit ganzseitiger Überschrift ein Artikel von Antonio Gaspari erschienen, der den Titel trägt: "Umwelt. Die 'Charta der Erde', ein fraglicher Entwurf, der die Vereinten Nationen und die Magnaten der Weltfinanz als Verbündete sieht - Die Zehn-Gebote der Umwelt sind da." 2)

Dieser Artikel enthält eine umwälzende Nachricht: die Vereinten Nationen, gestützt von der internationalen Hochfinanz, haben beschlossen, innerhalb des Jahres 2000, zum Beginn des neuen Jahrtausends, einen Kodex des weltgerechten Benehmens zu erlassen, der auf den Theorien der Ökologen aufbaut und verbindlich für alle Völker der Welt ist. Er soll die Zehn Gebote, das Fundament der christlichen Ethik, ersetzen und damit abschaffen.

Dieses Dokument, das von der Generalversammlung der Vereinten Nationen genehmigt werden soll, wird den bezeichnenden Titel "Charta der Erde" tragen. Es steht im offensichtlichen Gegensatz zu den Zehn Geboten, die von Gott persönlich Moses übergeben worden sind und die Grundsätze eines ewigen Gesetzes enthalten. Denn dieses überschreitet die wechselhafte Erd- und Zeitgebundenheit und den tierischen Tatbestand der Instinkte und Leidenschaften, durch welches das Irdische dem Himmlischen untergeordnet wird. Die unveränderliche Ewigkeit dieses universellen Gesetzes, das die Schritte des Menschen auf seiner kurzen Pilgerfahrt in dieser Welt leitet, wird darin versinnbildlicht, daß Gott es in einen die Jahrhunderte überdauernden Felsen eingepreßt hat.

Dem Artikel entnehmen wir außerdem, daß der Dekalog der Vereinten Nationen nicht nur der christlichen Religion widerspricht, sondern mit einer Weltanschauung verbunden ist, die "per se ein lebendiges Sein" und daher personalisiert und vergöttlicht ist.

Die Vereinten Nationen sind also im Begriff, das Christentum durch eine gegensätzliche Religion zu ersetzen: durch den Kult "der großen Mutter Erde", der, indem jegliche Transzendenz und damit jegliche Idee, wie es jenseits des physischen Welt sein soll, leugnet, dagegen alles Körperliche verabsolutiert und vergöttlicht, insbesondere die Instinkte, die daher als das Gesetz der "großen Götter" erscheinen. Dagegen wird jegliche Vorherrschaft der Vernunft über die fleischlichen Leidenschaften verdammt. Jeder versteht, daß dies das genaue Gegenteil des Christentums ist, welches nach der Lehre des hl. Paulus das Gesetz des Geistes (Röm 7, 23 f) demjenigen des Körpers entgegensetzt (1 Kor. 2,14). Aus diesen Voraussetzungen folgt logischerweise, daß der Kultakt dieser Religion nur die Orgie sein kann, die rituell die unbedingte Vergöttlichung der Instinkte und die Ablehnung der Vernunft zum Ausdruck bringt. Wir haben es offensichtlich mit einer niedereren, wesentlich irdischen und pantheistischen Form der Gnosis zu tun.

Die These der offiziellen Förderer der "Charta der Erde" wird in einem von Frau Prof. Mary Ellen Tucker (von der Universität Bucknell) verfaßten Dokument erläutert, berichtet Gaspari den Teilnehmern einer von der UNEP (United Nations Environment Programme) in New York abgehaltenen Konferenz. Danach soll die Neue Weltordnung und die Weltregierung, deren Vorläufer die Vereinten Nationen sind, aufgebaut werden. Darin erklärt Frau Tucker: "Das Ziel der Konferenz ist die schöpferische Revision für ein wechselseitiges, solidarisches Verhältnis zwischen Menschen und

- 1) Agnolis Artikel erschien zunächst in dem Sonderheft der Fraternità Sacerdotale S. Pio X "L'Anticristo è alle porte? La Gnosi e la corsa dell'umanità verso l'abisso" unter dem Titel "La liquidazione del cristianesimo nei programmi Onusiani", S. 103 ff., Rimini (2000).
- 2) Der Titel im italienischen Original lautet: "Ambiente. La 'Carta della Terra', un progetto discutibile che vede alleati l'ONU e i magnati della finanza mondiale - Arriva l'Eco-Decalogo".

Erde, fernab jeder orthodoxen und monotheistischen Auffassung des Menschen als Zentrum der Schöpfung". Die offizielle Begründung lautet, daß die dem Christentum und dem Islam gemeinsame Unterscheidung zwischen Gott, dem Schöpfer, und der erschaffenen materiellen Welt, das von den polytheistischen Religionen vergöttlichte Weltall entweiht. Aus dieser Sicht, so Tucker, nimmt der Menschen die Welt lediglich "als eine zweitrangige Wirklichkeit" wahr, die er beherrschen soll und deren Gleichgewicht er mit verheerenden ökologischen Folgen stört. Wie der angeführte Artikel berichtet, hat auch Michail Gorbatschow anlässlich der Vorstellung seiner ökologischen Stiftung "Internationales Grünes Kreuz" in Italien präzisiert, daß das, was die Vereinten Nationen verabschieden, nichts anderes ist als "der Dekalog von New Age, d.i. des neuen Zeitalters - ein Kodex des universellen Verhaltens, der den Menschen nach dem Jahr 2000 leiten soll". 3)

II. Lehre und Moral des Ökologismus in den Worten Philipps von Edinburgh, des internationalen Präsidenten des WWF - Ökologismus, Drogen und die 68er-Bewegung 4)

Wie wir noch sehen werden und wie dies auch von anderen Autoren 5) belegt wird, sind auch die anderen größeren, international wirkenden Umweltschutzorganisationen und zwar der "Club of Rome" und "Greenpeace" wie auch der World Wildlife Fund (WWF) eng mit den kapitalistischen und freimaurerischen Weltorganisationen verbunden. Was jetzt vertieft vorgestellt werden soll, sind die Moralprinzipien des von der Freimaurerei, dem WWF und den Vereinten Nationen verfochtenen polytheistischen Heidentums. Wir beginnen mit Zitaten aus Reden des Prinzen Philipp von Edinburgh, wie sie von der Zeitschrift "Executive Intelligence Review" vom 28. Okt. 1994 wiedergegeben wurden.

1. (Aus einer am 18. Mai 1990 im National Press Club in Washington anlässlich der amerikanischen Konferenz über Religion und Ökologie abgehaltenen Pressekonferenz):
"Es ist klar, daß der ökologische Pragmatismus der sog. heidnischen Religionen, wie der Indianer Amerikas, der Polynesier oder der australischen **Aborigenes** hinsichtlich **der Moral für die Erhaltung der Natur** viel realistischer war als die geistigsten monotheistischen Philosophien der geoffenbarten Religionen."
2. (Aus einer Rede anlässlich der Verleihung des Dokortitels "honoris causa" der Universität Westontarios - Kanada am 1. Juli 1983):
"Zum Beispiel hat das Programm der Weltgesundheitsorganisation, in der Nachkriegszeit die Malaria in Sri Lanka auszurotten, sein Ziel erreicht. Jedoch besteht das Problem darin, daß Sri Lanka heute dreimal soviel Münder ernähren muß wie vorher, dreimal soviel Arbeitsplätze braucht, dreimal soviel Wohnungen, Energie, Schulen, Krankenhäuser, Grund und Boden für Siedlungen, um denselben Lebensstandard wie vorher aufrechtzuerhalten. Kein Wunder, daß die natürliche Umwelt, die Tiere und die Wildpflanzen darunter gelitten haben. Tatsache ist, daß ... die bestgemeinten Hilfsprogramme letztendlich teilweise an den Problemen schuld sind." Der Schluß, der daraus gezogen wird, ist klar: weniger Menschen, weniger Probleme, keine Menschen, keine Probleme. Die ganze Rede verurteilt die moderne Hygiene und Medizin, die Leben retten will und das Wachstum der Bevölkerung fördert.
3. (Aus einer Konferenz am europäischen Rat der internationalen Schulen in Montreux, Schweiz, am 14. Nov. 1986):
"Es gibt die Theorie der Zweiteilung des menschlichen Gehirns. Das linke Gehirn erzeugt vernünftige Antworten nach einer sachlichen, wissenschaftlichen Untersuchung, während das rechte Gehirn emotional zufriedenstellende Antworten bevorzugt. Die Zweiteilung des Gehirns hat dem modernen Menschen schwere Probleme bereitet ... Es ist bezeichnend, daß das erfolgreiche Ingenieurwesen mehr Erfolg beim Geldverdienen hat, was in starkem Widerspruch steht sowohl zum religiösen als auch mythologischen Übernatürlichen, wo die Wahrheit ebenso gewiß sein kann, jedoch nicht gleicher Weise nachprüfbar ist und sich das Ergebnis der sich daraus ergebenden Regelmäßigkeiten schwerer voraussehen läßt. Selbstverständlich kann sowohl der magische als auch der mythologische Faktor kommerziell ausgenutzt werden, jedoch

3) Der Autor, Herr Agnoli, verweist hier auf ein früheres **Kolloquium**: "Das "New Age" ist das Hauptthema, womit wir uns seit der ersten Tagung 1993 beschäftigen unter dem Titel "New Age. Der antichristliche Plan zur Auflösung des Christentums".

4) Das Kapitel 1/II. "Der Ökologismus als Werkzeug der Errichtung der Weltfreimaurerherrschaft - Ökologismus und **Welthochfinanz**" wird in der Übersetzung **übergangen**.

5) Diesbezüglich verweisen wir den Leser auf das Kapitel XXIII. von Epiphanius "Freimaurerei und geheime Sekten: das verborgene Angesicht der Geschichte", Ausgabe "Ichtys", Albano Laziale.

wäre es schwierig, die Ausnutzung wie eine industrialisierte Manufaktur zu behandeln. Es besteht ein verständlicher, öffentlicher Druck auf Schulen und Kollegien, sich auf nützliche Angelegenheiten zu konzentrieren unter **Ausschluß der kulturellen und ästhetischen Entwicklung**. Mit anderen Worten: der Entwicklung der linken Gehirnhälfte wird viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt als jener der rechten Hälfte... Das Schlimme ist, daß mit der Vernachlässigung der rechten Hälfte diese leer bleibt ... was bedeutet, daß sie die ersten plausiblen Ideen, die ihr begegnen, aufnimmt. Der Okkultismus, dunkle religiöse Riten, Parapsychologie und ähnliche Informationen werden in den leer gebliebenen Raum ohne kritische Beurteilung aufgesogen ... **Ich glaube, daß auch der Gebrauch von Drogen als Ersatz oder schnelle Abhilfe zum Auffüllen der Leere des rechten Gehirns angesehen werden könnte.**" (...)

Dieser Passus ist aus vier Gründen sehr bezeichnend:

- I. Sie erinnert an die Lehre der New Age, wonach Drogen nicht Werkzeuge der Selbstvernichtung, sondern "immerwährende Wege der Erleuchtung" sind. 6)
- II. Sie wirft Licht auf die **jahrhundertealte** Politik Großbritanniens hinsichtlich des Drogenhandels, dessentwegen 1840 und 1858 sogenannte Opiumkriege entfesselt wurden, um China die Einfuhr des Opiums aufzuzwingen. 7)
- III. Sie erklärt den 68er Geist, eine ungeheure Manipulation der Geister, um einen neuen Typ des Intellektuellen und eine neue leitende Klasse zu schaffen, die der Kultur der Droge zugeneigt ist. Es genügt zu wissen, daß auf dem soziologischen Institut der Universität Trient Professor Alberoni im Zeichen des Einklanges Drogen-Rockmusik den Studenten versprochen hat: "Wir werden die Kellergeschosse dazu herrichten, Jukeboxen kaufen, ihr werdet Gras rauchen können." 8) Im Umlauf waren die Bücher des jüdischen Psychoanalytikers Wilhelm Reich, dessen kabbalistische Gesinnung die sexuelle Revolution und den Tod der Familie verfocht. So entstanden ausgerechnet in der Stadt des großen Konzils der katholischen Gegenreform die ersten Gemeinschaften des New Age Trialismus, gekennzeichnet durch Promiskuität und Homosexualität, kollektive Drogeneinnahme, zotige Reden, Flüche und die Verherrlichung des Selbstmords. 9) Es waren die ersten Modelle der heute so wichtigen und von der politischen Macht verhätschelten sozialen Zentren. Auf diese Weise wurde auf dem Kontinent, die von England geborene neue "Jugend-Kultur" eingeführt, deren Symbol der musikalische Rock der Beatles war, der von Königin Elisabeth II., der Gemahlin des Prinzen Philipp von Edinburgh und großen Beschützerin der Freimaurerei, der ganzen Welt als Vorbild präsentiert wurde. Mit einer nicht weniger skandalösen Werbe-Kampagne hat sie die Mitglieder dieser Band zu Baröncchen ernannt. (...) Nicht umsonst hat am 27. März 1968 im Dom von Trient, wo die Sitzungen und die Dekrete des von Paul III. einberufenen Konzils gegen die Häresien Luthers abgehalten wurden, der Soziologiestudent Paolo Sorbi den Prediger unterbrochen und die Anwesenden auf die neue soziologische und marxistische Theologie gemäß des II. Vatikanischen Konzil und auf die kommunistenfreundlichen Gesten Angelo Roncallis aufmerksam gemacht. 10)
- IV. Die Lehre von der bisexuellen Natur des Menschen - aus zwei verschiedenen Teilen (den beiden Gehirnhälften) bestehend, verfochten von Philipp von Edinburgh, die in Verbindung mit dem Kabbalemythos vom ursprünglichen Zwitter steht, der beide Geschlechter in sich vereinigt hätte, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Bedeutung, welche die Homosexualität immer schon in der Freimaurerei gespielt hat und auf deren herausragenden Einfluß auf die moderne, von jener Lehre beherrschten Welt. Das gilt auch für die verschiedenen "Gay-prides", die in der ganzen Welt wie auf ein Losungswort hochschossen, begleitet von einer ungeheuren und konzertierten Begleitmusik der Massenmedien.

4. (Aus einer Rede am 18.2.1981 vor dem "All Party Conservation Committee" in London):

"Ich hege den Verdacht, daß das einzige wahrhaft wichtige Geschenk für den Fortschritt des

- 6) Vergleiche das Heft der ersten Tagung, S. 117, vgl. auch Anm. 3.
- 7) Zur Jahrhunderte währenden Verwicklung Englands in den Drogenhandel verweisen wir den Leser auf das Buch "Droge AG" von Konstantinos Kalimtgis und andere, Ausgabe Logos, 1980.
- 8) Vgl. Aldo Ricci: "Die Jungen sind keine Pflanzen", Ausgabe Sugar, 1978., S. 156. Ricci war selber eine der Hauptpersonen der **Trientiner** 68er.
- 9) Ibid. Seite 65, 66 und 156.
- 10) Wir erinnern hier an den lärmenden und symbolträchtigen Empfang des Schwiegersohnes und der Tochter Chruschtschows, der sich in größter Übereinstimmung abspielte, und an die berühmte Enzyklika "Pacem in terris", die ein angesehenes italienisches Tagblatt ironisch "Falcem in terris" (d.i. "Sense auf Erden") genannt hat.

Umweltschutzes die Entwicklung der vom Menschen angewandten empfängnisverhütenden Techniken gewesen ist." Nicht mehr das "Wachset und vermehret Euch der heiligen Schrift" (Gen. 1, 28) gilt, sondern das "nehmt ab und verschwindet womöglich" des Umwelt-Gegendekaloges.

5. (Aus einer anderen Rede vor demselben Komitee am 11. März 1987):
"Ich glaube sicher, daß der menschliche Bevölkerungsdruck - ganz einfach die Anzahl der Personen auf diesem Planeten - die einzige echte, wirklichen Ursachen der Umweltverschmutzung ist, die für das fortschreitende Aussterben der wilden Pflanzen und Tierarten und der Destabilisierung der klimatischen und atmosphärischen Weltsysteme verantwortlich ist." - Jeder Mensch, der geboren, ein Unglück, jeder Mensch, der stirbt, ein Glück. Es ist klar, daß in diesem Sinne die moderne Medizin mit ihren wunderbaren Fortschritten ein Feind wird, **der bekämpft werden muß, weswegen die sanitäre Betreuung abzuschaffen ist.** ¹¹⁾
6. Die berühmteste und bedeutungsvollste Äußerung des Prinzen Philipp war sicherlich jedoch die, welche von der "Deutschen Presseagentur" am 8. Aug. 1988 veröffentlicht wurde: **"Wenn ich wiedergeboren würde, möchte ich ein tödlicher Virus sein, um zur Lösung des Überbevölkerungsproblems beizutragen."**
In diesen Worten bemerkt man neben dem wahnsinnigen Haß auf den Menschen einen bedeutungsvollen Verweis auf den Wassermannglauben der Wiedergeburt.

Zweiter Teil

I. Die Konzilskirche macht sich den Öko-Dekalog zueigen - die Umweltschutzlehre von Karol Wojtyła in den bekanntesten Dokumenten seiner Lehre

Nach unserer Darlegung über den Ökologismus, seine Anschauung des Menschen und der Welt, seine Programme und übernationalen Organisationen, die ihn fördern, wie WWF, Vereinten Nationen und die großen weltweit operierenden Clubs freimaurerischer Gesinnung, die aus internationalen Finanzleuten, großen Industriellen, Politikern und Technokraten - Council on Foreign Relations, Bilderberg Club, Trilateral Commission usw. -, kehren wir jetzt zum Ausgangspunkt zurück, zum Artikel des "Avvenire" vom 2. Febr. 1999 über den Ökodekalog. Nicht um den Inhalt zu wiederholen, sondern um eine erstaunliche Feststellung zu machen: dieser Artikel blieb isoliert. Nie wieder wurde in jener Tageszeitung, deren eifrige Leser wir sind, dieses Thema von immenser Bedeutung neuerdings in Angriff genommen. (...)

Man wird uns vielleicht entgegen, daß auch die anderen Presseorgane dieses Argument unbeachtet ließen oder zumindest, daß es jedenfalls nie auf der Tagesordnung stand. Wir antworten, daß damit nur die ungeheure Macht dieser Weltklubs erwiesen ist, welche als Herren über das gesamte Massenmediennetz verfügen, indem sie deren Nachrichten kontrollieren. Hinsichtlich des "Avvenire" steht es jedoch anders. Er ist die Zeitung der italienischen Bischofskonferenz, sodaß sein Schweigen uns eine beunruhigende Frage stellt: "Was geht da vor? Will man den Dekalog und mit ihm den Katholizismus auslöschen, um auf **Weltebene** eine mörderische und vernichtende Religion und Ethik einzurichten, die mit dem Großteil des Menschengeschlechtes jegliche Spur der Kultur zu beseitigen beabsichtigt? Und die Hierarchie, die sich noch als katholische bezeichnet, sollte dazu schweigen und nicht reagieren?" Wer jedoch die Ursache dieses Schweigens, das allein schon unermeßlich schwerwiegend wäre, gründlich überprüfen will, dem ergibt sich die weniger umwälzende Seite des Verhaltens der Konzilshierarchie, angefangen bei ihrem Oberhaupt.

Es drängt sich in dieser Hinsicht tatsächlich eine Schlußfolgerung auf, die keinen Zweifel läßt: seine Botschaft vom 1. Juli 1985 an den Generaldirektor der UNESCO, Mathar M'Bow, anläßlich des Kongresses dieser Organisation über die Jugend begann Johannes Paul II. mit folgenden Worten: "Im Zusammenhang mit der vom heiligen Stuhl seit zehn Jahren mit der UNESCO vereinbarten Zusammenarbeit habe ich mit Genugtuung die Nachricht vom Weltkongreß über die Jugend vernommen, der in Barcelona vom 8. bis zum 15. Juli abgehalten wird." Also war bereits 1978, gerade als die UNESCO die "Erklärung über die Rechte des Tieres" verkündete, welche unseren Glauben an Gott, den Schöpfer, in der Wurzel verneint und die christliche Anschauung des Menschen umwälzt,

¹¹⁾ Anmerkung der Redaktion EINSICHT: In diesem Fall hilft die Polarisierung wenig. Tatsache ist, daß durch unkontrolliertes Eingreifen in die Natur und durch eine unstillbare Profitgier - und das nicht erst seit gestern! - immense Schäden angerichtet wurden. Man denke nur an die z.Zt. in Deutschland hochkochende Debatte über BSE. Diese signalisiert doch nur das entsetzliche Resultat der verfehlten EU-Agrarpolitik, wo nach der Devise gehandelt wurde: Immer mehr, aber immer billiger, d.h. immer schlechter... bis alle daran zugrunde gehen.

um sie durch das barbarischste Heidentum zu ersetzen, die Zusammenarbeit in vollem Gange (man bedenke die Bedeutung des Wortes "cooperare": d.h. zusammenarbeiten, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen).

Das stimmt **ganz** genau; denn 1979, ein Jahr nach der Tiererklärung der Vereinten Nationen von 1978, hält der Ökologismus mit dem apostolischen Brief "Inter Sanctos" (Acta Apostolicae Sedis 71. 1979, 1509 f.), worin der hl. Franz von Assisi als "himmlischer Patron der Ökologiepflege" ausgerufen wird, seinen triumphalen Einzug in die Lehre Wojtylas. Es beginnt hiermit - gegründet auf einige seiner auf Tierfiguren konzentrierten Auslesen (man denke an den Wolf von Gubbio) - eine Verdrehung der Fragen und der Botschaften des Armen von Assisi(...). Auch die Bedeutung seines erhabenen "Sonnengesangs" wird darin buchstäblich auf den Kopf gestellt, indessen die "Mutter Erde" anstelle des Himmels in hohe Höhen entrückt wird, so daß Assisi nicht - wie in der Vergangenheit für Askese, d.h. für vollständigen Verzicht auf die **Welt**, um zu Gott aufzusteigen - steht, sondern als Hort des Animalismus und des Kults der Erde gilt. Nachdem auch die Figur der hl. Klara ins Abseits gestellt wurde, ist diese Stadt die symbolische Hauptstadt des Weltökologismus geworden.

Übrigens ist die ökologische Botschaft schon in der ersten Enzyklika Johannes Paul's II., in "**Redemptor hominis**" vom 4. März 1979 enthalten, wo die Linien seines Programmes vorgegeben werden, die von diesem Augenblick an eine Konstante seiner Lehre bleibt. Im besonderen in der Enzyklika "Sollicitudo rei socialis" vom 30. Dez. 1987 werden den Grundsätzen und Initiativen der Vereinten Nationen großes Lob gezollt. In den Paragraphen 12, 16,17, 26 usw. werden sie als positives Signal für die Menschheit gewertet. Es gelte, "das Bewußtsein für **das Ganze der verfügbaren Ressourcen** zu stärken und die Notwendigkeit deren Unversehrtheit und die Rhythmen der Natur zu achten. Dem müsse in der Programmierung der **Entwicklung** Rechnung getragen werden, statt sie gewissen demagogischen Anschauungen zu opfern. Es geht um das, was heute **ökologische Besorgnis** genannt wird." (Par. 26) 12)

Genau gesehen wird mit diesen Worten ganz der Begriff der nachhaltigen Entwicklung, die von den Umweltschützern gebrauchte Hauptformel angenommen, womit gegenüber den Unwissenden ihre Politik der "kontrollierten Auflösung der Weltwirtschaft", wie im Programm "Wachstum Null" des Club of Rom ausgedrückt, gerechtfertigt wird.

In den folgenden Paragraphen wird die Berufung auf die Ökologie noch eindeutiger. Die große unerhörte Neuheit ist die Theoretisierung - wenn auch noch in beiläufigen Ausdrücken - der neuen ökologischen Moral: "Der moralische Charakter der Entwicklung darf nicht von der Achtung vor den Wesen, welche die sichtbare Natur bilden - also vor dem, was die Griechen Kosmos nannten - absehen. Dem Menschen muß daher verstärkt bewußt werden, daß man nicht ungestraft von den unterschiedlichen Kategorien lebender oder unbeseelter Wesen - Tieren, Pflanzen, natürlichen Elementen - Gebrauch machen kann, wie man will, nach den eigenen wirtschaftlichen Erfordernissen. Im Gegenteil! man muß die Natur jeglichen Wesens und den gegenseitigen Zusammenhang in einem geordneten System, was der Kosmos ist, berücksichtigen". (Par. 34)

Die industrielle Entwicklung schafft also eine neue Problematik moralischer Art, die dem Menschen stärker bewußt werden muß, wozu er aber keine Lösung findet im Dekalog und im Neuen Testament, die beide nur die Beziehungen des Menschen zu Gott und zwischen den Menschen betreffen. Die Heilige Schrift erweist sich somit als ungeeignet gegenüber dem Problem der Entwicklung und der Umweltverschmutzung, weshalb es also einer neuen Ethik hinsichtlich der Beziehungen mit den anderen lebenden Wesen, Tieren oder Pflanzen oder unbeseelte Wesen, bedarf. Daher gilt auch nicht mehr die Aufforderung Jesu: "Sucht zuerst das Reich Gottes, und **alles** andere wird euch dazu gegeben werden" (Lukas 12,31).

Es ist daher nicht wahr - um uns auf den Umweltschutz zu beschränken -, daß, wenn der Mensch in seinen Absichten mit dem Schöpfer übereinstimmt, er es notwendigerweise und indirekt auch mit dem Werk seiner Hände tut. Denn der Art. 34 des untersuchten Dokuments, nachdem es auf die schwerwiegenden Folgen der Umweltverschmutzung aufmerksam gemacht hat, stellt neuerdings die Frage, ob eine neue Moral hinsichtlich der Umwelt erforderlich sei, welche die Beziehung zwischen

12) **Anm. d. Red. EINSICHT:** Im Sinne einer christlichen Ethik kann die Aufforderung Gottes an Adam und Eva "Machet euch die Erde **untertan**" (Gen. 1,28) - richtig verstanden - doch nur heißen: "Benutzt die Schöpfung so, daß ihr Menschen, die ihr ein interpersonales System bildet, sie für den gesamten Zeitraum der Geschichte des menschlichen Geschlechtes, der von Gott festgesetzt ist, für die Verwirklichung eurer **moralischen Zwecke** einsetzen könnt". Diese Forderung an eine solch gerichtete Benutzung schliesse **Miß-** und bloßen Verbrauch aus.

dem Menschen und den anderen lebenden und unbeseelten Wesen erfaßt: "Es ist klar, daß (...) der Gebrauch der Ressourcen und die Art ihrer Nutzung nicht von den **moralischen Erfordernissen** getrennt werden kann. **Damit werden ohne Zweifel Grenzen im Gebrauch der sichtbaren Natur gesetzt**". Und weiter: "Eine richtige Anschauung der Entwicklung kann nicht von diesen Erwägungen hinsichtlich des Gebrauchs der Naturelemente absehen, welche unserem Gewissen wiederum das moralische Element vorlegt, das die Entwicklung auszeichnen muß". 13)

Im gleichen Paragraphen wird - wenn auch implizite - an den vom WWF und der UNESCO dem alttestamentlichen Judentum, dem Christentum und im besonderen der Genesis gemachten Vorwurf erinnert, vom ersten Buch der heiligen Schrift an die Grundlage für eine unheilvolle und anti-ökologische, auf der Herrschaft des Menschen über die übrige Welt gegründete Weltanschauung gelegt zu haben. Das Problem wird jedoch überwunden durch eine neue, wenn auch höchst originelle Exegese desselben Passus der Genesis (Gen. 2,16 ff), wo Gott unseren Ureltern verbietet, die Frucht vom Baum des Wissens um Gut und Böse zu essen. Es folgt jener Absatz der Enzyklika, der einen ganz aus der Fassung bringen könnte, daß "die vom Schöpfer dem Menschen gewährte Herrschaft keine absolute Macht ist; noch kann man davon reden, man hätte die Freiheit zum 'Gebrauch und Mißbrauch' oder man könne über die Dinge verfügen, wie es einem am besten paßt. **Die vom selben Schöpfer von Anfang an auferlegte Beschränkung wird symbolisch ausgedrückt mit dem Verbot, 'die Frucht des Baumes zu essen'** (Gen. 2,16 ff.). Sie zeigt mit genügender Klarheit, daß wir gegenüber der sichtbaren Natur nicht nur biologischen, sondern auch moralischen Gesetzen unterworfen sind, die nicht ungestraft übertreten werden dürfen."

Abgesehen davon, daß kein Kirchenvater oder Gelehrter jemals von der Befugnis gesprochen hat, man dürfe die Tiere "mißbrauchen", sondern daß die Grausamkeiten gegen sie als Ausdruck einer grausamen Seele als verurteilungswürdig zu erachten sind, muß gesagt werden, daß die wojtylanische Auslegung 'unklar' ist. Denn aus dem Bibeltext und seiner ständig gelehrten Auslegung ergibt sich hingegen ganz klar, daß der von der Schlange verführte Mensch eine Sünde des **Ungehorsams** und des **Stolzes** begangen hatte, indem er sich gegen seinen Schöpfer empört hat in der Erwartung, **Ihm gleich** zu werden. Man kann sich nicht vorstellen, daß dieser Versuch, die Erbsünde in eine wenigstens teilweise ökologische Sünde umzuwandeln, um auf diese Weise den Sinn der Schrift auf die Umweltschutzebene zu verlagern, ohne Grund erfolgte.

Ein anderer aus der Enzyklika sich ergebender Punkt ist, daß die neue ökologische Moral, da sie weder in der Heiligen Schrift noch in der kirchlichen Überlieferung enthalten ist, sondern nur in dieser neuen Lesart der Genesis angedeutet wird, eigens ausgearbeitet wird von denjenigen, die dazu berufen werden und die diese Moral - unabhängig von religiösen und philosophischen Überzeugungen - zusammen mit der gesamten Menschheit formulieren, wodurch sich ein weites Feld "ökumenischer" Zusammenarbeit bilden wird.

"Daher ist zu hoffen, daß derjenige, der in dem einem oder anderem Maß verantwortlich ist für ein menschliches Leben, d.h. gegenüber seinesgleichen - egal ob diese Verantwortung von einem religiösen Glauben beseelt ist oder nicht - sich voll bewußt werden muß der **dringenden Notwendigkeit eines Wechsels** seiner geistigen Haltungen, welche die Beziehungen **jedes Menschen mit der Natur** bestimmen, und dies kraft höherer Werte wie z.B. des Gemeinwohls". (§ 38).¹⁴⁾ Die Kraft, welche diese interreligiöse Zusammenarbeit stützen soll, kann selbstverständlich nicht die christliche Liebe, noch weniger Christus selbst sein, sondern die freimaurerische "Solidarität": "Opus solidaritatis pax", "Das Werk der Solidarität ist der Friede" (§ 38). 15)

Wie ein Signal wirkt dieser Aufruf zur **Weltvereinigung** unter dem Banner der internationalen Orga-

13) Anm. d. Red. EINSICHT: "Macht euch die Erde **untertan**" heißt natürlich ganz eindeutig, daß die Natur für den Menschen geschaffen wurde, und nicht umgekehrt: die Menschen für die Natur. - In diesem Zusammenhang fragte mich einmal meine damals 6-jährige Tochter, der ich Religionsunterricht erteilte, warum denn die Tiere nach dem Sündenfall auch das Paradies verlassen mußten, "sie hätten doch nichts getan"... eine Frage, die manchen Theologen in Verlegenheit bringen könnte. Ich antwortete, daß die Tiere auf den Menschen hin geschaffen, auf ihn ausgerichtet wären, weshalb auch sie von der Strafe, die sich die Menschen zugezogen hätten, mit betroffen seien.

14) Anm. d. Red. EINSICHT: Insofern Agnoli in den Programmen und Vorstellungen Wojtylas dessen **anti-christliche Theorien** - die Kreierung einer höheren Moral als die des Christentums, um die Belange des Umweltschutzes zu erfassen - oder die a-humanen Ideen eines Philipp von Edinburgh und dessen Gesinnungsgenossen aufgespürt und **kritisiert**, kann man dem nur zustimmen. Dennoch ist mit der bloßen Kritik das Problem einer Umwelttheorie und **-politik** nicht gelöst. Denn der Raubbau bzw. der Mißbrauch der Natur betrifft ja nicht bloß die apostrophierten Tiere, sondern in erster Linie den Menschen selbst.

15) Perfide Anspielung auf Pius XII. ("Opus iustitiae pax"); Anm. Chr. Jerrentrup

nisationen, deren Zentrum und offizielle Spitze die Vereinten Nationen sind. Mit dem II. Vatikanischen Konzil, das schon in der Konstitution "Gaudium et spes" ähnliche **Weltvereinigungs-Euphorien** formuliert hatte ¹⁶⁾, wird die Voraussetzung für die Bestimmung der Kirche als "Sakrament oder Zeichen und Werkzeug der Einheit des gesamten Menschengeschlechtes" geschaffen (§14). Im § 43 wird behauptet, daß "die Einrichtungen und Organisationen zugunsten der Völker gut gewirkt haben". Das Dokument führt aus, daß "aber dennoch die Menschheit angesichts einer neuen und schwierigeren Phase ihrer eigentlichen Entwicklung heute einen höheren Grad der internationalen Ordnung braucht im Dienste der Gesellschaft, der Wirtschaften und der Kulturen der ganzen **Welt**". Jedermann versteht, daß dieser als notwendig erachtete höhere Grad der internationalen Ordnung nur in einer Ausdehnung und Ausweitung der Gewalt der Vereinten Nationen im Zusammenhang mit der einen Weltregierung bestehen kann, die berufen ist, "die Gesellschaften, die Wirtschaften und die Kulturen der gesamten **Welt**" zu regeln und zu überwachen. Eine These, die niemanden mehr verwundern darf bei jemandem, der schon in der Botschaft vom 14. Okt 1985 an den Vorsitzenden der Generalversammlung der Vereinten Nationen geschrieben hatte, daß der hl. Stuhl "ohne Mitglied Eurer Organisationen zu sein, mit den Arbeiten und Zielen, die sie verfolgt, vereinigt ist."

Wir können diesen Kommentar zu "Sollicitudo rei socialis" nicht abschließen, ohne eine andere Stelle, die uns von großem Interesse erscheint, in Erwägung zu ziehen:

"Hier muß auf das demographische Problem Bezug genommen werden. Das Bestehen eines demographischen Problems - besonders im südlichen Bereich unseres Planeten -, das der Entwicklung Schwierigkeiten bereitet, kann nicht geleugnet werden. Es muß sofort **hinzugefügt** werden, daß im nördlichen Bereich dieses Problem mit anderen Vorzeichen auftritt: hier hat das Sinken der Geburtenrate Auswirkungen auf die Überalterung bzw. Vergreisung der Bevölkerung, die sogar unfähig ist, sich biologisch zu erneuern ... eine Erscheinung, die in der Lage ist, der Entwicklung an sich ein Hindernis zu bereiten. So wie es nicht richtig ist, zu behaupten, daß diese Schwierigkeiten nur durch das Bevölkerungswachstum entstehen, so ist es auch nicht nachgewiesen, daß jeglicher Bevölkerungszuwachstum unvereinbar sei mit einer geordneten Entwicklung. Andererseits erscheint es sehr alarmierend, feststellen zu müssen, wie in vielen Ländern **gezielte Kampagnen** von den Regierungen gegen die Geburtenfreudigkeit angeheizt werden, die im Widerspruch nicht nur zu der kulturellen und religiösen Identität derselben Länder steht, sondern auch der Natur einer echten Entwicklung widerspricht. Es geschieht oft, daß diese Kampagnen vom Kapital aus dem Ausland gesteuert werden, welches damit Druck ausüben will und seine Wirtschaftshilfe von der Annahme dieser Bevölkerungsprogramme abhängig macht, was letzten Endes die Tendenz zu einem gewissen Rassismus erzeugt oder die Anwendung gewisser, ebenso rassistischer Formen von Eugenismus begünstigt. Auch dieser, die energischste Verurteilung erfordernder Tatbestand ist Anzeichen eines irrigen und perversen Begriffes der echten menschlichen Entwicklung". ("Sollicitudo rei socialis", § 25)

Zwei Punkte dieser Rede verdienen, hervorgehoben zu werden:

1. Die vorsichtig formulierte Anerkennung der These der Vereinten Nationen, wonach das Bevölkerungswachstum Schwierigkeiten für die Entwicklung verursachen kann, ja in großen Teilen der **Welt** sicherlich verursacht. Woraus die selbstverständliche Folgerang gezogen wird, daß uns dies - wenigstens in diesen Fällen - entmutigen soll. Das Dokument weist nicht einmal eindeutig - weil nur als problematisch und nicht als bewiesen hingestellt wird - die Behauptung zurück, wonach jegliche Bevölkerungszunahme mit einer geordneten Entwicklung unvereinbar wäre. Wir beschränken uns darauf zu bemerken, das die Unvereinbarkeit zwischen dem Wachstum und der "Entwicklung" - ein Schlüsselwort, das von Paul VI. mit der Enzyklika "Populorum progressio" in Umlauf gesetzt worden ist - bestritten und anfechtbar ist. In der Tat lehrt uns die Geschichte, daß die Kulturen aufgeblüht sind, wenn der Stand der Geburten und damit der Impuls zum Leben hoch war. Sie verfielen dagegen mit dem **Geburtenrückgang** und der Verderbnis der Sitten, das immer damit einhergeht. So in Griechenland; in Rom läuteten die Alarmglocken, als Augustus Schwierigkeiten hatte, die knapp vier Legionen, die er in der Schlacht im Teutoburger Walde gegen Arminius verlorenen hatte, zu ersetzen. Nicht umsonst ließ dieser weitschauende Kaiser gegenüber solchen Müdigkeits- und Erschlaffungssymptomen eine Gesetzgebung anlaufen, mit der die Familien ermutigt und damit die Geburtenrate gefördert werden sollte.

2. Die zweite Bemerkung betrifft die Kampagne der Politik für eine Geburtenreduzierung, die heute

16) Diese Konstitution wünscht sehnlichst, daß eine **Weltbehörde** eingesetzt werde ... mit wirksamer Gewalt ausgestattet (d.h. offensichtlich mit einem Heer (**Anm.** des Autors)), um jegliche Auseinandersetzung mit Waffen zu untersagen" und anerkennt im § 84, daß die Vereinten Nationen "sich um das Menschengeschlecht verdient gemacht haben" (sic).

international gefördert wird, auch dadurch, daß die Finanzierung gewisser Staaten abhängig gemacht wird vom Erlaß von Gesetzen, womit die **Empfängnisverhütung** und die Abtreibung erlaubt und ermutigt werden. Diese Kampagne läuft auf Hochtouren. Es mißfällt uns jedoch, daß Wojtyla in der Verurteilung dieses verruchten Manövers nicht die Hauptschuldigen anzeigt, die wie von uns weitläufig dokumentiert und übrigens allbekannt, neben der **Rockefeller-Stiftung** und deren Abtreibungs- und Umweltprogrammen, die Vereinten Nationen und in deren Gefolge der internationale Währungsfond und die Weltbank und die mit ihnen eng verbundenen Finanzinstitute... also genau jene internationale Organisation, deren Macht er weltweit wünscht, indem er deren Einrichtungen lobend hervorhebt.

Nach der Enzyklika "Sollicitudo rei socialis" wird die Umweltoption ein bleibendes Moment der offiziellen Lehre Wojtylas. Es genügt hier daran zu erinnern, daß die ökologische Deutung der Erbsünde, so wie sie in "Sollicitudo rei socialis" formuliert ist, in gleicher Weise wiederholt wird im § 43 der nachsynodalen apostolischen Ermahnung "Christi fideles laici" vom 30. Dez. 1988 und am Schluß des § 42 der Enzyklika "Evangelium vitae" vom 25.3. 1995. 17)

II. Die große ökologische Wende des Vatikans in vollem Lichte: die ökumenische Versammlung in Basel vom Mai 1989. Der Ökologismus äußert sich offiziell als das wahre Gesicht des Ökumenismus.

Die Enzykliken werden in ihrer Ausstrahlung dadurch eingeschränkt - besonders in einem Klima des "fließenden Lehramtes" 18), wie es sich heute präsentiert, wo die von den abgehaltenen Bischofs-Konferenzen veröffentlichten Dokumente nur Verwirrung stiften -, daß sie nur wenige Spezialisten erreichen. Die ökologische Wende des Vatikans bedurfte daher - nach dem seit dem II. Vatikanischen Konzil eingebürgerten neuen Stil - einer Bühne, eines Medienspektakels, um sich in vollem Lichte der ganzen Welt zu zeigen, damit die großen Massen der Gläubigen erreicht werden, ja vielleicht sogar die Geistlichen, die im allgemeinen keine Enzykliken lesen oder höchstens sehr oberflächlich, ohne die Botschaft zu vertiefen und deren Neuheiten aufzugreifen.

Diese Bühne war auf europäischer Ebene die ökumenische Versammlung "Frieden und Gerechtigkeit" in Basel vom 15. bis zum 21. Mai 1989 - abgehalten zwischen dem Dom und dem Gelände der Mustermesse dieser Stadt 19) -, an der auch hohe Vertreter der russischen-orthodoxen Kirche teilnahmen... nur wenige Monate vor dem Fall der Berliner Mauer.

Es handelte sich um eine echt "ökumenische Kundgebung" - in der neueren Bedeutung, die diesem Wort vom II. Vatikanischen Konzil gegeben worden ist. Die Teilnahme von 700 Delegierten war vorgesehen, auch wenn dann einige nicht kamen: davon 350 Vertreter der 'kath. Konzilskirche' und 350 Vertreter von 120 "Kirchen" (vor dem II. Vatikanum hätten man sie - mit Ausnahme der griechisch-orthodoxen Delegation als Sekten bezeichnet), die zur "Konferenz der europäischen Kirchen" (K.E.K.) gehören.

Die 'katholische' Beteiligung wurde dadurch unterstrichen, daß ihre Vertreter überwiegend Bischöfe 20) waren, unter denen der Kardinal von Mailand, Carolo Maria Martini, Vorsitzender des Rates der 25 europäischen Bischofskonferenzen, hervorragte, der dann auch zusammen mit dem Metropoliten Alexej von Leningrad den Vorsitz dieser Versammlung einnahm. Der offizielle Charakter der 'katholischen' Teilnahme wurde auch dadurch unterstrichen, daß einer der sieben Berichterstatter 'Kar.' Roger Etchegaray war, damals Vorsitzender der päpstlichen Kommission "Iustitia et Pax" und davor Vorsitzender der französischen Bischofskonferenz und Vorgänger Martinis im Vorsitz des Rates der

17) Anm. d. Red. EINSICHT: Dennoch ist mit der bloßen Kritik das Problem einer Umwelttheorie und -politik nicht gelöst. Denn den Raubbau bzw. den Mißbrauch der Natur betrifft ja nicht bloß die apostrophierten Tiere und Pflanzen, sondern in erster Linie den Menschen selbst. Wenn in den Alpen der Schutzwald wegen des Baus einer Skipiste abgeholzt wird, kann man sicher sein, daß im nächsten Winter Lawinen die Dörfer im Tal verschütten. Konkrete Beispiele dafür hat es in den letzten Jahren genug gegeben.

18) Anm. d. Red. EINSICHT: Dieser mentale Zustand der 'Konzilskirche' über die Relevanz der Lehrautorität läßt sich an zwei Beispielen illustrieren: 1. Zwei Tage nach seiner Ernennung zum 'Kardinal' sprach der Ökumenist Kaspar von einer "schmerzlichen Erfahrung", die ihm das Dokument "Dominus Iesus", welches verbindliche Lehrautorität beansprucht, zugefügt habe. - 2. Während die übrigen deutschen Bischöfe ihre Schwangeren-Beratung auf der Basis eines anderen Modells durchführen müssen, berät der Limburger 'Bischof' Kamphaus nach dem alten Modell weiter, nach welchem Scheine zur Abtreibung ausgestellt werden... denn auch eine 'katholische' Frau muß straffrei abtreiben dürfen.

19) In unserem Bericht über dieses Ereignis beziehen wir uns auf den in Bologna im selben Jahr 1989 veröffentlichten Band "Basel: Gerechtigkeit und Frieden", der die Dokumente wiedergibt und den Verlauf schildert.

20) Ibid. S. 23 und 218.

europäischen Bischofskonferenz, also eines der angesehensten Mitglieder des Kardinals-Kollegiums 21). Die Autorisierung durch Johannes Paul II. wurde in einer von ihm an die Versammlung entsandten Brief ausgedrückt, der offiziell von Kardinal Martini am Dienstagvormittag öffentlich vorgelesen wurde. 22)

Das zentrale Thema aller sieben Konferenzen, angefangen von der ersten, vom orthodoxen Metropoliten von Smolensk und Königsberg (Kaliningrad), Cirillo, abgehalten, die bezeichnenderweise den Titel führte "Zu einer Ökologie des Geistes" 23), sowie des langen Schlußdokumentes, war das Namenspaar "Ökumenismus-Ökologie". Der logische Zusammenhang zwischen den zwei Themen war **erklärtermaßen** folgender: bis dahin gab es eine Trennung zwischen den verschiedenen Kirchen (die 120 der KEK und der katholischen) wegen der Fragen der Lehre. Gegenüber dem ökologischen Problem, das die gesamte Schöpfung und damit die Zukunft der Menschheit sowie die aller Tier und Pflanzenarten gefährde, müßten die nunmehr nebensächlich gewordenen Meinungsverschiedenheiten beiseite geschoben werden, um sich auf eine gemeinsame Lehre und Moral zu einigen. Diese müßten sich auf den Schutz und die Wiederherstellung der Umwelt konzentrieren.

In dieser Hinsicht verschwinden nun die von Katholiken bis zum H. Vatikanum als unterscheidend und als unverzichtbar erachteten Argumente. Diese sind z.B.: die Wandlung, die echte Gegenwart Jesu in der Eucharistie, die Jungfräulichkeit Maria's und der gesamte Marien-Kult, der Primat des Petrus, die Rettung nur durch den Glauben oder durch Glauben und Werke, der freie Wille, die Sakramente und sogar die **Geschichtlichkeit** und damit die Göttlichkeit Christi. Selbst diese wurde in der einen oder anderen, bis vor wenigen Jahren von den Katholiken bezeichneten häretischen Sekten geleugnet. Solche **Kriterien** werden zu abstrakten und unbedeutenden Fragen, ja zu verdammenswerten Gründen der Zwietracht, die im Hinblick auf eine höhere Einheit beiseite geschoben und verbannt werden müssen.

In diesem Sinne konnten Glaubensartikel, ja ganz allgemein die historischen Religionsunterschiede, nur als Hauptursachen erscheinen, die der Menschheit bisher nur verheerende Konflikte beschert hätten. Als ob die Ideologien, die Nationalismen, die wirtschaftlichen Rivalitäten und der mörderische Hedonismus (wovon die Abtreibung ein typischer Ausdruck ist, geboren aus dem Geist der Revolution gegen Gott) in weniger als zwei Jahrhunderten der Welt nicht mehr Tote beschert hätten als alle Kriege der gesamten Geschichte bis 1789. An dessen 200sten Jahrestag wurde - vielleicht nicht ganz zufällig - die große helvetische Versammlung **eröffnet**.

Aber in der ökologischen und mondialen Logik der Vereinheitlichung des Menschengeschlechtes für einen gemeinsamen Schutz der Umwelt mußte sich der ökumenische Diskurs ausdehnen auf alle anderen Religionen, ja sogar auf die Atheisten. 24) In dieser neuen Perspektive der Vereinheitlichung der Menschheit über die radikalsten und schrillsten Unterschiede des Glaubens und der moralischen Prinzipien hinweg muß ein umfassenderer Begriff gefunden werden, der alle diese Unterschiede abdecken... oder besser: sie als sperrige Überbleibsel einer zu vergessenden Vergangenheit **überbrücken** würde. Da eignete sich gut die von Johannes XXIII. in der berühmten Enzyklika "**Pacem in terris**" eingeführte Kategorie, "ökumenische" Enzykliken - unerhört neu in der Kirche -, nicht an die katholische **Welt**, sondern an alle "Menschen guten Willens" 25) **zu adressieren**. Dieser Ausdruck, den ein unaufmerksamer Leser überfliegen könnte, ist in Wirklichkeit von großer Bedeutung. Er beinhaltet den Begriff eines Lehramtes, welches - anstatt sich wie in der Vergangenheit an diejenigen zu richten, die im Zeichen des einzig wahren Glaubens die einzige, daraus abgeleitete Moral anerkennen (...), seinen Anspruch auf die gesamte Menschheit ausdehnt, allerdings **unabhängig** von diesem Glauben und dieser Moral. Überdies setzt sie voraus, daß der Wille und daher die Handlung und die Ziele gut sein können, unabhängig von der Religion oder jedenfalls von der Weltanschauung und daher auch von den moralischen Grundsätzen, auf die sie sich beziehen. Der Mensch kann daher gut sein, auch wenn er den katholischen Glauben nicht kennt, ihn aufgibt oder geradezu bekämpft, d.h. auch **ohne** und sogar **gegen** Christus und seine Gebote. Die gute und gerechte Gesellschaft kann daher sehr wohl auch ohne Christus eingerichtet werden! Das ist das genaue Gegenteil der Lehre des Herrn "ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15,5) und des Programms des hl. Paulus, das vom hl. Pius X. als Leitspruch seines Papsttums aufgenommen worden ist "Instaurare omnia in Christo", "alles in Christus erneuern" (**Eph.1,10**) - gegenüber der fortschreitenden Entchristlichung.

21) Über das curriculum vitae, den Lebenslauf Etchegarays zur Zeit der Versammlung, siehe *ibid.* S. 217.

22) *Ibid.* S. 23 und 218.

23) *Ibid.* S. 25 ff.

24) *Ibid.* S. 212. (142)

25) Diesen Begriff hat sich das "Schlußdokument" der Versammlung im Punkt 90 zu eigen gemacht. *Ibid.* Seite 212.

In einem solchen Gedankengang hat Roncalli in jenem Dokument seines Lehramtes eine Zusammenarbeit der Katholiken mit den Kommunisten und mit dem internationalen Kommunismus angeregt, der damals noch mit seinem Gewicht an Tyrannei, Verfolgung und Tod auf einen großen Teil der Menschheit lastete. Mit dieser Ausweitung der Empfänger seiner Botschaft trennte Johannes XXIII. die Namenspaare: wahr - gut / falsch - schlecht, als ob letzten Endes auch der Anhänger eines Satankultes und einer Sekte, der er angehört, gültige Genossen sein könnten, um gemeinsam die Zukunft der Menschheit aufzubauen.

Bei der Einschätzung dieser Roncalli-Neuheit leuchtet es ein, daß "Pacem in terris" letzten Endes kein ausgedehnter Kommentar zur Verteidigung der Hl. Schrift ist, sondern die 'kath.' Version der Erklärung der Vereinten Nationen über die Menschenrechte von 1948 ist und daß darin wiederholt die Erwartung zur Bildung einer Weltgemeinschaft unter der Leitung der Vereinten Nationen ausgedrückt wird. Es muß daran erinnert werden, daß der "worldwide good will", der "weltweit gute Wille" nicht eine Erfindung Roncalli's ist, sondern die Benennung einer der Abteilungen von Lucis (ehemals: Luzifers) Trust ist... neben der "Geheimschule". Sie wirkt bei den Vereinten Nationen, indem sie für deren Grundsätze und Ideen wirbt mit Tagesberichten und in Kundgebungen, die inspiriert sind von den Lehren der theosophischen Gesellschaft der bereits erwähnten russischen Zauberin Helena Petrovna Blavatsky und des Obersten Olcott. 26) Übrigens ist diese interreligiöse Anschauung, welche die notwendige Voraussetzung für den ökumenischen Dialog bildet, die logische Folge und getreue Anwendung von Roncallis teurem Leitspruch: "Reden wir von dem, was uns vereint, und nicht von dem, was uns entzweit", den er den Freimaurerlogen entlehnt hat. 27)

Dies vorausgeschickt, erscheint es uns am zweckmäßigsten, um die Botschaft der "Ökumenischen Versammlung" besser zu erläutern, die Dokumente selber sprechen zu lassen, (...) indem wir sie nach Argumenten zusammenfassen.

1. Die Ökologie ist das einzige wahre Problem unserer Zeit: "Der Umweltschutz primäres und globales Problem" (Titel eines Paragraphen). Der Umweltschutz ist das primäre Problem der Menschheit geworden (Bericht Pavan, S. 134).
2. Die heute existierenden Nationalstaaten sind nicht mehr in der Lage, dieses Problem, das den Planeten global erfaßt hat, zu lösen. Es wird eine Weltregierung benötigt, die verwirklicht werden kann, indem die Macht der Vereinten Nationen ausgeweitet wird. Natürlich kann die Umweltkontrolle nicht von der wirtschaftlichen Kontrolle getrennt werden. "Die Umweltprobleme können nicht von den Regierungen auf nationaler Ebene gelöst werden. Es braucht eine ökologische internationale Ordnung" (Schlußdokument, S. 173). Und weiter: "Wir wollen uns für eine neue internationale Umweltordnung einsetzen" (ibid. S. 198) "Wir brauchen dringend eine neue internationale Wirtschaftsordnung für die gesamte Menschheit" (ibid. S. 200).

Das alles unter welcher Flagge? "Wir werden uns anstrengen, im Rahmen der Vereinten Nationen auf Weltebene" (ibid). Folglich verlangt man "die Einrichtung einer ständigen Kraft der Vereinten Nationen für die Bewahrung des Friedens, in den internen Konflikten die humanitäre Hilfe, die Überwachung der demokratischen Wahlen und die Kontrolle der Grenzen" (Bericht Steel, S. 67). Natürlich bleibe die Ökologie der zentrale Punkt: "Es wird eine Organisation der Vereinten Nationen für den Umweltschutz benötigt, um die Ökologie der Erde zweckdienlich zu verwalten und sie für das Überleben der Menschheit zu sichern" (Bericht Mario Pavan, S. 145). Nachdem die Ökologie den Vorrang hat, "müssen die Heere erhalten bleiben, um sie für die ökologische Bewahrung der Welt mobilisieren zu können", selbstverständlich unter dem Kommando des Umweltschutz der Vereinten Nationen, sozusagen als "internationale Polizeikraft".

In diesem Zusammenhang eines unbedingten Anschlusses an das Weltprojekt zögert das Schlußdokument nicht, die beiden Steckenpferde der Ökologen als endgültig erwiesen zu erachten: das Ozonloch und den Treibhauseffekt. Und das, obwohl es sich nicht um echte Steckenpferde, sondern um bescheidene, von der Propaganda der Massemedien aufgeblähte Eselchen handelt. Denn diese angeblichen von der Verschmutzung verursachten meteorologischen Erscheinungen sind lebhaft von angesehenen Wissenschaftlern bestritten worden, die entrüstet über pseudowissenschaftlich und höchst ungenierte Feststellungen, öffentlich aufgestanden sind, um deren Wahrheitsgehalt anzufechten, in einer Polemik, die auch in der Presse ein Echo

26) Blavatsky hat 33sten Grad einer Loge des gemischten Ritus inne, Obersten Olcott ist auch Freimaurer hohen Ranges.

27) In "Das Freimaurerideal" schrieb 1911 der angesehenste Lehrer des Freimaurergedankens dieses Jahrhunderts, René Guénon, "um wahrhaftig das Ideal zu sein, muß es außerhalb und oberhalb aller Meinungen und Glaubensinhalte sein ... die Universalität anstreben, das, was trennt, verwerfen, um das, was vereint, zu erhalten" (René Guénon, in "Studien über die Freimaurerei", Verlag Basaia, Rom 1983, S. 35).

gefunden hat 28). Offensichtlich haben jedoch die Bischöfe der Konzilskirche und die Vertreter der anderen 'Kirchen' diese bewährten Vorbehalte überwunden, man weiß nicht, ob aufgrund tieferer wissenschaftlicher Kenntnisse oder aus verpflichtender Disziplin. Im Schlußdokument lesen wir auf jeden Fall: "Besondere Maßnahmen müssen dringend ergriffen werden, um die Ozonschicht zu schützen und den Treibhauseffekt zu bekämpfen" (S. 210).

(...) Bernardin weist überzeugend nach, daß sich die Weltlobby mit Hilfe der fortschrittlichen Technologien bemüht, die Kontrolle des Klimas zu erreichen, um es nach eigenem Gutdünken zu manipulieren. 29)

3. Wenn das ökologische das einzige echte Problem ist, wird es klar, daß alle theologischen Lehrunterschiede als unbedeutend oder besser störend und hindernd beiseite getan werden: "An die Welt müssen wir denken. Die Welt, der wir angehören, muß gerettet werden." Die Jungfräulichkeit der Muttergottes und die echte Anwesenheit im Altarsakrament erscheinen in dieser Hinsicht als Streitereien um des Kaisers Bart: die Kirchen müssen sich unabhängig von diesen Lappalien vereinigen. Die Begriffe Häresie und Orthodoxie verschwinden. Es hat keinen Sinn mehr, zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen Sekten zu unterscheiden: jede sich irgendwie auf Christus berufende Gruppe kann sich rechtens mit dem Titel "Kirche" schmücken.

Im Schlußdokument, das auch von den Vertretern der 25 'katholischen' europäischen Bischofskonferenzen approbiert ist, liest man tatsächlich: "Die Entscheidung der Konferenz der europäischen Kirchen folgte dem Appell des ökumenischen Rates der Kirchen der 1983 von Vancouver aus an alle Mitgliedskirchen gerichtet war, einen konziliaren Prozeß gegenseitigen Einsatzes für die Gerechtigkeit, den Frieden und den Schutz der Schöpfung einzuleiten. Der Großteil der Kirchen der KEK (Konferenz der Kirchen Europas) verstehen die Basler Versammlung als Beitrag zu diesem Prozeß. Alle in Basel vertretenen Kirchen stimmen überein, sich zu einem ökumenischen Prozeß für die Gerechtigkeit, den Frieden und die Erhaltung der Schöpfung zu verpflichten" (S. 169, 170).

Wenn die theologischen Auseinandersetzungen nur zu Konflikten führen und die Ökologie die Bewahrung der Schöpfung, d.h. die Erde, die Welt, auf die allein sie sich bezieht, alles ist, erscheinen die in der Vergangenheit gemachten religiösen und metaphysischen Unterschiede zwischen Wahrheit und Irrtum, Orthodoxie und Häresie und die von der kath. Kirche seit den Zeiten der Apostel gemachten dogmatischen Äußerungen nicht nur unbedeutend, sondern vielmehr schwer schuldhaft. Deswegen erscheint im Schlußdokument ein ganzes Kapitel (IV), das wesentlich auf die katholische Kirche bezogen ist, die sich immer als Hüterin und Bewahrerin der Wahrheit verstanden hat. Das Kapitel trägt im Einklang mit der wojtylanischen Theologie, des ökumenischen "mea culpa", den Titel "Sündenbekenntnis und Bekehrung zu Gott". Was das bedeutet, ergibt sich aus dem Text und aus anderen Passagen dieses Dokumentes:

"**Heute** bedeutet Bekehrung die Verpflichtung, Lösungen zu suchen

- für die Trennungen, in denen die Kirchen weiterleben;
- für die Verdächtigung und die Feindseligkeit in ihren gegenseitigen Beziehungen;
- für die Belastung lähmender Erinnerungen aus der Vergangenheit;
- für die Intoleranz und die Weigerung, die religiöse Freiheit anzuerkennen"

(Schlußdokument, S. 188, 189).

Die Glaubenstrennungen der Vergangenheit müssen also beendet und die Christen vereint werden. Nicht soll jedoch durch die Rückkehr der Andersgläubigen oder Häretiker zur einzigwahren Kirche - von der das Glaubensbekenntnis spricht ("Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam") und welches jeden Sonntag in der hl. Messe (auch in der von Paul VI. 'reformierten' Liturgie) vorgetragen wird, geschehen. Denn alle, die seinerzeit von den Katholiken als häretische Sekten bezeichnet wurden, sind heute Kirchen pleno jure mit der römischen. In diesem Sinne sind die Verurteilungen des Irrtums und die Unterscheidung zwischen Orthodoxie und Häresie und alle ökumenischen Konzilien - mit Ausnahme des II. vatikanischen - Ausdrucksformen von Verdächtigung, Feindseligkeit, Intoleranz, lähmende Erinnerung an eine Vergangenheit, die ausgelöscht und verleugnet werden soll. Jedermann soll religiöse Freiheit, d.h. das **Recht** zu glauben, was ihm richtig erscheint, zuerkannt werden.

28) Siehe diesbezüglich auch die ausführliche und dokumentierte Abhandlung Bernardin's in seinem erwähnten Werk von S. 131 bis 260. - Anm. d. Red. EINSICHT: Daß die Existenz dieser beiden Probleme bestritten wird, ist mir - E.H. - neu. Tatsachen sind: 1. die Erwärmung der Erdoberfläche, 2. Die Zunahme der Sonnenintensität (das kann jeder feststellen, wenn er sich - ohne Sonnenschutzmittel zu nehmen - z.B. länger im Gebirge aufhält: die Sonnenstrahlung ist wesentlich aggressiver geworden).

29) Ibid. S. 577, 579.

Ausgangspunkt der Wiedervereinigung ist also eine neue Art, die Einheit im Glauben zu verstehen. "Indem wir so handeln, haben wir eine Anschauung der Gemeinschaft, wo die verschiedenen Traditionen nicht mehr Grund zur Trennung sind, sondern sich gegenseitig bereichern" (S. 184). In dieser Perspektive geht alles auf: Zwingli leugnet die echte Gegenwart des Herrn im Altarsakrament und somit die Eucharistie, wie sie die Katholiken verstehen? Gut, das ist eine Bereicherung des Glaubens. Luther verweigert dem Menschen den freien Willen und damit die Verantwortung für seine Handlungen und damit auch das Verdienst des Guten oder die Schuld der bösen Tat, so daß der Heilige dem schlimmsten Verbrecher gleichgesetzt wird? Eine andere Bereicherung der neuen ökumenischen Kirche! Bestritten wird die Jungfräulichkeit Marias, ihre Unbefleckte Empfängnis, ihre Aufnahme in den Himmel, ja die Gottheit Christi, der zu einem einfachen Morallehrer degradiert wird? Zuletzt dringt der Protestantismus, die neue berühmte Theologie von "Gott ist tot" heraus und geht bis zur einfachen Verneinung des persönlichen Gottes und Schöpfers? Besseres hätte man nicht erhoffen können: seht, ein weiterer Beitrag, eine fortgeschrittene Bereicherung des christlichen Glaubens!

Wir geraten mit vollen Segeln in die Philosophie und Theologie des "New Age", dessen grundlegender Satz ist: "Wenn Du es glaubst, ist es wahr" - ein Folgesatz des philosophischen Idealismus, der behauptet, was der Menschen denkt, das existiert.

Auf diese Weise wird endlich, gemäß den Vorstellungen Philipps von Edinburgh jener rechte "magisch und mythologische", "kulturelle und ästhetische" Teil unseres Gehirn ausgewertet, der bisher ungerechterweise zugunsten des kleinlich rationalen, wissenschaftlichen und nützlichkeitsbezogenen linken Teils vernachlässigt worden ist.

Bis heute also alles verfehlt, heißt, alles neu zu machen. Man muß von vorne anfangen:

"Die Kirchen und die Christen haben unter vielen Gesichtspunkten gefehlt ... Zu lange Zeit (rund 2000 Jahre, Anmerkung des Autors) waren wir blind gegenüber den Erfordernissen des Evangeliums hinsichtlich Gerechtigkeit, Frieden und Schutz der Schöpfung. Zusammen mit den anderen brauchen wir einen neuen Anfang. Wir bekennen unseren Zusammenbruch, sei es als Gemeinschaften (Kirchen), sei es als Einzelne" (Schlußdokument S. 185).

* * *

Korrektur zu dem Artikel:

"Zum Problem einer möglichen **Papstwahl**" in Nr. 30/6 vom Dez. 2000

Der aktuelle Vorspann zu dem Artikel stützte sich auf einen Bericht von Herrn Thuat / USA, den dieser über die betreffende Konferenz in Fatima/Portugal in einem Informationsblatt "Sedevacante international" vom April 200 veröffentlicht hatte und in dem die besagten zehn Bischöfe (bzw. 'Bischöfe') als Papstwähler empfohlen wurden.

Wie mich inzwischen Bischof Dr. Lopez-Gaston jedoch schriftlich wissen ließ, dürfte Herr Thuat über die Zusammensetzung der Teilnehmer besagter Konferenz falsche (oder sehr irreführende) Angaben gemacht haben. Zumindest bestreitet Bischof Lopez-Gaston, daß zu dem fraglichen Termin in Fatima ein Treffen besagter Bischöfe stattgefunden hat. Herr Thuat, der fünf Jahre in einem kommunistischen Konzentrationslager einsaß und jetzt in den USA lebt, habe zwar viele Bischöfe wegen einer möglichen Papstwahl angeschrieben, aber weder einen Priester noch einen Bischof zu dem Fatima-Treffen eingeladen. Bischof Lopez-Gaston bestreitet weiter, jemals die Herren Seiwert, Inganga, Vezelis, Squetino oder Pohl getroffen zu haben, geschweige denn den letzteren sub conditione konsekriert zu haben.

Ich bitte die betreffenden Herren um Entschuldigung, wenn ich sie fälschlicherweise in einer Konstellation als Papstwähler aufgeführt habe, die es nach den Angaben von Bischof Lopez Gaston so nicht gegeben hat.

Ungeachtet dieser Korrektur bleibt bestehen,

- daß Bischof Lopez-Gaston zusammen mit den Bischöfen Aznar und Adamson eine weitere Papstwahl vorbereiten will, obwohl er und Aznar noch vor einigen Jahren Herrn v. Pentz zu ihrem Papst gewählt hatten, der sich den Namen Linus II. gab, sie also der von diesem geführten 'Kirche' angehören - von einer öffentlichen Abjurado dieser Bischöfe ist mir nichts bekannt;
- daß die Angaben über den kirchlichen Status der anderen Bischöfe (oder 'Bischöfe') zutreffend sind.

Weiterhin vertrete ich die Auffassung, daß die von Bischof Urbina Aznar ausgearbeitete "Grundsatzklärung zur Wahl eines Papstes", die inzwischen in deutscher Übersetzung vorliegt (erschieden im Verlag "Pro Fide catholica" und von Herrn Rothkranz mit einem Nachwort versehen wurde), bemerkenswert ist und hinsichtlich des Studiums des Problem einer Papstwahl unter den gegebenen Umständen Beachtung finden sollte.

E. Heller

"Dominus Iesus"

- Rückkehr zur wahren Kirche oder ökumenischer 'Störfall'? -

von
Eberhard Heller

Anfang September letzten Jahres sorgte eine vatikanische Erklärung für erhebliche Aufregung, die ihren Niederschlag in zahlreichen Presseverlautbarungen und Leserbriefen fand: gemeint ist die von der vatikanischen "Glaubenskongregation" vorgelegte und von deren Präfekten, Kard. Ratzinger, am 5. September letzten Jahres unterzeichnete Erklärung "Dominus Iesus" (über die "Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche" - verwirklicht in der kath. Kirche), die Johannes Paul II. "kraft seiner apostolischen Autörität" bestätigt hat und die deshalb Verbindlichkeit im Glauben - zumindest - beansprucht

Die einen sind über diesen Anspruch nach Jahren des interreligiösen Dialogs empört z.B. der Ratsvorsitzende der EKD, Manfred Kock, der von einem "Rückschlag für das ökumenische Miteinander" spricht (AACHENER ZEITUNG vom 6.9.00). Das Oberhaupt der Anglikanischen Kirche, 'Erzbischof George Carey kritisierte, das Dokument "vernachlässige drei Jahrzehnte des ökumenischen Dialogs (so u.a. die in Bozen erscheinende Zeitung DOLOMITEN vom 6.9.00). Schlagworte wie "Eiszeit", "römischer Fundamentalismus", "Ende der Umarmungen" (AZ vom 7.9.00) fallen. Ablehnung erfährt die Erklärung auch von den Orthodoxen, den Juden und den Muslimen.

Während auf der einen Seite der Sprecher der sog. 'Kath. Kirchen-Volksbewegung' "Wir sind Kirche", Christian Weisner, von einer "Kriegserklärung gegen die Kirchen der Reformation" (AZ vom 6.9.00) spricht, freuen sich konservative Kreise, daß nun nach Zeiten der Anpassung und der Vernachlässigung des Anspruchs auf Einzigartigkeit, den die Kirche stellen muß, diesen endlich wieder klar betont hat.

Bevor wir dieses Dokument, welches u.a. auch in unseren Kreisen die Frage aufgeworfen hat, ob sich Johannes Paul II. durch diese Erklärung möglicherweise wieder als Papst rehabilitiert habe (in der Terminologie der Des-Lauriersisten: ob der materialiter Papst Wojtyla nun auch wieder formaliter Papst sei), weiter besprechen, möchten wir die entscheidenden Passagen vorstellen, auf die sich die unterschiedlichsten Emotionen beziehen.

"Die immerwährende missionarische Verkündigung der Kirche wird heute durch relativistische Theorien gefährdet, die den religiösen Pluralismus nicht nur de facto, sondern auch de iure (oder prinzipiell) rechtfertigen wollen ... Die Wurzeln dieser Auffassungen sind in einigen Voraussetzungen philosophischer wie auch theologischer Natur zu suchen, die dem Verständnis und der Annahme der geoffenbarten Wahrheit entgegenstehen... Um dieser relativistischen Mentalität, die sich immer mehr ausbreitet, Abhilfe zu schaffen, **muss** vor allem der endgültige und vollständige Charakter der Offenbarung Jesu Christi bekräftigt werden... Nicht selten wird der Vorschlag gemacht, in der Theologie Ausdrücke wie 'Einzigkeit', 'Universalität' oder 'Absolutheit' zu vermeiden, weil dadurch der Eindruck entstünde, die Bedeutung und der Wert des Heilsereignisses Jesu Christi würde gegenüber den anderen Religionen in übertriebener Weise betont. In Wirklichkeit bringen diese Worte nur die Treue zum Offenbarungsgut zum Ausdruck, weil sie sich aus den Glaubensquellen selbst ergeben ... Die Gläubigen sind angehalten zu bekennen, dass es eine geschichtliche, in der apostolischen Sukzession verwurzelte Kontinuität zwischen der von Christus gestifteten und der katholischen Kirche gibt... Es gibt also eine einzige Kirche Christi, die in der katholischen Kirche subsistiert und vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird. Die Kirchen, die zwar nicht in vollkommener Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, aber durch engste Bande, wie die apostolische Sukzession und die gültige Eucharistie, mit ihr verbunden bleiben, sind echte Teilkirchen. Deshalb ist die Kirche Christi auch in diesen Kirchen gegenwärtig und wirksam, obwohl ihnen die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche fehlt, insofern sie die katholische Lehre vom Primat nicht annehmen, den der Bischof von Rom nach Gottes Willen objektiv innehat und über die ganze Kirche ausübt. Die kirchlichen Gemeinschaften hingegen, die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt **haben**, sind nicht Kirchen im eigentlichen Sinn; die in diesen Gemeinschaften Getauften sind aber durch die Taufe Christus einge-

gliedert und stehen deshalb in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der Kirche... Diese getrennten Kirchen (sind) trotz der Mängel, die ihnen nach unserem Glauben anhaften, nicht ohne Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heiles ..." (kna) (AACHENER ZEITUNG vom 6.9.00) (Weitere Auszüge können über die Internet-Adresse <www.az-web.de/hintergrund/index.html> abgerufen werden.

Wie ist diese Erklärung vom wahren katholischen Standpunkt aus zu bewerten? Hat die 'Konzils-Kirche' damit ihre Souveränität und Rechtgläubigkeit wieder hergestellt bzw. kann diese Erklärung für den Glaubens-Status, den die 'Konzils-Kirche' auf und nach dem II. Vatikanum definiert und eingenommen hat, überhaupt geltend gemacht werden?

Auch wenn die Bemerkungen zu den schismatischen Kirchen und den häretischen Gemeinschaften eher ungenau sind, wollen wir einmal davon ausgehen, daß diese Erklärung im Sinne der Rechtgläubigkeit interpretiert werden kann und an die Bestimmungen über die Kirche, die u.a. auf dem Laterans-Konzil von 1215 getroffen wurden 1), in der Bulle "Unam sanctam" von Papst Bonifaz VIII. aus dem Jahre 1302 enthalten ist 2) oder auf dem Konzil von Florenz 3) definiert wurden.

Mit dieser Kirchen- und Ämterdefinition erhebt die Erklärung Anspruch auf **Exklusivität** und **Autorität**: Exklusivität hinsichtlich der Gründung und Beauftragung durch Unsern Herrn Jesus Christus, Autorität hinsichtlich der uns geoffenbarten Wahrheit. Kann diese 'Konzils-Kirche' - denn sie kann sich ja nur selbst meinen - diese Ansprüche erfüllen? Hier muß man mit einem klaren "Nein" antworten. Beide wurden bereits auf dem Konzil preisgegeben.

Hinsichtlich der aufgegebenen **Exklusivität** läßt sich u.a. verweisen auf die vatikanische Erklärung "Lumen gentium", der "Dogmatischen Konstitution über die Kirche" vom 21.11.1964, in der es u.a. heißt: "Der Heilswille umfaßt aber auch die, die den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird" (Kap. 16).

Bereits in seiner Antrittszyklika weist Johannes Paul II. darauf hin, daß die feste Überzeugung der Bekenner nicht-christlicher Religionen aus dem "Heiligen Geist" hervorgehe.

Seit seiner Afrika-Reise 1978 verkündet Wojtyla, Christen, Moslems und Juden glaubten "an denselben Gott" - mit den letzteren, den Juden, wartet er auch noch auf die Ankunft des Messias. (Daß dieses Bekenntnis implizit auch die Leugung des Dreieinigen Gottes bedeutet, durch welche Leugnung sich Wojtyla zugleich als Apostat darstellt, ist vielen nicht klar.)

Hingewiesen werden sollte auch auf das skandalöse, sog. Gebetstreffen in Assisi, das so recht die synkretistische Einstellung Wojtylas demonstrierte, mit seinen vielen Nachfolgetreffen. 4)

Fast gleichzeitig mit der Veröffentlichung obiger Erklärung läßt sich Wojtyla durch den Kurienkard. Francis **Arinze** auf der am 28. August eröffneten Konferenz zur Gründung der "One World Religion" vertreten, zu deren Initiatoren laut KNA auch der bekannte Häretiker Hans Küng zählt. Laut "Schwarzem Brief Nr. 31/2000, dessen Herausgeber C. Peter Clausen ein dezidiertes Anhänger Wojtylas ist, gleichwohl konservative Interessen vertritt, hat die "One World Religion" folgende Ziele: "Die in Pittsburgh jetzt offiziell gegründete 'Eine-Welt-Religion' ist eine Idee der Hochgradlogen und soll in erster Linie dazu dienen, die römisch-katholische Kirche und das Papsttum zu beseitigen. An der Spitze der Bewegung stehen die Freimaurer in den USA, von denen die UNO gesteuert wird." - Vertritt jemand Exklusivität, der zugleich auf dem Altar der Freimaurerei aufopfert?

Was die **Autorität**, die sich nur auf der Treue zu der uns geoffenbarten Wahrheit aufbauen kann, betrifft, so brauche ich nur auf die über dreißig Jahre andauernde Dokumentation der Häresien und Apostasien hinweisen, die in dieser Zeitschrift festgehalten sind. Ich denke hier an die theologisch akribischen Untersuchungen über den so. **N.O.M.**, in denen minutiös dargestellt wurde, daß der

1) "Es gibt nur eine allgemeine Kirche der Gläubigen." (DS 430)

2) "Daß es nur eine heilige katholische und apostolische Kirche gebe, zwingt uns der Glaube anzunehmen und festzuhalten. (...) Daher hat diese eine und einzige Kirche nicht zwei Häupter wie eine Mißgeburt, sondern nur einen Leib und ein Haupt, nämlich Christus und seinen Stellvertreter, Petrus, und dessen Nachfolger." (DS 468; vgl. ebenso DS 694)

3) "Wir bestimmen, daß der Heilige Apostolische Stuhl und der römische Papst den Vorrang über die ganze **Welt** inne hat, daß der römische Papst, der Nachfolger des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, der wahre Stellvertreter Christi, das Haupt des gesamten Kirche und der Vater und Lehrer aller Christen ist". (DS 694; vgl. dazu auch die Bestimmungen des 1. Vatikanums, 4. Sitzung, DS 1821, 1822). Über die Regierungsbefugnisse der Bischöfe vgl. DS 1828.

4) Über die theologischen Dimensionen dieses Treffens informiert Prof. Johannes Dörmann: "Der theologische Weg Johannes Pauls II." (Sitta Verlag, Senden/Westf.)

neue Ritus in sich **ungültig** ist und daß derjenige, der einen solchen ungültigen Ritus promulgiert, ipso facto aufhört Papst zu sein.

In Amerika ist eine Publikation erschienen, in der sich der Autor die Mühe gemacht hat, 101 Häresien von Johannes Paul II. (mit entsprechendem Verweis auf die kirchlichen Lehrentscheidungen) aufzulisten. 5)

Um auf ein weiteres Dokument hinzuweisen, in welchem die sich als rechtgläubig darstellende 'Konzils-Kirche' gegen den Glauben der Kirche verfehlt, nenne ich schließlich noch die von Protestanten und sog. 'Katholiken' **unterzeichnete** "Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung", in der die angeblich katholische Seite protestantische Positionen bezieht. 6)

Und wie geht man mit dem Problem der Autorität schließlich in den Kreisen um, die sie beanspruchen? Zwei Tage nach seiner Ernennung zum 'Kardinal' sprach der Ökumenist Kaspar von einer "**schmerzlichen Erfahrung**", die ihm das Dokument "Dominus Iesus", welches ja verbindliche Lehrautorität beansprucht, zugefügt habe. Auch der als Kardinal nachnominierte Lehmann sprach von einer "unglücklichen Geschichte" um "Dominus Iesus". Und noch ein Beispiel inner-'kirchlicher' (Lehr)Autorität: Während die übrigen deutschen Bischöfe ihre Schwangeren-Beratung auf der Basis eines anderen Modells durchführen müssen, berät der Limburger 'Bischof Kamphaus nach dem alten Modell weiter, nach welchem Scheine zur Abtreibung ausgestellt werden... denn auch eine 'katholische' Frau muß straffrei abtreiben dürfen.

Aber wie wichtig ist dem Vatikan selbst die Autorität? Nach der Veröffentlichung von "Dominus Iesus" hatte sich ein Proteststurm gegen den Vatikan gerichtet. Wenn man einem Bericht der SÜD-DEUTSCHEN ZEITUNG vom 23.2.01 Glauben schenken darf, sah "'der Präfekt des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Edward Cassidy, schon das Haus einstürzen, das wir mühevoll gebaut hatten.' Auch dem Papst blieben die Proteste nicht verborgen, erschrocken rief er seinen Freund, den polnischen Bischof Alfons Nossol, an, wie man sich im Vatikan erzählt. Seither macht Johannes Paul immer wieder deutlich, wie wichtig ihm die Ökumene ist" - Eine solche Geste kommt fast einer Rücknahme der Erklärung gleich.

Es soll aber auch erinnert werden an die zahlreichen Skandale, die Johannes Paul II. vor der Öffentlichkeit gegeben hat. Ich denke hier zum einen an die Bezeichnung mit dem Tilak-Symbol während seines Indien-Besuches und das Treffen, auf dem Wojtyla den Koran küßte - eine Ehrerbietung, die nur dem Worte Gottes zusteht! - Kann man auf **Autorität** pochen, wenn man nicht nur die **geoffenbarte Wahrheit** verleugnet, sondern auch sich selbst?

Auch wenn gezeigt wird, daß diese Erklärung weder Exklusivität noch Autorität de jure beanspruchen kann, könnte es nicht per salto die vorherigen, dem Glauben widersprechenden aufheben?

Zunächst enthält "Dominus Iesus" keinen Hinweis, daß mit diesem Dokument ein anderes außer Geltung gesetzt werden soll. D.h. es geht von der Gegebenheit der 'Konzils-Kirche' in ihrem de-facto-Zustand aus, für die es die Geltung von Exklusivität und Autorität erhebt. Diesem Anspruch kann aber die 'Konzils-Kirche' wie gezeigt nicht entsprechen!

Die gerade gestellte Frage könnte man verallgemeinern: Wie wäre denn eine Rekonziliation der 'Konzils-Kirche' möglich? Wie könnte - um es noch einmal in der leidigen Terminologie der Des-Lauriersisten zu formulieren - denn der materialiter Papst Wojtyla wieder formaliter Papst werden? Nehmen wir an, die Hierarchie würde ihre Irrtümer einsehen und die Orthodoxie wieder herstellen. Wäre mit solchen Operationen eine Rekonziliation vollzogen, könnten die jetzigen Amtsinhaber nach einer solchen geistigen Reinigung ihre Ämter weiter ausüben? Nach den Bestimmungen der Bulle "Cum ex apostolatus officio" Pauls IV. vom 15. Februar 1559 sind Häretiker amtsunfähig, sie haben die Ämter verloren.

"Wenn es jemals vorkommt, daß ein Bischof, Patriarch, Kardinal, selbst ein Papst vor seiner Wahl oder Erhebung ins Amt irgendwie vom Glauben abgewichen ist oder in irgendeine Häresie gefallen ist, dann ist die Wahl, selbst wenn sie von allen **Kardinälen** übereinstimmend vorgenommen worden ist, ungültig, null und nichtig, ohne Wert. (...) Er hat weder geistliche noch weltliche Befugnisse."

Eine Frage, deren Beantwortung jedoch diese Darstellung sprengen würde, müßte noch gestellt werden: Ist dann überhaupt noch eine Rekonziliation der Konzils-Kirche möglich? Welche Bedingungen müßten erfüllt werden?

5) Diese Liste ist in deutscher Übersetzung als Appendix zu der "Grundsatzklärung zur Wahl eines Papstes" im Verlag "Pro fide cattolica", Durach 2000, erschienen.

6) Eine ausführliche Analyse dieses Dokuments steht noch aus.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

VOM REGEN IN DIE TRAUFE... UND VON DA INS AUS - Eine Gruppe von 16 meist französischen Priestern der Petrusbruderschaft hat sich, wie sie selbst zugibt, unter Umgehung der Autorität des eigenen Ordensoberen, am 29. Juni 1999 an Kardinal FELICI, den Vorsitzenden der Kommission "Ecclesia Dei" gewandt und schwere Vorwürfe gegen die eigene Kommunität erhoben. Es ist u.a. von "separatistischem Geist" und von schwerwiegenden Vorbehalten "gegenüber der sichtbaren Kirche, ihrer aktuellen Lehre und Hierarchie" die Rede. Gewünscht [von diesen Rebellen] werden offenbar eine "Anpassung des Ritus von 1962 gemäß den Wünschen der Konzilsväter", "Konzelebration mit dem Bischof und "für die örtliche Situation unumgängliche liturgische Anpassungen". (...) Diese Wünsche trafen auf offene Ohren und zogen rasche und einschneidende Konsequenzen nach sich. Ohne daß der Generalobere P. BISIG auch nur kontaktiert oder angehört wurde, wurde ihm mit sofortiger Wirkung von der Kommission "Ecclesia Dei" in allen wesentlichen Punkten seine Autorität über seine Kongregation aberkannt. (...) Am 3. Juli 1999 veröffentlichte die römische Gottesdienstkongregation nach Beratung und Billigung von "Ecclesia Dei" sowie des "Rats für die Interpretation von Gesetzestexten" "offizielle Antworten" auf eingegangene Fragen: Danach muss ein Priester einer dem Ritus von 1962 verpflichteten Kongregation die hl. Messe im neuen Ritus zelebrieren,

1. "wenn die Zelebration an einem Ort stattfindet, welcher dem heutigen Ritus folgt".
2. Können die Oberen jener Kongregation ihren Mitgliedern nicht den Gebrauch des nachkonziliaren Missale verbieten, wenn sie für eine Gemeinde zelebrieren, in der man das neue Missale benutzt
3. Kann ein Priester jener Gemeinschaften ohne Einschränkung nach der heutigen Ordnung konzelebrieren, am Gründonnerstag soll er es sogar. ("Protokoll 1411/99)" (nach "Information aus Kirche und Welt", 10/99 - Überschrift von der Red. EINSICHT) - Das ist das Aus für die 'kath.' Nische in der 'Konzils-Kirche'. Quo vadis, Abbé Biesig?

UND NOCH EIN EIGENTOR: "Petrusbruderschaft" am Ende: Schwerwiegende Veränderungen für den überlieferten Ritus - "(E.B.) Kardinal HOYOS, Präsident der für den überlieferten Ritus eingerichteten römischen Kommission "Ecclesia Dei", hat in einem Brief an das Generalkapitel der Petrusbruderschaft schwerwiegende Eingriffe in die Kongregation angeordnet und weitreichende Entscheidungen zur Stellung des überlieferten Ritus in der Kirche getroffen. (...) Die Übereinkunft der Priester der Bruderschaft, mit Ausnahme des Gründonnerstags verbindlich auf Konzelebrationen zu verzichten, wird vom Kardinal nicht gebilligt: "Kein Oberer unterhalb des Obersten Pontifex kann einen Priester daran hindern, dem allgemeinen Gesetz zu folgen, das vom obersten Gesetzgeber promulgiert wurde, d.h. im reformierten Ritus Papst Paul VI. zu zelebrieren. Eine Beschränkung dieser Ausübung dieses Rechtes kann von einem Priester frei beschlossen werden, aber sie kann niemals allgemeine Regel in einem Institut werden. Sie kann auch nicht Seminaristen auferlegt werden oder der Grund sein, um ihnen die Weihen zu verweigern." Damit verliert der Generalobere im Kernanliegen seiner Kongregation, um dessentwillen sie gegründet wurde, jegliche Kompetenz, eine einheitliche Haltung durchzusetzen. (...) Am Schlimmsten ist freilich, daß mit der römischen Anordnung jeder Bischof ein Druckmittel in der Hand hat, Zelebrationen im reformierten Ritus zu erzwingen, ohne daß sich ein Priester auf bindende Verpflichtungen seiner Kongregation berufen kann." (IKW v.7/8 2000)

MEHR MOSLEMS, WENIGER CHRISTEN - Die Zahl der Moslems in Deutschland ist seit 1945 von 6.000 auf 3,04 Millionen im vorigen Jahr angestiegen. Diese Angaben macht das "Islam-Archiv Deutschland Zentralinstitut" in Soest. Die vorherige Statistik aus dem Jahr 1997 zählte noch 2,62 Millionen Anhänger des Islam. Gegenläufig zum starken Anwachsen des Islam verlief die Entwicklung der großen christlichen Kirchen. So haben die Mitgliedskirchen der EKD seit 1950 rund 16 Millionen Mitglieder eingebüßt. Ihre Zahl sank von 43 Millionen auf rund 27 Millionen. Heute schrumpfen die beiden etwa gleich großen Volkskirchen zusammen fast dreimal so stark, wie der Islam wächst. Während sich die Zahl der Moslems seit 1997 um 420.000 erhöht hat, haben die beiden Großkirchen im selben Zeitraum von Anfang 1997 bis Anfang 2000 etwa 1,2 Millionen Mitglieder verloren - die evangelische rund 670.000, die katholische etwa 520.000. Von den über drei Millionen Moslems in Deutschland seien 68 Prozent praktizierende Gläubige, so der Leiter des Islam-Archivs, Salim Abdullah, gegenüber der Nachrichtenagentur idea. Der Rest bekenne sich nur formal zum Islam, vertrete jedoch überwiegend einen "militanten Atheismus". Die Zahl der deutschstämmigen Moslems beziffert das Institut auf gegenwärtig etwa 10.900 Personen. (...) Die Zahl der Moslems wird durch Geburtenüberschüsse und Zuwanderung voraussichtlich weiter ansteigen.(...) (idea) (JUNGE FREIHEIT 4/01, 19.1.01)

Hat Rom allen Priestern den "alten Meßritus"¹¹ erlaubt?

Zwar ist es noch nicht 'amtlich', doch eine Bestätigung, daß demnächst allen Priestern der Welt erlaubt sein soll, den alten Ritus für die Meßfeier zu benutzen, dürfte bald folgen.

Aus zwei Pfarrbriefen an die Gemeinde in Steffeshausen & Auel/Belgien

von
H.H. Pfarrer **Paul** Schoonbroodt

Offizielle Texte fehlen uns noch. Es sieht so aus, als behandle man diese Information diskret, obwohl damit scheinbar ein konkretes Zeichen für eine Richtungsänderung des Vatikans gegeben ist

In den Prioratskirchen **der Priesterbruderschaft St. Pius X.** von Aix en Provence, Avignon, Lyon, Marseille, Nizza usw. haben die Priester eine Verkündigung folgenden kurzen Inhaltes gemacht:

Heute (28.01.2001) hat Priester N. in Aix-en-Provence vor der Predigt folgendes **vermeldet**:

"Am 29.12.2000 hat zwischen Bischof Fellay und demselben Kardinal wie im September (siehe die Zeitschrift "30 Tage") in Rom eine Unterredung stattgefunden."

Am **30.12.2000** empfing er mit dem Kardinal den Segen des "römischen Oberhirten".

Gemäß einer Aussage von Bischof Felly gibt es nichts zu befürchten, denn sie haben seiner Ansicht nach eine "stellvertretende Autorität". Er ist zuversichtlich, daß ihnen "das Recht, die Tradition fortzusetzen" eingeräumt wird.

Am 13.01.2001 haben sich die vier Bischöfe der PB St. Pius X. erneut mit dem Vertreter aus Brasilien (Kardinal Hoyos) versammelt, um mit ihm die einzelnen Punkte eines Abkommens festzulegen. Der Priester N. hat die Gläubigen aufgefordert, für einen erfolgreichen Ausgang zu beten.

Am 16.01.2001 ist Bischof Fellay erneut von Kardinal Hoyos empfangen worden. Dabei hat der Bischof konkrete Zeichen des Wohlwollens **seitens Roms** verlangt

Auch sind wir jetzt im Besitze des Schreibens von Bischof Fellay, das er am 22.1. an die Verantwortlichen **der Priesterbruderschaft St. Pius X.** abgeschickt hat.

Inzwischen (am 31.01.01) hat Bischof Fellay die **Prioren** der Niederlassungen in Frankreich in Paris versammelt, um ihnen den jetzigen Stand der Dinge der Beziehungen mit Rom zu schildern, damit sie die Gläubigen darüber in Kenntnis setzen.

Bemerkung: Wie zu erfahren war, geht die Initiative der Verhandlungen von Rom aus. Die Obrigkeit der Priesterbruderschaft St. Pius X. fühlt sich dadurch "geehrt" und setzt nun alles daran, damit es zu einem guten Abschluß komme. Eine gewisse Geheimhaltung wie bisher war wegen der vielen Gerüchte nicht mehr haltbar. Andererseits gibt es viele Priester wie Gläubige, die mit dieser Annäherung überhaupt nicht einverstanden sind... Sie fühlen sich hintergangen.

Wie kam es zu dieser unerwarteten Erlaubnis?

Diese Erlaubnis ist das Ergebnis langjähriger Verhandlungen zwischen der Priesterbruderschaft St. Pius X. und den vatikanischen Behörden. So ist im Interview der Zeitschrift "30 Tage" eine Antwort von Bischof Fellay, dem Generaloberen der Priesterbruderschaft St. Pius X. zu lesen: "Wenn mich der Papst ruft, komme ich. Sofort. Ja, ich komme gelaufen." Dann an einer anderen Stelle: "Ein klares Zeichen (daß Rom eine andere Richtung eingeschlagen hat) wäre es, allen Priestern der Welt die Möglichkeit - nur die Möglichkeit - zu geben, die tridentinische Messe zu feiern. Jene Messe, die Jahrhunderte lang die Messe der Kirche war. Und die nun rechtswidrig ist. Es wäre nicht nötig zu sagen, daß mit der neuen Messe Fehler begangen wurden: es wäre ausreichend, den Priestern, die das wollen, die Möglichkeit zu geben, die Messe nach dem Ritus zu feiern, den sie vorziehen."

Was sollen wir als Katholiken davonhalten?

1. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. verhandelt seit Jahren mit der Konzilsobrigkeit, um "Rechte" für die Ausübung der Tradition zu erhalten. Dieser Weg ist falsch! Wer katholisch ist, verhandelt nicht mit den Zerstörern des Glaubens.
2. Das Nebeneinander des katholischen Meßopfers und der modernen Mahlfeier ist mit der katholischen Wahrheit unvereinbar. Wahr und falsch schließen einander aus.
3. Angenommen es würden jetzt viele Priester in der Welt von dieser Erlaubnis Gebrauch machen, dann wäre diese Messe, obwohl sie im alten Ritus gefeiert wird, ungültig, weil die 'Priester' seit 1970 ungültig geweiht wurden.

4. Das Verbot der alten Messe durch das modernistische Rom seit 1969 ist nicht rechtskräftig! Bischof Fellay sagt also zu Unrecht, sie sei jetzt rechtswidrig! Der 'alte' Ritus, vom hl. Pius V. für ewige Zeiten unter Androhung von göttlichen Strafen durch eine Bulle verordnet, ist eine Wiederherstellung des römischen Ritus. Der wiederum ist von den Aposteln begründet.
5. Ein echter Papst würde auf Grund des Beistandes des Heiligen Geistes die heilige Messe niemals **abschaffen**. Im Gegenteil er würde sie beibehalten, fördern und den Menschen zugänglich machen, weil alle Gnaden aus ihr hervorgehen. Die Mahlfeier, die aus dem Protestantismus stammt und kein Sühnopfer ist, würde er demnach sofort verbieten. Heute müßte er das wohl mit dem Leben bezahlen, denn die Feinde der Kirche wachen.
6. Die Erlaubnis, die 'alte Messe' zu zelebrieren, birgt die Möglichkeit in sich, wenn die Wandlung gültig war, schwere Verunehrungen des Heilandes im **allerheiligsten** Altarssakramente zu verursachen wie Handkommunion, unwürdige Kommunion, weil die Beichte so gut wie abgeschafft wurde. Es achten die wenigsten darauf, vor der Kommunion ihr Gewissen zu prüfen und sich durch eine reumütige Beichte auf den Empfang der heiligen Kommunion vorzubereiten. 1) Durch die Handkommunion in einer gültigen Messe ist der Weg für schlimme Schändungen bei Versammlungen von Geheimbünden frei. Ihnen ist die wahre Messe mit einem wahren Priester wichtig!
7. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. hat sich seit vielen Jahren durch das moderne Rom erworben. Jetzt hat sie "so wie sie ist".: einen Platz in der Konzilskirche. Die bisherigen Erfahrungen mit der Petrusbruderschaft beweisen, daß Rom solche Bedingungen auch aufheben kann. Die Hauptsache für Rom liegt darin, über die Priesterbruderschaft St. Pius X. die Masse der Traditionalisten der 'Einheit' der Konzilskirche einzuverleiben.
8. Für wahre Katholiken ist die neue Regelung unannehmbar (...). Warum wurden seit 20 Jahren Priester aus der Priesterbruderschaft ausgeschlossen, wenn sie sich weigerten, in Einheit mit Johannes Paul II. und dem Ortsbischof die heilige Messe zu feiern? - Um dem Vatikan gegenüber eine "einheitliche Ergebnisse" zu bekunden! Das ist eine diplomatische Verhaltensweise, die auf Kosten der Wahrheit geht!

Aussagen von Abbé Schmidberger

"Sehen Sie, wir sind sogar in Rom recht gut aufgenommen worden, als wir im August anlässlich des Heiligen Jahres in die ewige Stadt gepilgert sind. Unser Generaloberer, Msgr. Fellay, durfte im Petersdom predigen, ich selbst durfte im Petersdom am Grab unseres Patrons, des Hl. Pius X. mich an die Gläubigen wenden. Viele unserer Priester haben in römischen Kirchen zelebriert. (...) Erst vor kurzem waren drei unserer Weihbischöfe zu einem langen Gespräch bei dem Präfekten der Kleruskongregation. So gibt es sehr viele solcher Kontakte auf den unterschiedlichen Ebenen. Das ist der Beginn eines wirklichen Hineinwirkens in die gesamte Kirche. (Kirchliche Umschau, Dezember 2000). Am 18. Februar 2001 sagte Schmidberger bei einem Vortrag in St. Marien/Kansas-USA, die Priesterbruderschaft würde sich Rom anschließen, wenn die Exkommunikation aufgehoben würde und ihnen die Gewähr gegeben würde, nur die überlieferte hl. Messe zu feiern. Alle Bischöfe würden darin übereinstimmen. (Fax-Mitteilung von Abbé Sanborn aus Warren/Michigan-USA)

Schlußbemerkung:

Das Durcheinander wird schlimm sein. Die Katholiken, die der Priesterbruderschaft ihr Vertrauen geschenkt haben, besonders die Priester, kommen in große Not: was ist jetzt zu tun? Ihre Antwort könnte sein: "Wir wollen doch nicht mit den Zerstörern des Glaubens und der kirchlichen Strukturen zusammengehen!" Auch wenn sie im Schafspelz eines römischen Prälaten gehüllt sind. Die Wahrheit geht vor. **Christus ist die Wahrheit**. Er steht über den Würdenträgern. Jeder sollte verstärkt zum Heiligen Geist beten, damit er nicht getäuscht werde!

Herz-Jesu-Kirche, Sonntag, den 28.01.2001 und Sonntag, den 04.02.2001

* * *

"Heiliges Jahr 2000" und die ökumenische Ausstellung in Rom

**Ein Bericht von
Pfr. Paul Schoonbroodt, Steffeshausen, Belgien**

Anlässlich des "Heiligen Jahres 2000" starteten sechs Dominikaner des traditionellen Klosters von Avrillé bei Angers in Frankreich eine Wallfahrt mit etwa 100 Gläubigen nach Rom. Der doppelte

¹⁾ Anm.d.Red.: Auch die Hostien im Ziborium sind **möglicherweise** nicht konsekriert.

Zweck dieser Wallfahrt war einerseits, das katholische Jubiläum feierlich zu begehen, andererseits das ökumenische Jubiläum wiedergutzumachen. Zur Buße gehörte das öftere Übernachten in **Zelten**. Der Besuch einiger berühmter Stätten des Dominikanerordens stand auf dem Programm. Halt in **Toulouse**: Besichtigung des Hauses, wo der hl. Dominikus seine ersten Ordensbrüder unterbrachte; das ehemalige Jakobinerkloster, wo die Wallfahrer die sterblichen Überreste des heiligen Thomas von Aquin verehren durften. - Verehrung der Reliquien der heiligen Maria Magdalena in dem jetzt leerstehenden Dominikanerkloster in **St Maximin**. Das Kloster von **Fiesole (Florenz)**, wo der selige Johannes Dominici im 15. Jahrh. die Reform des Dominikanerordens begann, der dort den nachmaligen Erzbischof, den hl. Antoninus empfing und wo Fra Angelico einige seiner Werke hinterließ.

Die Wallfahrt führte am 4. August, am Feste des heiligen Dominikus, zum Hause der heiligen Katarina von Siena, wo ein gesungenes Amt gehalten werden konnte. Am 6. August ging es nach **Orvieto**, der Ort eines eucharistischen Wunders, wo der heilige Thomas von Aquin die liturgischen Texte für das Fronleichnamfest verfaßte und wo der Gekreuzigte sich vom Kreuze zu ihm herabbeugte und das berühmte "**Bene solipsisti de me Thoma**" sprach. D. h. "Thomas, du hast gut von mir geschrieben." Abends konnten die Pilger ebendort das Corporale mit den Blutspuren des eucharistischen Wunders sehen und verehren.

Am 7. August fand der Besuch der Dominikaner-Kirche Santa Maria sopra Minerve statt. Das sind einige denkwürdige Etappen dieser Wallfahrt nach Rom. Am 8. und 9. August **gesellte** sich die Pilgergruppe der Dominikaner zur internationalen Wallfahrt der Priesterbruderschaft St. Pius X., die mit ihren Priestern, Seminaristen und Gläubigen von den vatikanischen Behörden für **Prädigten** und die Ablaßgebete zum 'Heiligen Jahr' in die römischen Basiliken einziehen durften. Das Pontifikalamt mußte allerdings draußen auf dem Collo Oppio in der Nähe des Colosseums unter freiem Himmel gehalten werden.

Erst im Novemberheft des Mitteilungsblattes der PB wurde berichtet: *"In der durch die Wallfahrt erzeugten Atmosphäre, welche die römischen Zeitungen (außer dem Osservatore Romano) nicht übergehen konnten, konnte Mgr. Fellay am 15. August, am Fest der Himmelfahrt Mariens, eine gesungene Messe in der Basilika Santa Maria Maggiore zelebrieren. Dies war ein schönes Orgelstück im Gesamtklang der Wallfahrt und unserer Präsenz in Rom. Ebenso konnte er am 10. August in der Basilika des hl. Kreuzes von Jerusalem mit der großen Kreuzreliquie die Pilger segnen."*

Die Pilgergruppe der Dominikaner begibt sich zur Scala Sancta und zur Abtei St. Paul a Trefontane. Die Chronik schreibt dann wörtlich: "Welch ein Schmerz für uns, als wir mit ansehen mußten, wie dieser Ort durch eine irrsinnige ökumenische Ausstellung geschändet wurde: da standen Porträts des Dalai Lama, von Zauberern, von Bonzen usw. dann zwei riesengroße Weihrauchbehälter (man sollte meinen, man befindet sich in einem heidnischen Tempel): jeder Besucher ist dazu eingeladen, ein Weihrauchkorn auf die brennenden Kohlen zu werfen, als Zeichen der Verehrung seiner "Gottheit" ! Einige Pilger konnten sich angesichts dieser Extravaganzen ein Lächeln nicht verkneifen. Andere konnten ihre Tränen kaum unterdrücken. Und das mußte man sehen an dem Ort, wo der hl. Paulus sein Martyrium erlitten hat, in der Stadt, wo Tausende von Christen in den Tod gegangen sind, weil sie sich weigerten, ein Weihrauchkörnchen vor den Götzen zu verbrennen! (...) Wenigstens hat diese Begebenheit den Vorteil, uns daran zu erinnern, daß Rom heute vom Feind belagert ist." Soweit die Berichterstattung der Dominikaner in ihrer Chronik des Sommers 2000.

Und wir fragen: was wäre angesichts dieser Gotteslästerung die Pflicht von getauften und gefilmten Katholiken gewesen? Was wäre die Pflicht von geweihten Priestern gewesen, die zudem das Kleid des heiligen Dominikus tragen? Ein energischer, öffentlicher Protest! Das ist offenbar nicht geschehen. Man muß noch dankbar sein, daß die Dominikaner diesen Skandal bekannt gemacht haben. In den übrigen fast siegesbewußten mit gut gebildeten Berichten über die Wallfahrt war nichts über diese Ausstellung zu lesen.

Warum gingen sie zu Tausenden nach Rom? Weil die meisten Pilger ahnungslos sind und meinen, bald dürfe man wieder katholisch sein, mit Erlaubnis von Rom? Oder gingen die Wissenden hin, um von der abgefallenen Hierarchie eine "traditionalistische Spielwiese" auf dem von Modernisten und Ökumenikern beherrschten Feld zu erhalten?

Das steht jedoch im Gegensatz zum Evangelium und zur Mahnung des hl. Paulus: "**einen ketzerischen Menschen meide**" (Paulus an Titus, 3,10); es verstößt außerdem gegen das 1. Gebot Gottes, **Du sollst keine fremden Götter neben mir haben**; es verträgt sich überhaupt nicht mit der Einheit im Glauben der römisch-katholischen Kirche.

20.12.2000 (sig.:) Paul Schoonbroodt, Pfr.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

VATIKAN LEHNT KONVERSION VON SCHISMATIKERN AB! - Wie jüngst durch ein Hilfswerk bekannt gemacht wurde, hat die vatikanische Kongregation für die Ostkirchen die Konversion eines photianischen Bischofs in der Ukraine, der mit seinem Klerus zur Einheit mit der [vermeintlich:] römischen Kirche zurückkehren wollte, abgelehnt. Der schismatische Oberhirte, dessen Name noch geheimgehalten werden muß, hatte sich an die Synode der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine gewandt, die eine Prüfung der Motive vornahm. Nachdem die Ernsthaftigkeit des Anliegens vom Großerbischof von Lemberg und den Vätern der Synode geprüft und sein Bekenntnis zum päpstlichen Primat entgegengenommen wurde, wollte man diesen für die Mission in Rußland wichtigen Fall nicht entscheiden, ohne die römischen Autoritäten gehört zu haben. Die Antwort aus dem vatikanischen Dikasterium kam prompt: Die Zeremonie der Abschwörung und eine Aufnahme in die katholische Kirche seien nicht vorzunehmen. Die Enttäuschung des Hierarchen war sehr groß. Dieser betroffenen machende Vorgang, der durch unierte Priester auf Anfrage dieser Zeitung bestätigt wurde, ist skandalös, aber seit den letzten Jahren nicht ohne Vorbild. Immer wieder wird die Konversion von Häretikern und Schismatikern auf dem Altar des Ökumenismus geopfert. Die kirchenamtliche Grundlage dafür bildet (zuletzt) der vom päpstlichen Rat für die Einheit der Christen am 15. Juli 1993 verkündete Text der "Gemischten Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche". Das Dokument, daß ohne Teilnahme der Unierten zustande kam, verbietet allen griechisch-katholischen Kirchen missionarische Aktivitäten, für die nicht die Erlaubnis der "orthodoxen" Orts Bischöfe eingeholt wird. (Ihre Autorität wird der katholischer Prälaten ausdrücklich gleichgestellt). Den Unierten wird verboten, für die Union zu werben, die Bekehrung zum römischen Glauben als "Proselytismus" diffamiert. Den Unierten wird zur Last gelegt, in der Vergangenheit die Gemeinschaft mit ihren "Mutterkirchen" gebrochen zu haben, was in Zukunft nicht mehr akzeptiert werde. Höhepunkt des "Balamand"-Schreibens (Ort der beschlußfassenden Konferenz im Libanon) ist die gegenseitige Anerkennung als "Schwesterkirchen". Die katholische Kirche bedauert ihren "Proselytismus". Die "theologische Vision", die die römische Kirche als "einzige Verwalterin des Heiles sieht", wird einstimmig verworfen. Dies wendet sich gegen das überlieferte Kirchenrecht, welches den Missionsauftrag bei Nicht-Katholiken in Kanon 781 eindeutig festhielt. Die Bekehrung von der photianischen Irrlehre war das Anliegen aller Päpste. Nicht zuletzt gab es ein eigenes Priesterseminar, das Pius XI. für die Bekehrung Rußlands errichten ließ, das "Russicum" (...) (Johann DIETERSOHN in der KIRCHLICHEN UMSCHAU Nr. 3 vom Sept. 1998)

IMMER MEHR ORTHODOXE KIRCHEN MISSTRAUEN DEM WELTKIRCHENRAT - Der Exodus geht weiter - WARSCHAU (DT). Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann die übrigen orthodoxen Kirchen der Georgisch-Orthodoxen Kirche folgen und den "protestantisch dominierten Weltkirchenrat" verlassen werden. Das hat der Bischof der Diözese Breslau-Stettin der "Polnischen Autokephalen Orthodoxen Kirche", Jeremiasz, vergangene Woche in der polnischen Tageszeitung "Rzeczpospolita" angekündigt. Gemeinsam kam er in dem regierungsnahen Blatt mit dem Sekretär für Auswärtige Kirchenfragen des "Moskauer Patriarchat Gesamttrußlands", Wsjewolod Tschaplin, und einem georgischen Patriarchen zu Wort. Bischof Jeremiasz sprach von "gewichtigen theologischen Abweichungen" des Weltkirchenrates. Unter diesen Abweichungen verstehen die Kirchenführer unter anderem die falsch verstandene Rolle der Frau. Sie kritisierten, daß man zunehmend Frauen in der protestantischen Kirche zu Pastorinnen und gar Bischöfinnen nominieren. In diesem Zusammenhang weist das Oberhaupt der georgischen Kirche, Patriarch Elias II., in derselben Ausgabe der "Rzeczpospolita" darauf hin, daß zwar Georgien der heiligen Nina die Christianisierung verdanke und die georgische Kirche wohl als einzige in der Welt von einer Frau gegründet worden sei. Aber die Feminisierung der Protestanten, die "rein weltliche Tendenzen" an den Tag legen, könne er nicht mittragen. Alle drei Würdenträger übten auch scharfe Kritik daran, daß die "Gottvater"-Rolle in eine "Gott - Vater oder Mutter"-Frage umgewandelt werde. Zudem könnten die orthodoxen Kirchen nicht akzeptieren, daß innerhalb der evangelischen Kirchen zunehmend homosexuelle Paare gesegnet werden und der Einfluß "sexueller Minderheiten" im Kirchenleben zunehme. Schon einige Male hätten die orthodoxen Kirchen gegen entsprechende Papiere vergeblich protestiert. Für die Orthodoxen sei schließlich auch die Interkommunion indiskutabel, und die drei Kirchenführer ließen in der "Rzeczpospolita" ferner durchblicken, daß die Marienverehrung in ihrer Kirche eine herausragende Rolle spiele und weiter spielen werde. Wie alle drei Geistlichen hervorhoben, habe die "Revolution" gegen die modernistischen Tendenzen innerhalb des Weltkirchenrates ihren Ursprung in den orthodoxen Klöstern. (...) (Joachim Görlich in der DT vom 23.5.98)

Johannes Eck - der "Achilles der Kirche"

von
Eugen Golia

Johannes Eck, eigentlich Johannes Maier, dieser eifrige Verteidiger des Glaubens zu Beginn der Reformation, wurde 1486 in Eck an der Günz in Schwaben als Sohn des Bauern und Amtmannes Michael Maier geboren. Frühzeitig wurde er seinem Onkel, dem Stadtpfarrer von Rottenburg am Neckar zur Erziehung übergeben, der seinen hochbegabten Neffen bereits zwölfjährig an der Universität Heidelberg studieren ließ. Nach kurzem Aufenthalt in Tübingen und Köln entschied er sich für die Universität Freiburg, wo er neben dem Studium der Scholastik und der mystischen Theologie auch Vorlesungen in Geographie, Mathematik, Astronomie und Rechtswissenschaft belegte und 1505 den Grad eines Baccalaureus der Theologie erhielt. Lernend und lehrend setzte der junge selbstbewußte Dozent seine Studien fort, die 1510 durch das Doktorat in der Theologie gekrönt worden waren. Bereits 1508 hatte er in Straßburg die Priesterweihe empfangen, wo er den berühmten Münsterprediger Geiler von Kaysersberg kennenlernte, der derb witzig die unter dem Klerus und der Gesellschaft herrschenden Mißstände geißelte, ohne deshalb seiner Religion untreu zu werden. 1510 erhielt Eck eine Theologieprofessur in Ingolstadt; die dortige Universität des Herzogtums Bayern sollte nun bis zu seinem Lebensende das Zentrum seines Wirken werden.

Bekannt geworden mit dem Wirtschaftsimperium der Fugger in Augsburg überzeugte er sich, daß infolge des Aufblühens des reinen Bank- und Geldgeschäftes das aristotelisch-thomistische Zinsverbot nicht mehr zu halten ist. Er setzte sich daher für einen Zins von 5% ein, vor allem in einer öffentlichen Disputation zu Bologna, wo er trotz allem Geschick keinen Erfolg errang. Dieser Schritt eines Versuches der Modernisierung der Wirtschaftsethik brachte ihm in der Zeit der Reformation den Ruf ein, nicht nur ein Fuggerknecht zu sein, sondern sogar in deren Dienst stehend die Finanzierung des in Rom laufenden Prozesses gegen Luther betrieben zu haben.

Eine Frucht seiner Vorlesungen war sein erstes großes theologisches Werk, der "Chryopassus", in welchem er im Geiste Augustinus den Bezug zwischen Gnade und Vorherbestimmung behandelte, d.h. der Mensch müsse sich mit allen seinen Kräften bemühen, der Rechtfertigungsgnade teilhaftig zu werden.

Um diese Zeit bestand noch ein gutes Verhältnis zwischen Eck und Luther. Es wurde aber sofort getrübt, als dieser erfahren hatte, daß Eck seinen Kampf gegen den Ablass kritisch beurteilte, und auf die Verwandtschaft seiner Thesen mit den Lehren von Wiclif und Hus hinwies. Nachdem er 1518 mit Luther in Augsburg, wo dieser sich vor dem Kardinal Cajetan verantworten mußte, verhandelt hatte, erkannte er deutlich, daß es sich nicht nur um die Beseitigung der groben Mißbräuche, die mit dem Ablass getrieben wurden, handelte, sondern daß es Luther darum ging, die gesamte Struktur der Kirche zu zerstören.

Die erste Gelegenheit, seine Schlagfertigkeit und Kenntnisse einzusetzen, bot sich, als es ihm 1519 gelang, Luther in Leipzig zu einer Disputation mit ihm zuzulassen. Der Reformator mußte eindeutig seine Ansicht bekennen, daß die ökumenischen Konzilien dem Irrtum unterworfen seien und nur die Heilige Schrift irrtumslos sei.

Nun begann die heftigste Polemik gegen Eck, dem man allerdings bisweilen übertriebene Geltungssucht und Härte vorwerfen konnte. Luther aber bezeichnete ihn als ein Monstrum, das aus Lügen und Häresien zusammengesetzt sei. Er scheute sich auch nicht, ihn mit beleidigenden Schimpfworten zu belegen. Was Eck aber besonders erbitterte war, daß ihm, der von Anbeginn des Glaubensabfalles in erster Linie stand und genau über die Ziele der protestantischen Führung informiert war, insbesondere von den Bischöfen wenig Hilfe und Verständnis zuteil wurde.

Von den vier Erzbischöfen des Deutschen Reiches durchschaute allein der Kurfürst-Erzbischof von Trier, Richard von Greiffenklau, von Anfang an die von Luther ausgehende Bewegung und er versuchte auch noch auf dem Reichstag zu Worms 1521 ihn zum Widerruf zu bewegen. Der Kurfürst-Erzbischof von Mainz, Albrecht von Brandenburg, gleichzeitig auch Erzbischof von Magdeburg, der erste Fürst des Reiches, war charakterschwach, genußsüchtig und verschwenderisch; besonders im Hochstift Magdeburg sowie in Halle, der erzbischöflichen Residenzstadt, erfolgte der Abfall vom Glauben sehr schnell, ohne daß Albrecht energisch Widerstand geleistet hätte. Der Kölner Kurfürst-Erzbischof Hermann von Wied, theologisch ein Ignorant, fühlte sich in der Hauptsache als weltli-

cher Herrscher und endete abgesetzt als Lutheraner. Der Erzbischof von Salzburg, Matthäus Lang, ein gewandter Weltmann und Höfling ohne solide theologische Ausbildung, war zwar kein Begünstiger der neuen Lehre, aber auch er zeigte bis 1521, dem Jahr des Erscheinens der Bannbulle gegen Luther, wenig Lust zum Einschreiten.

Auch die Kurie bemühte sich nicht allzusehr, den gefährlichen Brand schnell zu ersticken. Vielmehr schien man am Hofe des Mediceerpapstes Leo X. die ganze Sache als einen bloßen Mönchsstreit im weitentfernten barbarischen Norden zu behandeln. Erst zwei Jahre nach Luthers Auftreten entschloß man sich, Eck als den besten Kenner der Materie in die Ewige Stadt zu berufen.

Er überreichte dem Papst im April 1520 seine erste systematische Abhandlung gegen Luther "De Primatu Petri adversus Ludderum". Es war für die Abfassung der Bannandrohungsbulle "Exsurge Domine" förderlich, daß Eck gleichzeitig auch eine lateinische Übersetzung der deutschen Schriften des Reformators vorlegte; er wurde auch beauftragt, gemeinsam mit dem italienischen Humanisten Hieronymus Aleander die Bulle im Deutschen Reiche zu publizieren. Dies scheint aber ein schwerer Mißgriff gewesen zu sein, da es längst bekannt war, daß Eck, unter Luthers Anhängern der am meisten gehaßte Mann, an der Abfassung der Bulle beteiligt war, so daß der Papst als ein parteiischer und nicht als gerechter Richter erschien.

Wo auch die Bulle verkündet wurde, entwickelte sich ein energischer Widerstand, der besonders in Mitteldeutschland gefährliche Ausmaße annahm. Eck hatte in Rom auch die Vollmacht erhalten, weitere Anhänger Luthers in der Bulle anzuführen und sie mit dem Bann zu bedrohen, was ihm den Verdacht zuzog, Privatrache nehmen zu wollen. Der Prominenteste unter ihnen war der Nürnberger Humanist Willibald Pirckheimer, der Bruder der mutigen glaubenstreuen Äbtissin **Charitas** Pirckheimer, die es erreichte, daß im protestantisch gewordenen Nürnberg das Klarissenkloster bis zum Tode der letzten Nonne bestehen bleiben durfte.

Wie sehr man die Bulle mit Eck identifizierte zeigte sich auch darin, daß Luther bei ihrer Verbrennung vor dem Elstertor in Leipzig gleichzeitig auch Ecks vorerwähnte Schrift "Chrysopassus" in das Feuer warf.

Eck unternahm noch zwei weitere Romreisen: die erste, im Spätherbst 1521 unternommene, hatte wegen des im Dezember erfolgten Todes von Papst Leo X. keinen Erfolg. In der zweiten, die in die Pontifikate Hadrians VI. und Klemens VII. fiel, war er für eine Stärkung der Rechte des bayerischen Herzogs gegenüber der Kirche tätig, da er in ihm eine verlässlichere Stütze gefunden hatte, als in den vielfach desinteressierten Bischöfen. In seinem für Rom bestimmten Denkschriften verlangte er dringend eine ernstliche Reform der Kirche, insbesondere auf den Gebieten des Ablasswesens und der Benefizien, sowie die häufige Abhaltung von Provinz- und Diözesansynoden. Seinen mit langen Wartezeiten ausgefüllten römischen Aufenthalt benutzte er dazu, um sich in der hebräischen Sprache bei dem deutschen Juden Elias Levita zu vervollkommen.

1525 reiste Eck nach England, wo ihn König Heinrich VIII., der damals noch ein eifriger Verteidiger des katholischen Glaubens war, ehrenvoll empfing. Eck überreichte ihm sein ihm gewidmetes "Enchiridion locorum communium adversus Lutherum et alios hostes ecclesiae" ("Handbuch der Gemeinplätze gegen Luther und andere Feinde der Kirche"). Dieses Werk der katholischen Polemik wurde eines der am meisten gebrauchten theologischen Bücher des sechzehnten Jahrhunderts.

Während seines Aufenthaltes in England erhielt Eck auch die Gelegenheit, die bedeutendsten Persönlichkeiten des damaligen englischen Katholizismus, Thomas **Morus** und Bischof John Fisher, näher kennenzulernen.

Mit wachsender Sorge beobachtete er die Entwicklung der Reformation in der Schweiz, da Zwingli nicht nur den Opfercharakter der Messe leugnete, sondern auch die reale Gegenwart Christi im Sakrament. 1526 wurde in Baden im Kanton Aargau ein Religionsgespräch abgehalten, an dem Zwingli allerdings nicht teilnahm. An der Kirchentüre wurden von den sieben Thesen Ecks die ersten zwei angeheftet:

1. Der wahre Fronleichnam Christi und sein Blut sind im Sakrament des Altares gegenwärtig.
2. Die werden auch wirklich aufgeopfert im Amt der Messe für Lebende und Tote.

Die Disputation, bei welcher Eck von dem Franziskaner Thomas Murner unterstützt wurde, einem sprachgewaltigen und zugleich witzigen Publizisten und Volksprediger, hatte Erfolg. Allerdings schienen gerade die größten und mächtigsten Kantone Basel, Bern, Zürich und Schaffhausen für den Glauben verloren.

Kaiser Karl V. fürchtete, daß die immer mehr zunehmende religiöse Zwietracht Kirche und Staat zerstören würden. Er versuchte daher 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg die religiöse Einheit wieder herzustellen. Eck wurde beauftragt, an der theologischen Kommission teilzunehmen, auf welcher die Protestanten ihre "Augsburger Konfession" vorlegten, eine im versöhnlichen Geist verfaßte **Bekennnisschrift**, in welcher man versuchte, durch Verschweigen strittiger Punkte glaubhaft zu machen, es werde die alte Lehre der katholischen Kirche vertreten. An der Widerlegung durch die "Confutatio", die den Neugläubigen sehr entgegenkam, war auch Eck beteiligt. Aber alles war vergeblich, die Vergleichsverhandlungen führten zu keinem Ergebnis, und Eck war mehr denn je davon überzeugt, daß mit allen Konzessionen nichts erreicht werden könne.

Wahrscheinlich aufgrund dieser Erfahrung enthielt er sich im nächsten Jahrzehnt möglichst aller Dispute. Er, der nicht müßig sein konnte, widmete sich nun verstärkt der akademischen Tätigkeit und der Seelsorgearbeit. Bereits 1519 hatte er die Pfarrei St. Moritz in Ingolstadt erhalten, die er sechs Jahre später gegen die Kirche Unserer Lieben Frau eintauschte. Wenn er auch 1533 auf diese Pfarre verzichtete, versah er sie jedoch auf Wunsch des Herzogs von Bayern von 1538-1540 wieder. In dieser Zeit verfaßte er auch viele Schriften für Priester und Laien, um zu verhindern, daß mangels passender katholischer Bücher Werke der Reformatoren verwendet wurden, insbesondere fünf Bände Predigten für alle Sonn- und Feiertage, die sofort ins Lateinische übersetzt wurden. 1537 gab er auch eine deutsche Bibel heraus, die sich eng an die Vulgata hielt. Während das Alte Testament in oberdeutscher Mundart verfaßt war, blieb er im Neuen Testament stark abhängig von der Übersetzung des katholischen Kontroverstheologen Hieronymus Emser. Dieses Werk, das laut protestantischer Beurteilung in "schauderhaftem Deutsch" verfaßt war, konnte mit der Lutherbibel nicht konkurrieren und erlebte nur sieben Auflagen.

In den Dreißiger Jahren trafen die Kirche weitere schwere Verluste. Während die Protestanten siegreich vordrangen, brachten die Katholiken meist nicht einmal die Kraft zu einer Defensive auf. Der zunehmende Abfall bewog Kaiser Karl wiederum zu versuchen, durch die Veranstaltung von Religionsgesprächen die Eintracht im Glauben wiederherzustellen, wobei er übersah, daß es den Neugläubigen nicht darum ging, die Kirche zu reformieren, sondern sie zu vernichten. Auch Eck erwartete nichts von solchen Disputationen, die in Hagenau im Elsaß und in Worms abgehalten wurden. Der dringend eine Versöhnung wünschende Kaiser verlegte schließlich im Frühjahr 1541 diese Verhandlungen auf den Reichstag zu Regensburg. Absichtlich hatte er wieder möglichst kompromißbereite Theologen als Sprecher ausgesucht, wobei er aber Eck nicht übergehen konnte. Dieser war jedoch nicht mehr das Haupt der katholischen Verteidigung, denn den Vorsitz führte der Legat, Kardinal Gasparo Contarini, der bereit war, in Zugeständnissen an die Protestanten möglichst weit zu gehen.

Als Grundlage diente das sogenannte Regensburger Buch, welches das Gemeinsame in den Vordergrund rückte, während die strittigen Punkte versöhnlich oder katholisch verkleidet gebraucht wurden. Schließlich akzeptierte es auch Eck, wenn auch begrifflicherweise widerwillig. Als aber die Protestanten nicht nur die Transsubstantiation verwarfen, sondern auch erklärten, der Leib Christi sei nur für den Genießenden vorhanden, folglich die Anbetung Abgötterei, sah es Contarini als unnützlich, ja unmöglich an, weiter zu verhandeln. In diesen Tagen zog sich Eck, krank geworden, zurück und verließ bald darauf Regensburg.

Trotz seiner Krankheit verfaßte er aber die sogenannten "Annotationes", welche das vorerwähnte von ihm schließlich auch gebilligte Regensburger Buch vollständig ablehnten. Für die Verfassung dieser Schrift dürfte in der Hauptsache Ecks Landesherr, der Herzog von Bayern, maßgebend gewesen sein, der sich nur von einer kriegerischen Auseinandersetzung und nicht von Religionsgesprächen eine Lösung versprach. Bei der Würdigung von Ecks Charakter muß man aber doch davon ausgehen, daß ihn sein Gewissen nicht ruhen ließ, bis er diese Schrift verfaßt hatte.

Seine letzten Arbeiten setzten sich mit dem vom Glauben abgefallenen Dominikaner Martin Butzer auseinander, einem eifrigen und vielseitigen Reformator, den der Kaiser als einen der Sprecher der Protestanten für den Reichstag zu Regensburg ausgesucht hatte und den Contarini - natürlich vergebens - durch Milde zu gewinnen suchte, wurde er doch kurz nach Ecks Tod vom Kölner Erzbischof Herman von Wied zur **Protestantisierung** seines Erzstiftes berufen.

Nicht mehr gesund geworden, starb Eck infolge Überanstrengung in Ingolstadt am 10. Februar 1543. Seine letzte Ruhestätte erhielt er in der Kirche Zu Unserer Lieben Frau, die auch die Universitätskirche war.

Eck war kein Mensch, der die Herzen im Sturm erobern konnte. War er doch in hohem Grade

selbstbewußt, hartnäckig, ungestüm und rastlos geschäftig. Die Folge davon war, daß ihn selbst viele treugebliebene Katholiken als rücksichtslos und undiplomatisch ablehnten. Auch unter den Historikern der Reformation gibt es manche, die seine führende Stellung im Glaubenskampf als ein Unglück betrachten. Allerdings stellt sich die Frage, ob ein Priester wie Erasmus von Rotterdam, der sich selbst mehr als Humanist denn als Theologe fühlte und theologisch verschwommen und unbestimmt möglichst lange zwischen Rom und Wittenberg zu verhandeln suchte, eher imstande gewesen wäre zu retten, was noch zu retten war.

Sein außergewöhnliches Gedächtnis, verbunden mit großer Schlagfertigkeit, schenkte ihm in seinen Reden vielfach Erfolg, doch fehlte ihm trotz dieser formalen Gewandtheit und Wissensfülle religiöse und theologische Tiefe. Mit anderen Worten: er war kein originaler und tiefer Denker. Leider war er auch kein Mann, der den Verlockungen des Materialismus und der Genußsucht immer zu widerstehen vermochte. Wenn aber die Protestanten nach seinem Tode verbreiteten, er sei der Unzucht, Völlerei und Habgier verfallen gewesen, so ist dies zu einem großen Teil Verleumdung.

Benutzte Literatur:

May, Georg: "Die deutschen Bischöfe angesichts der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts" Wien 1983.
Pastor, Ludwig von: "Geschichte der Päpste", Bd. IV/1, 2 und V, Freiburg.
Artikel "Johannes Eck" in: "Dictionnaire de spiritualite" Bd. 4, Paris 1960.
"Gestalten der Kirchengeschichte" hrsg. von Martin Greschat, Bd. 5, Stuttgart 1985.
"Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche" Band 5, Leipzig 1898.

* * *

Brief des hl. Athanasius an seine Gläubigen

"Gott möge Euch trösten:... Daß die andern mit Gewalt die Kirche besetzt halten, während Ihr in diesen Zeiten draußen seid, das ist es, was Euch so sehr betrübt. Das sind die 'Realitäten', sie haben die Orte, Ihr aber habt den apostolischen Glauben. Mögen jene auch unsere Kirchen besetzen, so stehen sie doch außerhalb des wahren Glaubens. Ihr aber bleibt, die Ihr außerhalb der Kultstätten seid, denn in Euch ist der Glaube. Denken wir nach: was ist das Wichtigste der Ort oder der Glaube? Der wahre Glaube selbstverständlich. Wer hat in diesem Kampf gewonnen, wer hat verloren, jener der den Ort innehat oder jener der den Glauben bewahrt?"

Der Ort - und das ist wahr - ist gut, wenn man dort den apostolischen Glauben lehrt. Er ist heilig, wenn dort alles heilig ausgeübt wird.

Ihr seid die Glücklichen, die Ihr in der Kirche durch Euren Glauben verbleibt, Ihr, die Ihr festhaltet an den Fundamenten des Glaubens, der Euch durch die apostolische Tradition überliefert worden ist. Und wenn eine abscheuliche Mißgunst ihn, wie zu wiederholten Malen, erschüttern wollte, so hat sie doch nie Erfolg gehabt. Jene sind es, die von ihm in der jetzigen Krise abgewichen sind.

Niemand wird jemals Euren Glauben überwinden, geliebte Brüder. Und wir glauben, daß Gott uns eines Tages unsere Kirchen zurückgeben wird.

Je mehr nun also jene sich anstrengen, die Heiligen Stätten zu besetzen, umso mehr trennen sie sich von der Kirche. Sie behaupten von sich die Kirche zu repräsentieren, in Wirklichkeit spalten sie sich von ihr ab und verirren sich.

Die Katholiken, die treu zur Tradition stehen, selbst wenn es nur noch eine Handvoll ist, diese sind es, die die wahre Kirche Jesu Christi darstellen."

(Übersetzung aus dem Französischen nach "Coll. selecta SS Eccl. Patrum Caillau et Guilou, t.32, p. 411-412.)

* * *

ANZEIGE:

Der Freundeskreis e.V. des Convents Pius VI. bietet Kirchenbänke zum Verkauf an. Interessenten mögen sich bitte bei der Redaktion direkt melden. Tel./Fax: 0049/8171/28816.

Wir gratulieren!

Am 18. November 2000 wurde Altlandesrat **Dr. Alfons Benedikter**, der es sich trotz seines Alters von über 80 Jahren nicht nehmen läßt, für unsere Zeitschrift Beiträge aus dem Italienischen und ins Italienische zu übersetzen, der Tiroler Heimatpreis 2000 auf Vorschlag des Landesverbandes für Heimatpflege vom Kulturwerk für Südtirol mit Sitz in München verliehen. Wie der Obmann des Landesverbandes für Heimatpflege, Peter Ortner in seiner Laudatio betonte, wird "der vom Kulturwerk für Südtirol gestiftete Heimatpreis an Persönlichkeiten verliehen, die sich durch ihr Wirken im Dienste der Heimat besonders hervorgetan haben." Dem langjährigen Landesrat für Raumordnung wurde die Auszeichnung auf Schloß Sigmundskron bei Bozen in Anwesenheit vieler Ehrengäste durch den Vorsitzenden des Kulturwerks für Südtirol in München, Eduard Höcherl überreicht. Bei der Feierstunde auf Schloß Sigmundskron bei Bozen war auch Altlandeshauptmann Silvius Mag-nago, langjähriger politischer **Weggenosse** von Herrn Dr. Benedikter, unter den Gratulanten.

Alfons Benedikter 1), am 14. März 1918 geboren, wuchs in Schlanders (Vinschgau) auf. In Neapel studierte er von 1936 bis 1940 Jurisprudenz, Englisch und Russisch. Nach dem **Krieg** und nach seiner Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft war Alfons Benedikter ab 1948 bis 1989 als Landtagsabgeordneter der Südtiroler Volkspartei und von 1948 bis 1952 als Landesrat tätig. Von 1953 bis 1989 wirkte Dr. Benedikter u.a. als Landeshauptmannstellvertreter, in den Jahren von 1959 bis 1989 als Landesassessor für geförderten Wohnbau, Raumordnung und Landschaftsschutz. Als solcher hat Alfons Benedikter die Zersiedelung Südtirols aufgehalten und Maßnahmen zur Erhaltung der Südtiroler Kulturlandschaft getroffen. Darüber hinaus haben Persönlichkeiten wie Benedikter und Giorgio Pasquali die Errichtung der Südtiroler Naturparks, Meilensteine in der Landschafts-schutzpolitik Südtirols, unterstützt und durchgesetzt. Im Jahre 1969 widersetzte sich Dr. Benedikter zusammen mit Senator Peter Brugger und Landesrat Joachim Dalsass der Annahme eines Abkom-men, welches die Autonomie Südtirols garantieren sollte. Benedikter, Brugger und Dalsass lehnten es ab, weil sie darin keine echte Autonomie und keine völkerrechtliche Verankerung sahen.

Wegen seiner Sachkenntnis, aber auch wegen seiner ausgezeichneten Sprachkenntnisse war Dr. Be-nedikter seit 1948 an allen römischen und internationalen Verhandlungen über Südtirol, so auch in New York bei den Vereinten Nationen, beteiligte. Als Mitglied der Paritätischen Kommission in Rom arbeitete er deshalb an den Durchführungsbestimmungen zum **Paket-Autonomiestatut** wesent-lich mit. Seine Beherrschung der russischen Sprache waren der Grund dafür, daß ihn das italieni-sche Außenministerium zweimal als Wahlbeobachter bei Wahlen in Kasachstan und Russland ein-setzte. (Wie er uns erzählte, war er der einzige Beobachter, der Russisch sprach.) Nach Sibirien wurde er zweimal zu Tagungen über den Schutz der kleinen indigenen Völker eingeladen.

Wir zitieren aus der Laudatio von Herrn Ortner:

"Es ist **Alfons Benedikter** gelungen, mit vorbildlichem Einsatz und Fleiß, mit Fachkenntnis und Geradlinigkeit einen unschätzbaren Beitrag zur Erhaltung der Natur- **und** Kulturlandschaft in Südtirol zu leisten. Es war ihm ein Anliegen, die Kulturlandschaft als Ausdruck der Südtiroler Identität an die nächsten Generationen weiterzugeben. Benedikter hat darin den richtigen Weg gesehen. Daher ging er, trotz großer Widerstände, nicht vor jeder Lobby in die Knie. Benedik-ter zählte zu jenen illuminierten Politikern, die das Allgemeinwohl und nicht ihre eigene Karriere im Blickfeld hatten. (...) Die restriktive Anwendung der Raumordnungs- und Landschafts-schutzgesetze, oft als stures Verhalten bezeichnet, kam dem öffentlichen Interesse zugute. Der sparsame Umgang mit Grund und Boden sollte nach wie vor die Grundlage der Raumordnung sein." (TIROLER VOLKSKULTUR Nr. 12, Dezember 2000)

Die Redaktion der EINSICHT reiht sich in die Schar der Gratulanten gerne ein und freut sich mit dem Geehrten über eine Auszeichnung, die in besonderer Weise auch dessen Weitsichtigkeit, dessen unerschöpflicher Energie, Geradlinigkeit und Durchsetzungsvermögen gilt.

E. Heller

Hinweis der Redaktion:

Für Übersetzungsarbeiten **vom Deutschen ins Englische** suchen wir dringend Mitarbeiter. Bitte leiten Sie diese Bitte auch an interessierte Bekannte und Freunde weiter, die sich mit uns in Verbindung setzen möchten.

1) Die biographischen Angaben haben wir dem Beitrag in der TIROLER VOLKSKULTUR Nr. 12, vom Dezember 2000. entnommen.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN

ZEHNTAUSENDE WOLLEN KONFLIKT MIT CHRISTEN DURCH GEWALT LÖSEN - Muslime in Jakarta rufen zum Heiligen Krieg auf - Kämpfer angeblich bereits per Boot auf dem Weg zu den Molukken - Regierung kündigt Seeblockade an - Jakarta (Reuters/AP/epd) In Jakarta haben sich am Freitag Zehntausende von Muslimen versammelt und zu einem Heiligen Krieg gegen die christlichen Bewohner der **Molukken-Inseln** aufgerufen. Im Zentrum der indonesischen Hauptstadt forderten die etwa 80 000 Muslime außerdem den Rücktritt von Vize-Präsidentin Megawati Sukarnoputri. Sie warfen ihr vor, im Bemühen um eine Beendigung der Gewalt zwischen Muslimen und Christen auf den Molukken versagt zu haben. In den seit etwa einem Jahr anhaltenden Übergriffen wurden zahlreiche Menschen getötet - die Zahlen schwanken zwischen 1500 und 4000. Mehr als 180 000 Menschen haben inzwischen ihre Dörfer verlassen. Die Demonstranten trugen verschiedene Fahnen muslimischer Parteien. Sie riefen: "Alluah Akbar" (Gott ist groß) und erklärten, sie seien bereit für den Heiligen Krieg (Dschihad). Es war die größte Demonstration seit dem Amtsantritt der neuen Regierung im Oktober, die einen Tag vor dem Ende des islamischen Fastenmonats Ramadan stattfand. Muslimführer und Parlamentspräsident Armën Rais erklärte, die Gewalt auf den Molukken sei eine "Verschwörung", um die indonesischen Muslime zu schwächen. Ein Schiff mit muslimischen Kämpfern soll bereits auf dem Weg zu den Molukken sein. Die Marine riegelte die Inseln ab. Präsident Abdurrahman Wahid hatte die jetzt in die Kritik geratene Vize-Präsidentin Sukarnoputri beauftragt, den Konflikt zu lösen. Die Gewalt auf Halmahera und benachbarten Inseln beruhe nicht nur auf einem Konflikt zwischen Christen und Muslimen, sagte Wahid auf einer Versammlung von Muslimen nach dem Freitagsgebet. Auf den nördlichen Molukken nutzten Muslime die Christen, um andere Muslime zu ermorden, sagte er. Sie missbrauchten die Religion für ihre eigenen Interessen. Wahid sagte, er habe die Sicherheitskräfte beauftragt, die Muslim-Kämpfer, die per Schiff zu den Molukken unterwegs seien, festzunehmen. Nach Angaben der Marine sind rund um die Insel neun Kriegsschiffe und fünf Flugzeuge im Einsatz, die verdächtige Schiffe aufbringen sollen. Für die Seeblockade werden nach Angaben der Göttinger "Gesellschaft für bedrohte Völker" auch ehemalige DDR-Kriegsschiffe eingesetzt, die die Bundesregierung 1992 an Indonesien verkauft hatte. Die Marine werde auch ihre Bemühungen verstärken, jenen Menschen zu helfen, die von den Molukken fliehen wollten, hieß es. Bislang habe die Marine etwa 17 500 Menschen vor der Insel Halmahera auf die benachbarte Insel Ternate gebracht. Unter Ex-Präsident Suharto waren Hunderttausende - meist muslimische - Bewohner anderer Inseln auf die - ursprünglich überwiegend christlichen - Molukken umgesiedelt worden.

ALLE BISCHÖFE WAREN FÜR DAS "EMBRYO"-PLAKAT - BADEN-BADEN. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, hat die Werbekampagne für die katholischen Schwangerschaftsberatungsstellen im SWR verteidigt. Das auch in Kirchenkreisen kritisierte Plakat, das eine nackte Frau in Embryohaltung zeigt, sei bei der letzten Bischofsvollversammlung in einer ersten Fassung vorgelegt und "zu meiner eigenen Überraschung einstimmig begrüßt" worden. "Natürlich ist diese Initiative ein Risiko. Und bekanntlich hat der Erfolg viele Väter und der **Mißerfolg** wenige Väter. Ich bin aber gerne bereit, dieses Risiko zu tragen", so Lehmann. Die katholische Kirche wirbt einen Monat lang unter dem Motto "Wir helfen und beraten weiter" für die katholische Schwangerschaftsberatung. Der Deutsche Frauenrat, kirchliche Frauenverbände und die Kirchenvolksbewegung hatten die vier Millionen Mark teure Aktion als "frauenfeindlich" bewertet. (JUNGE FREIHEIT 4/01 vom 19.1.01)

ABTREIBUNGEN WELTWEIT - Jedes Jahr werden 46 Millionen Abtreibungen weltweit durchgeführt. Jährlich sterben etwa 78.000 Frauen und Mädchen nach einem unfachgerecht durchgeführten Abbruch. Etwa jede vierte der zirka 133 Millionen Geburten sei ungewollt oder zeitlich ungelegen. (Quelle: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung) - (JUNGE FREIHEIT 2/01 vom 5.1.01)

WIE IM FILM - BUBEN QUÄLEN MÄDCHEN - Eine Zahl, die nachdenklich macht: Nach Auskunft des Bundeskriminalamts gibt es in Deutschland jedes Jahr etwa 20 Fälle von Vergewaltigungen mit Tätern unter 14 Jahren - Tendenz steigend. Zuletzt fielen in Ichenhausen bei Günzburg drei kleine Buben, keiner von ihnen älter als zwölf Jahre, über eine Achtjährige her. Sie mißbrauchten das Mädchen - "so wie wir es in einem Sexfilm gesehen haben", wie sie aussagten. Daß vor allem jüngere Kinder Realität und Fernseh-Fiktion nicht auseinanderhalten können, beweist eine Studie der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien. 60 Buben und Mädchen im Alter von sechs bis 13 Jahren wurden anhand von Filmbeispielen befragt - je realistischer die Figuren waren, desto weniger begriffen sie, daß es sich um erfundene Geschichten handelte. mlk (AZ vom 6.11.98)

H.H. Pfr. Frantisek Spinler ist gestorben - ein Nachruf

von
Bretislav Klominsky
übers. von E. Heller

Am Donnerstag, dem 28. November A.D. 2000 starb in einem Krankenhaus in der Stadt Brandys nad Labem (nördlich von Prag) im Alter von 78 Jahren H.H. Pfarrer Frantisek **Spinler**, einer der letzten beiden tschechischen Priester, der die tridentinische hl. Messe gelesen hat. Die Beisetzung erfolgte am Donnerstag, dem 5. Dezember in seinem Geburtsort, dem Dorf Dolní Dobrouc in Ost-Böhmen.

Pfarrer **Spinler** wurde am 16. November 1922 als Kind einer katholischen Bauersfamilie geboren. Nach dem Besuch der Grundschule wurde er im 2. Weltkrieg zur Zwangsarbeit in Deutschland abkommandiert. Nach dem Kriegsende trat **Spinler** in das Seminar der Stadt Hradec Králové ein und wurde 1950 zum Priester geweiht. Zu dieser Zeit herrschte das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei, welches u.a. das Leben der kath. Kirche bestimmte. Gerade gegen sie konzentrierte es seinen größten Haß. Außer einem wurden die übrigen tschechischen Bischöfe verhaftet, die Hälfte aller Priester konnten ihr Priesteramt nicht ausüben, klösterliche Orden waren verboten.

Auch P. **Spinler** bekam keine sogenannte staatliche Bewilligung, weshalb er nicht als Priester tätig sein durfte. Statt dessen wurde er zusammen mit anderen, sogenannten politisch nicht vertrauenswürdigen Personen - Bischöfen, Priestern und Mönchen - von der kommunistischen Regierung in ein halb-militärisches Lager abtransportiert. Die eigentliche Absicht dieser Maßnahme war, solch unerwünschte Personen durch Zwangsarbeit zu isolieren.

Nach ungefähr zwei Jahren wurde P. **Spinler** entlassen, aber schon im Jahr 1953 wurde er erneut aus irgend einem politischen Grund verhaftet und in das schlimmste tschechische Gefängnis eingeliefert: nach Valdice in Ost-Böhmen. Aber das sollte sich als Segen für P. **Spinler** erweisen, weil er in einer Zelle zusammen mit dem hervorragenden Theologen H.H. Dr. Otto Katzer lebte, der ebenfalls interniert war, weil er sich niemals dem Modernismus hingegeben hatte und immer glaubensstark zur Lehre der kath. Kirche stand. H.H. Dr. Katzer war das Geheimnis dafür, daß auch P. **Spinler** ein glaubenstreuer Priester blieb. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis (glücklicherweise nach nur wenigen Monaten) erhielt P. **Spinler** wiederum keine staatliche Erlaubnis zur Ausübung seines priesterlichen Amtes, weswegen er bis zu seiner Rente als Bauarbeiter arbeiten mußte.

Als H.H. Dr. Katzer im Februar 1978 in die Schweiz übersiedelte (wo er im Seminar der Priesterburschenschaft Pius X. als Lehrer tätig wurde, Anm.d.Red.), übernahm P. **Spinler** seinen Platz in Jablonec nad Nisou, um heimlich für eine kleine Gruppe von Gläubigen die Messe zu lesen.

Durch den Fall des kommunistischen Regimes im November 1989 änderte sich nichts an dem Dienst von P. **Spinler**. Zu dieser Zeit gab es in Böhmen lediglich noch drei rechthgläubige Priester, die anderen waren zur 'Konzils-Kirche' übergewechselt. Es gab keine Möglichkeit, in der Öffentlichkeit zu wirken. Auf der anderen Seite war P. **Spinler** nicht der sendungsbewußte Hirt, der den Leuten den Glauben verkünden konnte. Unglücklicherweise muß man ihn zu jenen Geistlichen zählen, die sich auf das Lesen der hl. Messe und das Spenden der übrigen Sakramente beschränken. Es war seine Schwäche. Das ist auch der Grund dafür, daß unsere Gemeinschaft in der CSSR nach dem Fall des kommunistischen Regimes nicht gewachsen ist.

Trotz dieses Problems war es der Präsenz von P. **Spinler** bei uns zu verdanken, daß wir über zwanzig Jahre **regelmäßig** die hl. Messe und die Sakramente hatten, wodurch wir weiter als Katholiken leben konnten. All diesen Bemühungen gilt unser Dank und gelten unsere Gebete, damit Unser Herr seine unsterbliche Seele retten möge.

Hinweis der Redaktion:

H.H. Pfarrer **Spinler** ist der Verfasser eines der originellsten Weihnachtsartikel, den wir jemals in der EINSICHT veröffentlicht haben: "Wir feiern die Geburt des Herrn" (Dez. 1994). In Erinnerung an einen außerordentlich bescheidenen Priester, der in den letzten Jahren auch ein Meßzentrum in der Schweiz betreute, kann dieser Artikel als Sonderdruck bei der Redaktion bestellt werden.

Lettera a cristiani preoccupati

di
Eberhard Heller
trad. di Dr. Alfons Benedikter

Premessa della direzione:

Nel fascicolo n.XXVIII/6 del febbraio 1999, a pag. 159 segg., avevo proposto a Voi, egregi lettori, il piano di una "lettera a cristiani preoccupati", pregandovi di prendere posizione in merito. Voi ci avete detto e scritto "ciò che non Vi piace, ciò che è esposto in una maniera troppo vaga o troppo poco chiara". Per le proposte pervenutemi Vorrei ringraziare di cuore tutti i mittenti. Noi abbiamo completato, formulato diversamente e in qualche punto abbreviato, certamente non ancora in misura sufficiente. Ma un'esposizione del nostro desiderio che sia il più possibile precisa e distinta ha bisogno di una certa ampiezza. Oggi poniamo di nuovo al vaglio questa "lettera", attendendo ancora una volta il Vostro giudizio in merito; e Vi dico in anticipo grazie di cuore. E.Heller

* * *

Quasi due anni fa un'osservazione del presidente della conferenza episcopale tedesca, prof. Karl Lehmann, suscitò non poca agitazione tra i cattolici nostrani. In una conferenza tenuta davanti alla Luther-Gesellschaft (Società Martin Lutero) nella Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (chiesa, berlinese dedicata alla memoria dell'imperatore Guglielmo) il 6.11.1997, egli aveva chiamato Lutero più volte e senza alcuna restrizione "dottore comune", benché questi nel 1521 fosse stato condannato dalla Chiesa quale eretico.

Facendo ciò, Lehmann aveva forse oltrepassato le proprie competenze? Può un vescovo semplicemente ignorare la decisione dell'autorità suprema? Trattasi forse, a proposito del giudizio espresso da Lehmann, di una necessaria revisione dell'immagine di Lutero da parte del rappresentante dell'episcopato tedesco, in quanto la censurazione di Lutero, alla luce delle recenti ricerche storiche, appare non giustificata? Il magistero si era quindi sbagliato? O rappresentava questo giudizio un mero deviatamento eretico del vescovo di Magonza, come il rinomato, nel frattempo defunto prof. Bäumer aveva qualificato la osservazione di Lehmann? Oppure si trattava forse di un "pallone volante sperimentale", con il quale Lehmann voleva verificare come la pubblica opinione cattolica avrebbe reagito alla sua valutazione di un eretico, quindi di una deliberata provocazione?

Queste righe sono rivolte a cristiani cattolici che seguono con grande preoccupazione gli sviluppi ecclesiali degli ultimi trent'anni e che non accettano affatto quali autentiche riforme le molte innovazioni introdotte dopo il Concilio Vaticano II, ma ravvisano in esse piuttosto un pericolo nascosto per la fede cristiana. Queste righe sono rivolte anche a coloro che sono perturbati nelle loro convinzioni di fede e nei loro sentimenti religiosi da enunciazioni ufficiali della chiesa ufficiale e che vi cercano una risposta sicura che si fondi sulla fede cattolica. In più, questa lettera è indirizzata anche a quanti presumono che ci sia una connessione tra il generale declino della fede e dei valori nella nostra società ed il progressivo avanzamento di atteggiamenti a-cristiani, anzi addirittura a-tei. Recentemente lo scrittore Martin Walser, in occasione della consegna del premio della pace dell'editoria tedesca nella Paulskirche di Francoforte, alla presenza di tutti i personaggi politici di spicco della Germania, propagandò persino un'era postcristiana, liberata dal cristianesimo.

Ci rivolgiamo a Voi, per fornirvi i criteri ed argomenti teologicamente fondati che possano aiutarvi a capire il vero significato dei progetti e delle attività offerte dalla chiesa ufficiale. Richiamandoci alle decisioni magisteriali della Chiesa vogliamo far notare ciò che è valido e ciò che valido non è, ciò che costituisce una verità della fede cattolica e ciò che non lo è. Questa indipendenza teologico-intellettuale dovrebbe rendervi capaci di dare una risposta alle scottanti questioni della vita e di organizzare la Vostra vita da cristiani cattolici in una maniera più chiara ed univoca, senza lasciarvi influenzare da tutte le tendenze moderne. Gli aiuti argomentativi offerti si basano sulla tradizione dottrinale della Chiesa. Tradizione significa tramandare e continuare a vivere **ciò che senza alcuna variazione** abbiamo ricevuto da Cristo per mezzo degli apostoli e attraverso la Chiesa, per conformarvi noi stessi e il mondo in cui viviamo. Essa è la fonte della rivelazione divina.

E' chiaro che la Chiesa resta fedele al suo mandato soltanto se tramanda le dottrine ricevute senza falsificarle in alcuna maniera. E' impossibile che essa, rivendicando la propria autorità magisteriale, insegni oggi il contrario di quanto ieri ha definito in forma vincolante. Un tale modo di procedere non solo focerebbe in un'assoluta relativizzazione della dottrina, ma abolirebbe anche la stessa autorità magisteriale in quanto tale. Ed ecco i criteri per valutare le parole di Lehmann citate all'inizio: disat-

tendendo l'autorità magisteriale delle precedenti decisioni, egli mina le basi della propria autorità magisteriale. Se state più attenti vi accorgete che simili enunciazioni, che si scostano dalla fede definita, vengono proferite sempre più spesso per bocca di titolari di uffici ecclesiastici. Oggi diventiamo testimoni di una rivoluzione dall'alto. Coloro che pretendono di essere i custodi della fede la tradiscono.

Questo processo iniziò, in maniera visibile per il pubblico, col Concilio Vaticano II che aggiustò i deviatò per le successive cosiddette riforme. Esso le esaltò, ai sensi dell'“aggiornamento” richiesto da Giovanni XXIII (che aveva avuto l'“ispirazione” di una “nuova Pentecoste”), quali necessari adeguamenti ai tempi moderni. In realtà già i decreti del Concilio toccavano decisioni magisteriali pre-cedenti e miravano ad un'abile distruzione della Chiesa cattolica. Così si legge per es. in “Lumen gentium”, capitolo 16: “Ma il disegno di salvezza abbraccia anche coloro che riconoscono il Creatore, e tra questi in particolare i musulmani, i quali, professando di avere la fede di **Abramo**, adorano con noi un Dio unico, misericordioso, che giudicherà gli uomini nel giorno finale.” Ora non solo l'Isiam nega la divinità di Cristo, la Trinità, la redenzione dell'uomo attraverso la Croce e la missione dello Spirito Santo, ma Cristo dice anche espressamente: “Nessuno viene al Padre se non per mezzo di me” (Gv 14,6). Sulla rivelazione di Dio si legge nei documenti del Concilio Vaticano I, capitolo 2: “E' piaciuto alla saggezza e bontà di Dio rivelare sé stesso e gli eterni decreti della Sua volontà per una via diversa, soprannaturale (...) 'In questi ultimi giorni ha parlato a noi nel suo Figlio' (Eb 1,1).”

Quale clamore veniva sollevato intorno alla riforma liturgica! Con essa doveva essere suscitata la partecipazione diretta dei fedeli... così si diceva. In realtà tale riforma, degradando la liturgia ad un happening, ha fatto sì che le chiese si sono vuotate. A tal riguardo è illuminante quanto il card. Ratzinger, egli stesso un dichiarato assertore della chiesa conciliare, ha scritto sulla riforma liturgica. Secondo lui il risultato della riforma di Paolo VI, “nella sua realizzazione concreta, non fu un ravviamiento, **bensì una devastazione**” (prefazione a Gamber, “Die Liturgiereform” (“La riforma liturgica”), Le Barroux 1992, pag.6). Nella sua pubblicazione più recente (“Mein Leben, Erinnerungen 1927-1997” (“La mia vita, ricordi 1927-1997”), Roma 1997) Ratzinger si esprime in una maniera ancora più chiara: “Sono certo che la crisi della Chiesa, in cui ci troviamo, sia dovuta in gran parte **al crollo della liturgia**. Ero costernato per il bando del vecchio messale, tanto più che un tale sviluppo non c'è mai stato nel corso della storia della liturgia.” E' significativo che i modernisti passano sotto grande silenzio queste righe così schiacciati.

Noi non ci siamo limitati alla generica caratterizzazione negativa di quanto avvenuto. Le falsificazioni contenute nel N.O.M. furono presto scoperte, contro la sua introduzione si levò già presto una resistenza pur piccola, ma coerente. Mi limito a richiamare l'attenzione sul “Breve esame critico” del Novus Ordo Missae, scritto dai due cardinali Ottaviani e Bacci, con il quale esame danno atto dei massicci errori teologici contenuti nel N.O.M. La nostra analisi teologica collimava in gran parte con quella fatta dai due cardinali, ma va oltre di essa. Ne risulta che per gravi errori dogmatici e falsificazioni testuali (fra l'altro le falsificazioni della parole della consacrazione, l'alterazione dell'intenzione della messa - nel passato per es. sulla testata delle pagine contenenti i canti liturgici si leggeva: “dopo la consacrazione”, oggi invece si legge: “dopo l'epiclesi (dopo il racconto dell'istituzione)”, il che significa che la consacrazione non è più nelle intenzioni) con questa liturgia non può essere celebrato un valido sacrificio della Messa. (Pertanto nei nostri centri si continua ad usare il solo rito della Messa codificato da Pio V.) E siccome questo Ordo, promulgato da Paolo VI e continuato dai suoi successori, fu prescritto come vincolante per la chiesa universale, si può presumere con certezza che la celebrazione della santa Messa si sia ormai quasi spenta. Immaginate le conseguenze spirituali che ne derivano: l'arteria per via della quale finora i flussi della grazia divina hanno santificato gli uomini, dando a loro un fermo appoggio religioso e spirituale, è tagliata, i sacrifici quotidiani per mezzo dei quali il mondo finora veniva espiato non hanno più luogo. E la mancanza della presenza di Dio e dei flussi della sua grazia nel nostro mondo diventa ogni giorno più percepibile.

Le eresie importano conseguenze per i titolari degli uffici ecclesiastici. Per es. è inconcepibile che a un papa, quale vicario di Cristo in terra, sia consentito negare che questi sia il Figlio di Dio. Così facendo cadrebbe in apostasia e perderebbe ipso facto il suo ufficio. Ma come sono allora da intendere le affermazioni di Giovanni Paolo II che sulla scia del Concilio Vaticano II dice che i cristiani, **gli ebrei e i musulmani pregherebbero lo stesso Dio? Questa equiparazione non comporta** soltanto la **negazione della singolarità della rivelazione divina “nel suo Figlio” (Eb 1,1) ma implicitamente anche la negazione della stessa Trinità. L'“aggiornamento” annunciato da Giovanni XXIII, l'ecumenismo predicato da Paolo VI e da Giovanni Paolo II e che ormai viene condannato quale eresia persino da parte dell'ortodossia, hanno portato ad un livellamento religioso e, al suo seguito, anche ad un livel-**

lamento culturale, attraverso il quale le specifiche posizioni della confessione cattolica presso tanta gente sono state ridotte ad un generico sentimento religioso o ad un indeterminato concetto di Dio.

Al discostamento dalla vera fede corrispondono atteggiamenti sbagliati di politica sociale. Aver messo in luce questo fatto fu un merito di Donoso Cortés. Nella sua memoria diretta al card. Fornari, già nel 1852 scrisse: "Il suo orgoglio ha sussurrato all'uomo due proposizioni, e l'uomo le ha credute, e cioè che egli, uomo, non avrebbe alcuna macchia e che non avrebbe bisogno di Dio; che sarebbe forte e che sarebbe bello. Per questo lo vediamo così presuntuoso della propria potenza e così innamorato di sé stesso." Coloro che favoriscono prima l'ecumenismo e adesso il sincretismo, favoriscono anche, quale parte del loro programma politico, la società multiculturale ad ogni costo.

Si potrebbe obiettare che una tale posizione sarebbe 'integralista', rigorista, anzi intollerante. Lo è! La verità vivente non tollera alcuna ambiguità, essa è univoca. Nessuno verrebbe bollato di rigorismo se affermasse che tre e tre fa 6 e che ogni altra soluzione è da eliminare. Solo nel campo della rivelazione divina le cose sarebbero diverse, solo lì davanti ai singoli dogmi ognuno avrebbe la libertà di scelta: si accetta l'incarnazione del Figlio di Dio, ma si respinge la sua onnipotenza, si accetta la sua via crucis, ma la sua risurrezione la si attribuisce al regno della favola. Sempre di nuovo si pone in rilievo che l'uomo ha una brama di contenuti religiosi - ma si tratta per lo più di una brama di idee facoltative che non devono costare niente, in particolare non devono costare fatiche, decisioni, sacrifici. O si accetta la rivelazione di Dio per intero, con tutti i suoi insegnamenti e comandamenti, o si lascia perdere! Se infatti si rimuove anche un solo elemento di tutto il sistema dottrinale, crolla l'intero edificio.

Se riflettete a fondo su questi fatti, che certamente ognuno di noi ha già sperimentato in un modo o in un altro, allora capirete perché si è potuti arrivare alla comunemente deplorata dissoluzione della vita spirituale e dell'ordine esteriore. Vanno fissati i seguenti fatti:

- un progressivo svanire della fede - solo circa il 17% dei cristiani della Germania crede ancora in un Dio personale, solo il 16% dei cattolici nega la sua esistenza,
- un massiccio declino dei valori morali - non è più valido alcunché,
- un rapido aumento della criminalità, in particolare della criminalità giovanile,
- un grande vuoto spirituale presso i giovani di oggi, ma anche presso molti adulti che giustamente si sentono abbandonati e traditi e che pensano di trovare dei surrogati nelle droghe o nelle sette,
- la sempre più frequente rottura dei matrimoni - i figli di questi matrimoni spesso sono socialmente pregiudicati,
- l'aumento dell'indifferenza, dell'egoismo, delle liti e delle guerre in ogni parte del mondo.

Per illuminare con uno sprazzo di luce il disastro che manifestamente si delinea presso di noi, scelgo un punto di teologia morale che può essere inteso **inequivocabilmente** da chiunque: la signora Rita Süßmuth, già presidente del Bundestag e cosiddetta cattolica da mostra, si è data da fare a favore dell'aborto, e l'ex-cancelliere Kohl, un preteso cattolico, a proposito della modifica del § 218 del codice penale votò a favore dell'aborto - per questi fatti tutti e due **prima** del Concilio sarebbero stati scomunicati. E la chiesa cattolica ufficiale continua ad essere coinvolta, rilasciando il certificato di consulenza con o senza aggiunta, nella macchina abortista statale.

I riformisti hanno predicato l'amor del prossimo per sopprimere l'amor di Dio. Per logica conseguenza, nel frattempo si è raffreddato anche l'amor del prossimo. Si è spenta la sete, la brama di essere ancorati nell'amore e nella misericordia di Dio, è caduta in oblio l'aspirazione ad una vita conforme alla volontà divina, l'aspirazione alla santità.

Accanto a simili raggruppamenti in tutto il mondo, il Freundeskreis der Una Voce (Circolo degli amici di Una Voce) si è formato quale gruppo per l'assistenza reciproca di chierici e laici, dopo che nel Concilio Vaticano II e al suo seguito è diventato sempre più chiaro che i testi conciliari e i cambiamenti spacciati per riforme contenevano proposizioni inconciliabili con la dottrina della Chiesa che è stata insegnata finora. Negli anni 60 e all'inizio degli anni 70 abbiamo cominciato a mettere al vaglio le riforme del Vaticano II alla luce della fede non scorciata, per giungere innanzitutto noi stessi ad un giudizio avveduto ed autonomo. A partire dagli anni 70 viene pubblicata la nostra rivista EINSICHT (accorgimento, comprensione) nella quale pubblichiamo i risultati delle nostre analisi che volentieri vi possiamo far avere. Se condividete le nostre preoccupazioni e inoltre avete bisogno di informazioni su problemi ecclesiastici o teologici, rivolgetevi a noi.

Non siamo né tradizionalisti né progressisti o modernisti, ma vogliamo essere semplicemente cristiani integrali, cattolici. Vogliamo una ricostruzione della Chiesa quale istituzione di salvezza e un rinnovamento spirituale nella e in base alla **vera** fede cristiana.

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, 26.2.2001

Verehrte Leser,

zunächst möchte ich mich bei Ihnen bedanken für Ihre guten Wünsche und für die anerkennenden Worte, die Sie für unsere Arbeit gefunden haben. Ich bitte Sie um Geduld, wenn ich Ihre Briefe bisher noch nicht beantworten konnte.

Unsere derzeitige Situation ist geprägt - und das muß man klar aussprechen - zum einen von einer tiefen Resignation und Gleichgültigkeit der Gläubigen, zum anderen aber auch von einer latent sektiererischen Haltung, die wenig oder gar kein Interesse (mehr) hat für eine universale, ja nicht einmal mehr für eine regionale Lösung unseres Diaspora-Problems. Deshalb galt unser Hauptaugenmerk im letzten Jahr der Aufarbeitung jener Themenkreise, die mit dem Wiederaufbau der Kirche als Heilsinstitut verbunden sind. Darüber hinaus haben wir uns bemüht, eine programmatische Plattform für die Wiedervereinigung der Gläubigen zu finden. Diesem Anliegen galten u.a. die intensiven Gespräche im Februar letzten Jahres mit den Führern der Priester-Union Trento in Mexiko, die die Aufbauarbeit des verstorbenen Bischofs Carmona erfolgreich weiterführen. Dieser Aufgabe werden wir uns auch in diesem Jahr widmen, und dies noch verstärkt angesichts der weltweiten Bestrebungen für die Eine-Welt-Religion, Bestrebungen, die - wie Sie wissen - auch von Johannes Paul II. gefördert werden.

Da nur wenige Autoren oder Institute sich um die theoretische Aufarbeitung der Restitutions-Problematik bemühen, sind wir seit dem letzten Jahr dabei, unsere Abhandlungen zu diesen Themen in die wichtigsten Fremdsprachen übersetzen zu lassen, um ihnen so eine größere Verbreitung zu sichern.

Wenn auch wegen der Probleme mit den Netz-Betreibern Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung der EINSICHT im Internet entstanden sind, so gehen doch die Vorbereitungen und die Aufbereitung der Texte dafür zügig voran. Wir haben vor, nicht nur die aktuellen Hefte auf unserer WEB-Seite zu präsentieren, sondern sämtliche bisher erschienen Jahrgänge. So stehen - hoffentlich in absehbarer Zeit - dann auch die früheren Veröffentlichungen den Lesern, die erst später zu uns gestoßen sind, zur Verfügung.

Ich hoffe, daß unsere Vorhaben Ihr Interesse und Ihre Zustimmung finden, und bitte Sie, uns auch weiterhin zu unterstützen.

Im Namen des Freundeskreises der Una Voce e.V.

Ihr Eberhard Heller

* * *

Menschen, die helfen - wir helfen mit

Unsere **Hilfsaktion** unterstützt die Bemühungen meines alten Bergsteigerkameraden, Herrn Rainer Köfferlein, des Vorsitzenden des Vereins "Miteinander leben in Solln e.V.", um die ehemaligen Bosnienflüchtlinge, die wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind und dort unter drückender Not leiden, die in die "Ecke des Vergessens" abgedrängt wurden: Witwen, Bauern, die nur mühsamst ihre Existenz wieder aufbauen können, besonders die verwaisten Kinder in diesem Land. Sie benötigen dringend Werkzeug, Medikamente, Kinderkleidung. **Unterstützen Sie diese Aktion bitte großzügig! Jede Mark gelangt unmittelbar an ihr Ziel!** Das **Spendenkonto für die Bosnienhilfe**: 24-102030 bei der Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00 (bitte Adresse angeben!)

* * *

Gesuch eines Lesers:

SUCHE möglichst günstig die Jahrgänge 1-20 der EINSICHT zu erwerben. Angebote bitte an folgende Anschrift richten: Andreas Terfort, Kaiserstrasse 39, 53113 Bonn, Tel.: 0228-2619752

BUCHEMPFEHLUNGEN

Gerd-Klaus **Kaltenbrunner**:

"Dionysius vom Areopag - Das Unergründliche, die Engel und das Eine"

Dionysius vom Areopag, auch Dionysius Areopagita genannt, ist der Urheber einiger Schriftwerke, welche die europäische Geistesgeschichte in höchstem Maße geprägt haben: "Von dem Namen Gottes", "Über die mystische Theologie" und "Die himmlischen Hierarchien".

Gerd-Klaus Kaltenbrunners opus maximum bringt mehr als zwei Jahrtausende west-östlichen Geisteslebens zur Sprache. Kaleidoskopisch wechseln darin ab ideengeschichtlicher Rundblick und abenteuernder Essayismus, lyrische Prosa und dialektische Reflexion, Brief und Gebet, Alleingespräch und Dialog mit dem Leser wie mit der allgegenwärtigen Hauptgestalt des Buches. Der Autor will weder beweisen noch widerlegen, sondern bloß Zeugnis ablegen für eine gewaltlos mächtige Geistesgestalt höchsten Ranges: "Ein Wunder bist Du geworden für viele..." Zug/Schweiz 1996, DIE GRAUE EDITION, 1385 Seiten, Leinen - Format 14,5 x 23,5 cm, ISBN 3-906336-17-4

Manfred Jacobs:

"So erobert der Islam Europa"

240 Seiten, Paperback, Verlag Anton A. Schmid (Pro fide catholica), Durach 1996, Verlag Anton A. Schmid, Postfach 22, D-87467 Durach, Tel. + Fax: 0831/21895

Magdalena S. Gmehling:

"Die Sünderin. Eine Studie über die **Hl.** Maria Magdalena."

Theresia- Verlag CH-6424 Lauerz. 11 Abbildungen. 152 Seiten.

"**Katholischer Katechismus**" (approbiert von + Franziskus, Bischof von Basel und Lugano, 1947, Nachdruck; erhält gratis bei: "Seibo no Mikuni", 33-2 Ubasaku Matuzuka Sukagawa, Fukushima 962-0047, Japan, Tel./ Fax: 81-248-76-4555, kann auch bei der Redaktion EINSICHT bestellt werden.

Christel Koppehele:

"Ich suchte - den meine Seele liebt"

Bernardus-Verlag 2000, Kloster Langwaden, D- 41516 Grevenbroich, 151 S.

Sonderdrucke der Redaktion EINSICHT

Die modifizierte Neuauflage der **DECLARATIO S.E. Erzbischofs Ngô-dinh-Thuc** vom März 1982, in welche wir auch einige neue bzw. später erschienene Urkunden aufgenommen haben, kann bei der Redaktion zu Werbe- und Informationszwecken nachbestellt werden.

Der Nachdruck von v. **Goechhausens "System der Weltbürger-Republik"** (Rom 1786), in dem der Autor - selbst ein Insider - das Programm der Freimaurerei und des Illuminatismus darstellt, ist noch vorrätig und kann bei uns bestellt werden. Über führende Illuminaten aus Deutschland waren die Pariser Logen instruiert worden, ihre Aktivitäten auf jene politischen Ziele zu richten, die dann in politischer Hinsicht bestimmend waren für die Französische Revolution, die in ganz Europa zu großen Erschütterungen und Kriegen mit Millionen von Toten führte. Wir bitten um eine kostendeckende Spende.

Es können noch folgende Hefte der EINSICHT bei der Redaktion bestellt werden:

19. Jg. Sondernr.: Autoren- und Titelregister 7-18, April 87 - Nr. 2, Juli 89 - Nr. 5, Dez. 89 - Nr. 6, Febr. 90. 20. Jg. Nr. 5, Dez. 90; 21. Jg. Nr. 1, Mai 91 - Nr. 3, Sept. 91.

22. Jg. Nr. 2, Mai 92 - Nr. 3, Aug. 92 - Nr. 4, "Was ist eigentlich die Religion", Okt. 92; Directorium, Dez. 92 - Nr. 6, Febr./März 93. 23. Jg. Nr. 3, Sept. 93 - Nr. 4, Dez. 93.

24. Jg. Nr. 1, Mai 94 - Nr. 2, Juli 94 - Nr. 4, Dez. 94. 25. Jg. Nr. 1, Mai 95 - Nr. 3, Okt. 95 - Nr. 4, Dez. 95 - Nr. 5-6, März 96. 26. Jg. Nr. 1, Mai 96 - Nr. 2 Juli 96 - Nr. 3, Spt. 96 - Nr. 4 Nov. 96 - Nr. 5, Dez. 96.

Folgende Jahrgänge können noch komplett abgegeben werden:

Jg.: 27 (April 1997 - Febr. 1998), 28 (April 1998 - Febr. 1999), 29 (April 1999 - Febr. 2000).

Die oben angeführten Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren bei der Redaktion (E. Heller, Riedhofweg 4, D - 82544 Eglting, Tel.+ Fax. 08171/28816) bestellt werden.